

Bergmann, Nadja; Putz, Ingrid; Wieser, Regine

Research Report

Jugendliche mit und ohne Berufsausbildung: Eine Studie aus Sicht der Betroffenen

AMS report, No. 25

Provided in Cooperation with:

Public Employment Service Austria (AMS), Vienna

Suggested Citation: Bergmann, Nadja; Putz, Ingrid; Wieser, Regine (2001) : Jugendliche mit und ohne Berufsausbildung: Eine Studie aus Sicht der Betroffenen, AMS report, No. 25, ISBN 3900936196, Arbeitsmarktservice Österreich (AMS), Wien

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/97941>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



AMS report **25**

Nadja Bergmann, Ingrid Putz, Regine Wieser

Jugendliche mit und ohne Berufsausbildung

Eine Studie aus Sicht der Betroffenen

Herausgegeben vom
Arbeitsmarktservice Österreich

Jugendliche und Erwachsene ohne Berufsausbildung bzw. ohne eine weiterführende Ausbildung sind einer Vielzahl von Benachteiligungen (nicht nur) am Arbeitsmarkt ausgesetzt. Im Mittelpunkt dieser im Auftrag des AMS Österreich vom Österreichischen Institut für Berufsbildungsforschung (ÖIBF) durchgeführten Untersuchung steht allerdings weniger die (statistische) Aufbereitung der Benachteiligungen und Hindernisse, denen Menschen ohne Berufsausbildung ausgesetzt sein können, sondern vielmehr die Aufarbeitung der Wahrnehmung der spezifischen Arbeitsmarkt- und Ausbildungssituation aus der Sicht der Betroffenen. Auf Basis einer Befragung von 120 Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 15 und 25 Jahren, davon 60 mit und 60 ohne Berufsabschluß, erfolgt aus Sicht der Betroffenen die Aufarbeitung der biographischen Hintergründe, der spezifischen Arbeitsmarktsituation, der erwarteten Zukunftsaussichten, der Qualifikations- bzw. Qualifizierungsbedürfnisse und der Möglichkeiten und Chancen, bestimmte Qualifikationen bzw. Abschlüsse zu erlangen. Der vorliegende AMS report beinhaltet zur Gänze die Ergebnisse dieser im zweiten Halbjahr 2000 und ersten Halbjahr 2001 durchgeführten Untersuchung.



P.b.b.
Verlagspostamt 1200

ISBN 3-900936-19-6

Nadja Bergmann, Ingrid Putz, Regine Wieser

Jugendliche mit und ohne Berufsausbildung

Eine Studie aus Sicht der Betroffenen

Herausgegeben vom
Arbeitsmarktservice Österreich



Medieninhaber und Herausgeber: Arbeitsmarktservice Österreich, Abt. Berufsinformations- und Qualifikationsforschung, Maria Hofstätter, René Sturm, A-1200 Wien, Treustraße 35–43 • Verlegt im Verlag Hofstätter Dr. Verena Hofstätter, Wien, Oktober 2001 • Grafik und Titelfoto: Paul Lanz, A-1090 Wien • Druck: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., A-3580 Horn

© Arbeitsmarktservice Österreich 2001
Verlegt im Verlag Hofstätter, A-1190 Wien
ISBN 3-900936-19-6

Inhalt

1	Einleitung	7
2	Ausgangssituation	9
2.1	Arbeitsmarktsituation von Personen mit höchstens Pflichtschulabschluß	9
2.2	Wie groß ist nun der Anteil der Gruppe, die hier im Blickpunkt steht?	12
2.3	Welche Handlungsansätze könnten den dargestellten Benachteiligungen entgegenwirken?	13
3	Empirische Untersuchung zur Situation von Jugendlichen mit und ohne Berufsausbildung	16
3.1	Methodik	16
3.1.1	Stichprobendesign	16
3.1.2	Stichprobenzugang und Durchführung der Befragung	17
3.2	Darstellung der Befragungsergebnisse	19
3.2.1	Demographische Angaben der befragten Jugendlichen	19
3.2.2	Angaben zur aktuellen Erwerbssituation	22
4	Bildungs- und Erwerbsbiographien sowie Erfahrungen am Arbeitsmarkt	24
4.1	Ausbildungsverläufe	24
4.1.1	Welchen Schultyp der Sekundarstufe I haben die Jugendlichen der vorliegenden Stichprobe absolviert?	24
4.1.2	Gründe für den Schulabbruch	27
4.1.3	Gründe für den Lehrabbruch	28
4.1.4	Gründe für die Nicht-Teilnahme am Dualen System	29
4.1.5	Resümee	30
4.2	Erwerbskarrieren – Berufseinstieg, Beschäftigungen, Unterbrechungen	31
4.2.1	Einstieg in das Erwerbsleben	32
4.2.2	Weiterer Verlauf der Erwerbs- und Nicht-Erwerbsphasen	32

4.2.3	Erfahrungen bei der Suche nach Arbeit und mit dem AMS	35
4.3	Konkrete Arbeitssituation, Entwicklungsmöglichkeiten und Einschätzung der (beruflichen) Zukunft	39
4.3.1	Wie sehen die Berufe bzw. Tätigkeitsfelder der Befragten nun konkret aus?	39
4.3.2	Wie sind die Jugendlichen zu dieser spezifischen Tätigkeit gekommen?	41
5	Weiterqualifizierung: Erfahrungen, Wünsche, Strategien	45
5.1	Bisherige Erfahrungen mit Qualifizierungs- und Weiterbildungsmaßnahmen	45
5.1.1	Arbeitsmarktpolitische Qualifizierungsmaßnahmen während der Suche nach Arbeit	46
5.1.2	Wie wird die bisherige Rolle des AMS aus der Sicht der Jugendlichen wahrgenommen und welche Erwartungen bestehen?	46
5.1.3	Teilnahme an formalen Bildungsmaßnahmen	47
5.1.4	Teilnahme an Weiterqualifizierungsmaßnahmen	48
5.1.5	Teilnahme an betrieblicher Weiterbildung	48
5.2	Berufs- und Qualifizierungswünsche (und Qualifizierungsträume)	49
5.2.1	Wunschausbildungen und Wunschberufe der Jugendlichen	49
5.3	Qualifikations-, Informations- und Beratungs- interesse aus der Sicht der Jugendlichen und notwendige Rahmenbedingungen	53
5.3.1	Welche Inhalte interessieren?	56
5.3.2	Von wem sollen entsprechende Informationen gegeben werden?	57
5.3.3	Welche Weiterbildungsformen interessieren?	58
6	Exkurs: Der Umgang mit Neuen Medien – Kenntnisse und Interessen	59
6.1	Computerkenntnisse der Jugendlichen	59
6.2	Interesse an Computerarbeit und Neuen Medien	61
6.3	Wie wichtig sind bzw. wie werden Computerkenntnisse eingeschätzt?	62

6.4	Zusammenfassung zentraler Punkte dieses Kapitels zur Weiterbildung	63
7	Zusammenfassung, Schlußfolgerungen und mögliche Empfehlungen bzw. Handlungsansätze	65
7.1	Vorbemerkung	65
7.2	Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse der Befragung	66
7.2.1	Ausbildungs- und Erwerbsverläufe	66
7.2.2	Bisherige Erfahrungen mit dem AMS	67
7.2.3	Bisherige Weiterbildungserfahrungen	68
7.2.4	Weiterbildungswünsche	69
7.3	Handlungsorientierte Schlußfolgerungen und Empfehlungen	70
7.3.1	Erreichbarkeit der Jugendlichen	70
7.3.2	Rolle des AMS beim Einstieg in eine Lehrausbildung bzw. in die Arbeitswelt und entsprechende Empfehlungen	71
7.3.3	Anregungen zur Umsetzung der Weiterbildungswünsche in konkrete Maßnahmen – Möglichkeiten des AMS	72
8	Literatur	75
	Anhang	77
	Tabellenverzeichnis	77

1 Einleitung

Jugendliche und Erwachsene ohne Berufsausbildung bzw. ohne eine weiterführende Ausbildung sind einer Vielzahl von Benachteiligungen (nicht nur) am Arbeitsmarkt ausgesetzt. Im Mittelpunkt dieser im Auftrag des AMS Österreich vom Österreichischen Institut für Berufsbildungsforschung (ÖIBF) durchgeführten Untersuchung (2000/2001) steht allerdings weniger die (statistische) Aufbereitung der Benachteiligungen und Hindernisse, denen Menschen ohne Berufsausbildung ausgesetzt sein können, sondern vielmehr die Aufarbeitung der Wahrnehmung der spezifischen Arbeitsmarkt- und Ausbildungssituation aus der Sicht der Betroffenen. Auf Basis einer Befragung von 120 Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 15 und 25 Jahren, davon 60 mit und 60 ohne Berufsabschluß, erfolgt aus Sicht der Betroffenen die Aufarbeitung der biographischen Hintergründe, der spezifischen Arbeitsmarktsituation, der erwarteten Zukunftsaussichten, der Qualifikations- bzw. Qualifizierungsbedürfnisse und der Möglichkeiten und Chancen, bestimmte Qualifikationen bzw. Abschlüsse zu erlangen.

Ausgangspunkte für die Untersuchung sind eine in Kapitel 2 zusammengefaßte Literaturanalyse der spezifischen Situation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen ohne abgeschlossene Berufsausbildung sowie die spezifischen Rahmenbedingungen und der daraus resultierende Handlungsbedarf.

Die empirische Untersuchung selbst (ab Kapitel 3) läßt sich thematisch in zwei Blöcke unterteilen:

In Kapitel 4 stehen Fragen rund um die Bildungs- und Erwerbsbiographien sowie die spezifische Arbeitsmarktpositionierung im Vordergrund:

- Wie lassen sich die Erwerbskarrieren (Beschäftigungen, Unterbrechungen, Arbeitslosigkeit etc.) dieser Gruppe charakterisieren?
- Wie stellt sich ihre schulische und berufliche Ausbildungskarriere dar und wie wird diese ex post erlebt?
- Wie sind die Erfahrungen bei der Jobsuche und bei Bewerbungen im Vergleich zwischen Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen mit und ohne berufsbildenden Abschluß?
- Wie erleben die Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit und ohne Berufsausbildung ihre konkreten Arbeitssituationen und Entwicklungsmöglichkeiten in den Beschäftigungsverhältnissen?
- Wie wird aus der Sicht der Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit und ohne Berufsausbildung die berufliche Laufbahn eingeschätzt?

Auf Basis der Analyse der Ausgangs- und spezifischen Beschäftigungsbedingungen stellt der zweite Teil der empirischen Erhebung (Kapitel 5) die Frage nach möglichen Ansätzen für die Überwindung von Qualifikations- und Bildungsdefiziten in den Vordergrund.

Wie aus Evaluierungen und Erhebungen bekannt, ist gerade die Beteiligungsquote von Personen ohne weiterführende Ausbildung an Qualifizierungsmaßnahmen – sofern diese nicht explizit auf die spezifische Zielgruppe zugeschnitten sind – geringer als von Personen mit weiterführender Ausbildung.

Im Zentrum der Untersuchung steht daher die Frage, ob aus Sicht der Betroffenen ein individuelles Bedürfnis nach weiterführender Berufs- oder Schulausbildung bzw. nach Qualifizierungsmaßnahmen besteht und welche Rahmenbedingungen dafür notwendig wären:

- An welchen qualifizierenden Maßnahmen haben die Jugendlichen bisher teilgenommen?
- Welche Qualifikationsangebote interessieren Jugendliche? Welchen Bedarf haben sie bezüglich Bildungsinformation und Bildungsberatung bzw. Berufsinformation? Wird ein solcher individueller Bedarf überhaupt wahrgenommen?
- Welche Inhalte und Formen von Qualifizierungs- und Bildungsmaßnahmen wären für diese Zielgruppe adäquate Angebote?
- Welche Rahmenbedingungen wären dafür notwendig?

Zusammenfassend werden die Ergebnisse der Befragung mit anderen Untersuchungen in Beziehung gesetzt und Beispiele von Maßnahmen angeführt, die bereits erfolgreich für diese Zielgruppe eingeführt wurden und auch im Lichte dieser Befragung als interessante Ansätze erscheinen (Kapitel 6).

Ziel dieser Untersuchung ist es somit, einen Beitrag zur Erarbeitung möglicher Handlungsansätze für weiterführende Ausbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen für Jugendliche und junge Erwachsene ohne Berufsausbildung zu leisten, wobei die Wünsche und die Sichtweise der Betroffenen im Mittelpunkt der Analyse stehen.

2 Ausgangssituation

2.1 Arbeitsmarktsituation von Personen mit höchstens Pflichtschulabschluß

Eine Gegenüberstellung der Arbeitsmarktchancen – bzw. in einem weiter gefaßten Kontext generell der Lebensqualität – von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit und ohne Berufsausbildung zeigt, daß fehlende Ausbildung Mitursache dafür ist, ungünstigere Arbeitsmarktchancen vorzufinden.

Arbeitsmarktrelevante Fragen stehen im Mittelpunkt dieser Arbeit. Deshalb erfolgt als einführende Annäherung ein kurzer Abriss über potentielle Benachteiligungen, denen sich Menschen ohne weiterführende Ausbildung oft gegenüber sehen. Neben der Höhe und Art der Ausbildung spielen natürlich auch andere Faktoren – wie Geschlecht, Nationalität bzw. Herkunft, Alter etc. – eine wichtige Rolle bzw. stellen diese gegenseitig verstärkende und intervenierende Größen dar.

Erwerbs- und Arbeitslosenquoten verdeutlichen die ungünstigere Position von Personen mit höchstens Pflichtschulabschluß: Eine Differenzierung hinsichtlich des jeweiligen Anteils der Arbeitslosen nach höchstem Bildungsabschluß gemessen an ihrem Beschäftigtenanteil an der Erwerbsbevölkerung zeigt, daß sich insbesondere für Personen mit höchstens Pflichtschulabschluß die Situation am Arbeitsmarkt kritisch darstellt: 1999 betrug die Arbeitslosenquote (auf Registerbasis) insgesamt 6,7%.¹ Für Personen mit höchstens Pflichtschulabschluß hingegen belief sie sich auf 13%. Mit steigendem Bildungsgrad nimmt auch die entsprechende Arbeitslosenquote ab: Für Personen mit Lehrabschluß lag sie 1999 bei 6%, für AbsolventInnen mittlerer Schulen bei 4%, für jene höherer Schulen bei 3% und für UniversitätsabsolventInnen bei 2%, wobei die Frauenarbeitslosenquote immer leicht höher als jene der Männer ist.² Zudem nimmt der Gender-Gap zwischen der Männer- und Frauenarbeitslosenquote bei steigender Bildung ab.³

Auch die Erwerbsbeteiligung – insbesondere der Frauen – ist stark vom erreichten Bildungsabschluß abhängig. So betragen die Erwerbsquoten 1997 in Österreich für 25- bis 64jährige Männer 84% und für 25- bis 64jährige Frauen 63%. Für Männer ohne weiterführende Bildung betrug die Erwerbsquote dagegen nur 72%, für Frauen sogar nur 48%.⁴ Es zeigt sich auch, daß mit zunehmendem Bildungsstand die geschlechtsspezifischen Unterschiede hinsichtlich der Erwerbsbeteiligung abnehmen, wiewohl diese auch auf höchster Bildungsebene bestehen bleiben.⁵

1 Vgl. AMS 2000, Seite 6.

2 Vgl. AMS 2000, Seite 68.

3 Vgl. OECD 2000, Seite 290f.

4 Vgl. OECD 2000, Seite 298.

5 Vgl. OECD 2000, Seite 89.

Die im Vergleich zu anderen Bildungsabschlüssen deutlich höhere Arbeitslosenquote bei relativ geringerer Erwerbsbeteiligung – insbesondere der Frauen – zeigt deutlich den Umfang des Problems und den notwendigen Handlungsbedarf.

Neben diesen zentralen Kennzahlen treten eine Reihe anderer Unterschiede bzw. Benachteiligungen auf, wie auch jüngst eine EU-weite Untersuchung bestätigte. Das European Community Household Panel, welches 1995 erstmals in Österreich durchgeführt wurde, zeigt enge Zusammenhänge zwischen Bildungsstand und Einkommen ebenso wie hinsichtlich anderer Kategorien, z.B. Gesundheitszustand.⁶ Auch weiterführende berufliche Aus- und Weiterbildungsaktivitäten werden stärker von Personen in Anspruch genommen, die bereits in das Erwerbsleben integriert sind. Als besonders entscheidend für die Inanspruchnahme von Weiterbildungsmöglichkeiten wird aber die bereits gegebene Qualifikation genannt: Während beinahe jede zweite Person mit akademischer Bildung berufliche Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten in Anspruch nimmt, ist es bei Personen mit Pflichtschulausbildung nur jede zwanzigste.⁷ Da die berufliche Aus- und Weiterbildung für die Verbesserung der eigenen Arbeitsmarktchancen immer wichtiger wird, sind dies Zahlen, die alarmieren.

Es kann davon ausgegangen werden, daß sich die Situation von Personen ohne abgeschlossene weiterführende (Berufs-)Ausbildung in Zukunft noch weiter verschärfen wird. Auf Grund der gestiegenen Bildungsbeteiligung – die Qualifikationsstruktur der jungen ÖsterreicherInnen liegt über dem Durchschnitt der Wohnbevölkerung – müssen Menschen ohne Qualifikation mit immer qualifizierteren MitbewerberInnen konkurrieren. Zudem sind gerade jene Segmente, die traditionell von ungelerten ArbeitnehmerInnen besetzt sind bzw. waren, immer stärker von Rationalisierungs- und Technisierungsmaßnahmen betroffen bzw. starken konjunkturellen Schwankungen ausgesetzt. Niedrigqualifizierte haben somit stärker als Höherqualifizierte die Funktion eines Puffer bei Beschäftigungsschwankungen inne:⁸ »Ohne Qualifikation verengen sich die Entscheidungsmöglichkeiten in der Berufswahl. Jedenfalls konzentriert sich die Erwerbstätigkeit sowohl Jugendlicher als auch junger Erwachsener mit höchstens Pflichtschulabschluß auf wenige Segmente.«⁹

So verweisen die AutorInnen auf den Mikrozensus 1995, der zeigt, daß 80% der jungen Erwachsenen (15- bis 24jährige) in den Berufsabteilungen »Produktionsberufe in Bergbau, Industrie und Gewerbe«, »Dienstleistungsberufe« und »Handel und Verkehr« arbeiten. PflichtschulabgängerInnen sind aber gerade in den Bereichen Fremdenverkehr, Handel, Hilfs- und Bauberufe, Metall- und Elektroberufe am stärksten von Arbeitslosigkeit bedroht, Bereiche also, die sich mit den Berufsabteilungen weitgehend überschneiden.¹⁰

Auch in internationalen Vergleichsstudien wird dieser Trend konstatiert: »Die zentralen Probleme benachteiligter Personengruppen sind der dramatische Abbau von Arbeitsplätzen für

6 Vgl. BMAGS 2000a, Seite 94f.

7 Vgl. BMAGS 2000, Seite 95.

8 Vgl. Lechner/Reiter/Weber 1997, Seite 195ff.

9 Lechner u.a. 1997, Seite 193.

10 Vgl. Lechner u.a. 1997, Seite 193f.

Geringqualifizierte, die zunehmenden Selektionsprozesse auf dem Arbeitsmarkt und die ständig wachsenden Qualifikationsanforderungen.«¹¹

In diesem Zusammenhang ist auch die soziale Selektivität der Weiterqualifizierungsbeteiligung zu thematisieren. Zwar ist die Datenlage bezüglich der Weiterbildungsbeteiligung – insbesondere hinsichtlich weiterer Differenzierungen nach Bildungsstand, Geschlecht usw. – von großen Unsicherheiten und unterschiedlichen Definitionen etc. geprägt, einige Tendenzen lassen sich jedoch sowohl auf EU-weiter als auch auf nationaler Ebene ableiten. »Die Teilnahme an tätigkeitsbezogener Weiterbildung hängt eng mit dem zuvor erreichten Qualifikationsniveau zusammen. In allen Ländern nehmen die am wenigsten Qualifizierten auch am seltensten an Weiterbildungsmaßnahmen teil. (...) Als Folge davon werden die eingangs bestehenden Qualifikationsunterschiede durch die nachfolgenden Ausbildungsentscheidungen von Arbeitgebern und Beschäftigten noch verschärft.«¹²

Eine Studie des ÖIBF von 1991 kommt auf Basis einer Sonderauswertung der Mikrozensus-Daten 1985 bis 1989 zu dem Ergebnis, daß sich »(...) für die Gruppe der Arbeiter und Angestellten deutlich die generelle Abhängigkeit der Weiterbildungsteilnahme von der Höhe der beruflichen Qualifikation« zeigt und sich damit die »(...) Kontinuität dieses Phänomens der Reproduktion vorherrschender Ausbildungsdisparitäten« bestätigt.¹³

Lassnigg verweist darauf, daß bezüglich der Partizipation an Weiterbildungsmaßnahmen (auf Basis der Arbeitskräfteerhebung 1997) die österreichische Weiterbildungsquote von 8% bis 10% etwa im EU-Durchschnitt liegt und bezüglich der sozialen Selektivität sogar eine vergleichsweise günstige Position vorliegt. Er betont aber dennoch das generell niedrigere Weiterbildungsniveau Niedrigqualifizierter.¹⁴ Im NAP 1999 wird festgehalten, daß 1997 der Anteil der niedrigqualifizierten ArbeitnehmerInnen an Weiterbildungsmaßnahmen rund 5% betrug, während es bei den im mittleren Bereich qualifizierten ArbeitnehmerInnen 8% waren.¹⁵

Die geringere Weiterbildungsbeteiligungsquote bzw. die geringere Einbindung niedrigqualifizierter ArbeitnehmerInnen in das System der betrieblichen Ausbildung wird u.a. auf die spezifische Motivlage der Unternehmen zurückgeführt, die unter dem Blickwinkel einer »humankapitalspezifischen« Investitionsbereitschaft eine Prioritätensetzung für bereits besser qualifizierte bzw. besser entlohnte ArbeitnehmerInnengruppen vornehmen. Weiterbildung als »Belohnung« soll außerdem dazu dienen, kostspieligere Abwanderungen zu vermeiden. Bei niedrigqualifizierten ArbeitnehmerInnen wird auf Grund der für diese schlechteren Arbeitsmarktlage seitens der UnternehmerInnen ein größerer Spielraum angesichts des größeren Angebotes vermutet bzw. sind Neueinstellungen u.a. bezüglich des geringeren Einschulungsaufwandes weniger kostenintensiv.¹⁶ Andererseits wird die qualifikations- bzw. sozialelektive Weiterbil-

11 CEDEFOP 1999, Seite 201.

12 OECD 1996, Seite 131f.

13 ÖIBF 1991, Seite 10.

14 Vgl. Lassnigg 2000, Seite 237.

15 Vgl. NAP 1999, LL 6.

16 Vgl. ÖIBF 1991, Seite 18ff.

dungsbeteiligung auch auf Grund psychologischer, motivatorischer, zeit- und sozioökonomischer Ursachen seitens der ArbeitnehmerInnen erklärt. Arbeitseinkommen, Bildungs- und Weiterbildungsferne, Informations- und affektive Distanzen werden hier u.a. genannt.¹⁷

Dieser Einblick in die vielfältig ungünstigeren Bedingungen für niedrigqualifizierte Personen stellt auf statistischer Ebene eine erste Annäherung an die Zusammenhänge zwischen erreichtem Ausbildungsgrad und Chancen am Arbeitsmarkt dar.

2.2 Wie groß ist nun der Anteil der Gruppe, die hier im Blickpunkt steht?

Es zeigt sich, daß der Anteil jener Personen mit höchstens Pflichtschulabschluß zwar in den jüngeren Alterskohorten sinkt, insgesamt aber doch von einer recht großen Bevölkerungsgruppe ausgegangen werden kann, die höchstens Pflichtschulabschluß aufweist: Insgesamt betrug 1998 der Anteil von Personen mit höchstens Pflichtschulabschluß an der Wohnbevölkerung ab 15 Jahren 34,8%. Bei den Über-70jährigen lag der Anteil mit 56,3% am höchsten, bei den 20- bis 25jährigen mit 16,9% bzw. bei den 25- bis 30jährigen mit 16,8% am niedrigsten.¹⁸ Auch wenn also der Anteil stetig abnimmt, stellt die Zielgruppe sicher keine vernachlässigbare Größe dar.

Zudem weist eine neue Studie darauf hin, daß trotz des generellen Trends zur Höherqualifizierung auch der Anteil jener Jugendlichen steigt, die ihre Ausbildung mit Abschluß der Pflichtschule beenden, »(...) sich also eine gegenläufige Tendenz einer sich zunehmend auseinander entwickelnden Schere [zeigt und] trotz eines Trends zur Höherqualifikation (...) gleichzeitig die Anzahl der frühen Drop-Outs« steigt.¹⁹

Mit Hilfe einer neuen Berechnungsmethode²⁰ wird gezeigt, daß mehr als 8% eines Altersjahrganges am Ende der Schulpflicht keine weiterführende Ausbildung wählen und von diesen mehr als die Hälfte nicht einmal über einen positiven Abschluß verfügen (5% des Altersjahrganges). Auf Grund weiterer Abbrüche während der Ausbildung erhöht sich der Anteil jener, die nur über einen Pflichtschulabschluß verfügen, auf 15%.²¹

Auch wenn andere Berechnungsmethoden zu deutlich niedrigeren Ergebnissen kommen,²² bleibt es ein Faktum, daß es in jedem Jahrgang am Ende der Schulpflicht Jugendliche gibt, die

17 Vgl. ÖIBF 1991, Seite 20ff.

18 Vgl. BAK 2000, Seite 119.

19 IHS 2000, Seite 2.

20 Auf Basis des Mikrozensus wird der Anteil an Jugendlichen einer Kohorte berechnet, die sich nicht mehr in Ausbildung befinden, und auf Grund der Verschiebung des Schuljahres zum Kalenderjahr einem Bereinigungsverfahren unterzogen. Dabei wird aus den Mikrozensus-Erhebungen September und Dezember des vorangegangenen Jahres der Anteil unter den 15jährigen und aus den Mikrozensus-Erhebungen März und Juni des Folgejahres der Anteil unter den 16jährigen, die sich nicht mehr in Ausbildung befinden, berechnet. Das gewichtete Mittel aus diesen vier Erhebungszeitpunkten erlaubt es, den Anteil jener Jugendlichen einer Pflichtschul-Abgangskohorte zu berechnen, die ihre Laufbahn im zehnten Schuljahr nicht fortsetzen (vgl. Steiner/Lassnigg 2000, Seite 1067).

21 Vgl. Steiner/Lassnigg 2000, Seite 1066ff sowie IHS 2000, Seite 2.

22 Vgl. Steiner/Lassnigg 2000, Seite 1066f.

anschließend keine weitere Ausbildung mehr beginnen und teilweise nicht einmal einen positiven Abschluß aufweisen.

2.3 Welche Handlungsansätze könnten den dargestellten Benachteiligungen entgegenwirken?

Prinzipiell bieten sich drei Wege an, die negativen Folgewirkungen für niedrig- und unqualifizierte ArbeitnehmerInnen abzufedern:

- Präventive Maßnahmen, die einem vorzeitigen Abbruch der Schul- und Berufsausbildung entgegenwirken;
- Maßnahmen, die die negativen Auswirkungen – wie erhöhtes Arbeitsloskeitsrisiko, geringeres Lebens Einkommen – abfedern;
- Maßnahmen, die eine Weiter- und Höherqualifizierung niedrig- und unqualifizierter ArbeitnehmerInnen und Jobsuchender fördern.

Vielfach wird betont, daß präventive Maßnahmen den wichtigsten Ansatz darstellen. In den meisten Studien, die sich mit der Problematik fehlender Pflichtschul- und/oder weiterführender Abschlüsse auseinandersetzen, wird daher an die (bildungs-)politischen Akteure appelliert, verstärkt präventive Maßnahmen zu setzen, um zu verhindern, daß Jugendliche frühzeitig aus dem Bildungssystem ausscheiden.

Ohne diese Notwendigkeit in Abrede stellen zu wollen, muß weiterführend überlegt werden, wie jene Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen unterstützt werden können, die trotz aller Bemühungen keinen Abschluß erzielt haben. Diese Frage steht daher im Mittelpunkt der Analyse.

Dabei müssen die spezifischen Rahmenbedingungen des österreichischen Bildungssystems im Auge behalten werden: Dieses kann insgesamt als relativ starres System mit einer geringen horizontalen Durchlässigkeit beschrieben werden.

Im Zusammenhang mit dieser Studie sind die »strukturellen Durchlässigkeitsmängel des österreichischen Bildungssystems« dahingehend zu thematisieren, daß sie als Mitgrund dafür anzusehen sind, »(...) die Nachqualifizierung von Jugendlichen scheitern zu lassen. (...) Schon auf der neunten oder zehnten Schulstufe muß eine Entscheidung (...) getroffen werden. (...) Da in Österreich nach wie vor lineare Ausbildungsverläufe die Regel und Wechsel nicht vorgesehen sind, ist die einmal getroffene Ausbildungsentscheidung irreversibel. Darüber hinaus sind die Ausbildungsebenen altersmäßig gestaffelt und lassen wenig Spielraum für Nachzügler.«²³

Auch wenn sich nun einige Ansatzpunkte finden lassen, die darauf abzielen, das Bildungssystem in Österreich durchlässiger zu gestalten – wie z.B. auch im Nationalen Aktionsplan für

23 Lechner u.a. 1997, Seite 214.

Beschäftigung (NAP)²⁴ festgehalten –, kann davon ausgegangen werden, daß das spezifische Bildungssystem in Österreich eine Nachqualifizierung besonders schwierig macht.

Auf Grund der Schwierigkeiten, denen sich Personen mit abgebrochener oder nie begonnener weiterführender Schulbildung gegenübersehen – falls sie sich doch für weitere Ausbildungsschritte entscheiden –, ist es außerdem fraglich, ob eine Ausbildung, die gänzlich an das Schulsystem angelehnt ist, den richtigen Ansatzpunkt darstellt. Da ja zusätzlich zu bedenken ist, daß eine Vollzeitausbildung für Personen, die im Berufsleben stehen, relativ schwierig ist. Somit ergibt sich eine Reihe potentieller Schwierigkeiten oder zumindest Restriktionen, die einer Höher- und Weiterqualifizierung im Wege stehen können.

Bei der Planung von Initiativen gilt es, all diese Faktoren vorab zu bedenken und einzubeziehen, um ein möglichst adäquates Qualifizierungsdesign entwerfen zu können. Neben der Ermöglichung und Unterstützung des Nachholens formaler Abschlüsse sind genauso Qualifizierungsmaßnahmen inhaltlich und organisatorisch auf die Bedürfnisse des speziellen Zielpublikums abzustimmen. Derartige Ansätze entsprechen zwar wahrscheinlich von vornherein eher den Bedürfnissen der potentiellen TeilnehmerInnen an Maßnahmen, da sie weniger starr geregelt sind und viele oben angesprochene Schwierigkeiten (wie Altersrestriktionen etc.) hier keine Rolle spielen. Aber es bestehen auch gerade für die Zielgruppe der Niedrigqualifizierten viele Zugangsbarrieren (Kostenfrage, Qualifizierungsferne etc.), die abzubauen sind. Die Frage der Qualifikationszertifizierung ist ebenfalls ein sehr wichtiger Punkt, da diese – als gewisser Ausgleich zu einem formalen Abschluß – entsprechend geregelt sein müßte.

Sehr allgemein formuliert kann eine breit angelegte Strategie für Geringqualifizierte als angemessen gesehen werden, die u.a. folgende Punkte berücksichtigt: »Die Prävention von Benachteiligungen beginnt mit der Berufsberatung Jugendlicher und setzt sich in der Laufbahnberatung fort; Arbeitslose, von Arbeitslosigkeit bedrohte Personen sowie solche in unterwertigen Beschäftigungsverhältnissen sollten motiviert werden, Erstausbildungs- bzw. Weiterbildungsangebote wahrzunehmen. (...) Die Dauer der Maßnahme sollte sich an den Fähigkeiten und Voraussetzungen der benachteiligten Teilnehmer orientieren. Darüber hinaus sollten Weiterbildungsphasen oder -module in Betracht gezogen werden. (...) Die ständige Evaluierung des Programms sollte nicht in erster Linie den Arbeitsmarkterfolg der Teilnehmer zum Maßstab nehmen, sondern in wesentlich höherem Maß die Lern- und Ausbildungserfolge und die Verbesserung der Motivation, Sozialisation und Eigenverantwortlichkeit des einzelnen berücksichtigen.«²⁵

Eine Verwirklichung derartiger oder ähnlicher Forderungen setzt den gesellschaftlichen und politischen Willen voraus, Menschen ohne abgeschlossene Ausbildung eine zweite (oder dritte, ...) Chance zu geben. Gerade in Zeiten restriktiver Budgetpolitik wird das Angebot an bildungs- und/oder arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen und Initiativen ebenfalls zumeist weniger großzügig gehandhabt und oft sehr einseitigen und kurzfristigen Erfolgskriterien

24 NAP 1998 und 1999.

25 CEDEFOP 1999, Seite 202.

unterworfen. Maßnahmen, die eine Höher-, Weiter- oder Umqualifizierung im Blickpunkt haben, sind zumeist zwar eher von längerer Dauer, dafür aber auch längerfristig wirksam und damit (volks-)wirtschaftlich rentabel.

Das heißt: Politische und soziale Ziele sollten bei der Verwirklichung strategischer Ansätze auch im Vordergrund stehen, nicht nur – oft sehr kurzfristige – Rentabilitätsüberlegungen. Wieso ist es einerseits als staatliche Aufgabe anerkannt, Menschen eine umfassende Erstausbildung, Matura- und Hochschulabschluß zu ermöglichen, andererseits aber nicht anerkannt, ihnen ein Nachholen bei der Realisierung von – verpaßten oder zunächst nicht wahrgenommenen – Bildungschancen zu ermöglichen?

Als weitere Voraussetzungen sind der Wille und das Bewußtsein der Betroffenen selbst zu nennen. Diese sind aber keine individuellen Größen, sondern ebenso von den jeweiligen Rahmenbedingungen abhängig. Die für die Betroffenen vorteilhafte Gestaltung dieser Rahmenbedingungen sollte Ziel einer engagierten Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik sein. Daher soll dieser Bericht mit einen Beitrag dazu liefern, die Sicht der Betroffenen – konkret jüngere Personen von 15 bis 25 Jahren ohne Berufsausbildung – in Erfahrung zu bringen, um Ansätze für eine Forcierung der Weiterbildung besser auf die Bedürfnisse der Betroffenen abstimmen zu können.

3 Empirische Untersuchung zur Situation von Jugendlichen mit und ohne Berufsausbildung

3.1 Methodik

3.1.1 Stichprobendesign

Zur Erfassung der Situation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen ohne Berufsausbildung am Arbeitsmarkt wurden in Absprache mit dem Auftraggeber, dem AMS, folgende Kriterien festgelegt:

- 1) Die Stichprobe umfaßt 120 Personen im Alter von 15 bis 25 Jahren, davon:
 - 60 Jugendliche ohne abgeschlossene Berufsausbildung;
 - 60 Jugendliche mit abgeschlossener Berufsausbildung.

- 2) Die Jugendlichen stehen zum Zeitpunkt der Befragung nicht in einem regulären, unbefristeten Vollzeitbeschäftigungsverhältnis²⁶, sondern sind:
 - Teilzeitbeschäftigt oder geringfügig beschäftigt;
 - auf Werkvertrags- bzw. Honorarnotenbasis entlohnt;
 - in Probezeit beschäftigt.

Damit finden vor allem jene Jugendliche in die Stichprobe Eingang, die zwar schon einen ersten Schritt in den Arbeitsmarkt gesetzt haben, jedoch (noch) nicht hinlänglich auf diesem etabliert sind.²⁷

26 Eine Ausnahme stellen hier nur die zu befragenden Lehrlinge dar, die per Definition in einem solchen stehen müssen.

27 Um zu verdeutlichen, daß diese spezifische Auswahl eine gewisse Vorselektion darstellt, sei auf eine repräsentative Umfrage des deutschen Bundesinstitutes für Berufsbildung mit 15.000 Jugendlichen zwischen 20 und 29 Jahren aus dem Jahr 1998 verwiesen. Diese kam zu dem Ergebnis, daß von jenen Personen, die zum Befragungszeitpunkt keinen Berufsabschluß aufweisen, nur 44% eine Erwerbstätigkeit ausgeübt hatten. In der Mehrzahl waren sie als an- oder ungelernte Arbeitskräfte beschäftigt. Die restlichen waren selbstständig erwerbstätig oder im Haushalt tätig bzw. arbeitsuchend gemeldet. Im Vergleich zu Jugendlichen mit Ausbildung liegt der Anteil der im Haushalt tätigen fast dreimal und der Anteil Arbeitsloser doppelt so hoch (vgl. Trolitsch 1999, Seite 13). Auch wenn die Ergebnisse nur teilweise auf die Situation in Österreich umgelegt werden können, bedeutet dies, daß jene Jugendlichen, die für diese Studie interviewt wurden, im Gegensatz zur Gruppe der Jugendlichen ohne weiterführende Ausbildung zumindest den Vorteil haben, überhaupt schon einen (ersten) Einstieg in den Arbeitsmarkt geschafft zu haben.

- 3) Die Beschäftigungsverhältnisse der Jugendlichen sind folgenden Wirtschaftsbereichen zuzuordnen:
- Bauwesen;
 - Tourismus/Gastgewerbe;
 - Handel;
 - Reinigung;
 - Neue Medien.

Die ersten vier (bzw. vor allem die ersten drei) Bereiche wurden gewählt, da sie einen hohen Anteil an ungelernten Beschäftigten aufweisen und gleichzeitig jene Bereiche sind, in welchen die Beschäftigten besonders von Arbeitslosigkeit bedroht sind.²⁸ Der Bereich der Neuen Medien wurde herangezogen, da auf Grund des oftmals konstatierten Arbeitskräftemangels in dieser Branche und der hier – im Vergleich zu anderen, »älteren« Branchen – noch nicht so restriktiv gehandhabten formalen Zugangsbedingungen angenommen werden kann, daß hier für Jugendliche ohne Berufsausbildung bessere Etablierungschancen bestehen als in anderen Wirtschaftsbereichen.

Auf Grundlage einer ausführlichen Literaturrecherche und unter Bezugnahme auf die speziellen Interessen des Auftraggebers wurde ein standardisierter Fragebogen erstellt, der vor allem folgende Themen zum Inhalt hat:

- Ausbildungsbiographischer Hintergrund;
- bisheriger Erwerbsverlauf;
- Erfahrungen bei der Jobsuche;
- Erfahrungen mit dem und Erwartungen an das AMS;
- Weiterbildungserfahrungen;
- zukünftige Berufs- und Qualifikationswünsche.

3.1.2 Stichprobenzugang und Durchführung der Befragung

Die Identifizierung und der Zugang zu Jugendlichen, die den festgelegten Kriterien der Stichprobe entsprechen, erforderten ein mehrschichtiges Vorgehen, das durch verschiedene Kontaktschienen realisiert wurde.

Dazu wurden zum einen über direkte Kontaktaufnahme im sozialen Feld Jugendliche angesprochen, von denen a priori angenommen werden konnte, daß sie den festgelegten Kriterien entsprechen. Diese Kontaktaufnahme erfolgte z.B. an der Arbeitsstätte der Jugendlichen (z.B. im Handel).

Darüber hinaus wurden bestehende Verbindungen zu Organisationen und Einzelpersonen (z.B. Sozial- und JugendarbeiterInnen) bzw. informelle Kontakte und persönliche Beziehun-

²⁸ Vgl. Lechner u.a. 1997, Seite 194.

gen genutzt, um Orte ausfindig zu machen, an denen sich Jugendliche in ihrer Freizeit aufhalten (z.B. Jugendzentren, Treffpunkte in Parks etc.).

Nach der Herstellung eines Zuganges zu potentiellen Auskunftspersonen wurden in ersten Informationsgesprächen jene Jugendlichen identifiziert, die auf Grund ihrer Bildungs- und Beschäftigungsbiographien dem Erkenntnisinteresse entsprachen. Dieses Interesse bezog sich ausschließlich auf Jugendliche, die in atypischen Arbeitsverhältnissen stehen, sodaß gesprächsbereite Personen, die in einem unbefristeten Regelarbeitsverhältnis stehen oder ohne Beschäftigung sind, nicht berücksichtigt werden konnten.

Die Auswahl der ProbandInnen konnte daher weniger auf einer Zufallsauswahl beruhen, sondern orientierte sich am Konzept des systematischen »Theoretical Sampling«,²⁹ wodurch eine realitätsgerechte Rekonstruktion von Typen von Bedeutungsstrukturierungen nach einem vorab entwickelten theoretischen Konzept – entsprechend dem Erkenntnisinteresse – ermöglicht wurde. Daher sind generalisierende Aussagen, die über das eigentliche Erkenntnisinteresse hinausgehen, nur dann möglich, wenn durch die Auswahlentscheidung der ProbandInnen die Vollständigkeit aller relevanten und typischen Merkmalsausprägungen garantiert ist.

Die Gesprächsbereitschaft von Jugendlichen, die als Interviewpersonen in Frage kamen, war sehr unterschiedlich. Zahlreiche Personen waren nicht mehr bereit, über ihre persönliche Lebenssituation Auskunft zu geben, nachdem sie über das Thema der Befragung informiert waren. Vor allem Jugendliche ohne weiterführende Ausbildung wollten nicht als »*ungebildete Schauobjekte herhalten*« (wie es ein Jugendlicher ausdrückte) oder generell etwas mit »*AMS-Geschichten zu tun haben*«.

In solchen Aussagen werden die soziale Dimension der Problematik von Jugendlichen ohne Berufsausbildung und individuenbezogene Faktoren (z.B. Frustration, sozialer Status etc.) sichtbar.

Als Teilergebnis der Befragung kann daher in einer ersten Annäherung abgeleitet werden, daß dem Aspekt der persönlichen Beziehung und der Überwindung von Zugangsrestriktionen im Rahmen zukünftiger Maßnahmen besonderes Augenmerk geschenkt werden muß und engagierte Verbindungspersonen zwischen Jugendlichen und Institutionen (Anbieter von Informationen und Maßnahmen) zur Herstellung der notwendigen Vertrauensbasis erforderlich sind. Solche Verbindungspersonen könnten konkrete Personen auf Arbeitgeberseite oder Jugend- bzw. SozialarbeiterInnen sein.

Auch die teilweise besonders hohe Mitteilungsbereitschaft der Jugendlichen muß in diesem Zusammenhang gesehen werden. Durch Respektierung und empathisches Interesse an individuellen Lebensumständen auf Seite der InterviewerInnen waren viele Jugendliche sehr aussage- und erzählfreudig, vor allem abseits der standardisierten Fragen; dadurch konnten zahlreiche Zusatzbefunde erlangt werden, die in die Ergebnisdarstellung als illustratives und validierendes Element einfließen konnten. Auch darin wird die Notwendigkeit der Herstellung

29 Vgl. Lamnek, Siegfried: Qualitative Sozialforschung. Band 2: Methoden und Techniken, 3. korrigierte Auflage 1995, Seite 92.

einer individuellen Vertrauensbasis für zukünftige Maßnahmen deutlich; viele Jugendliche äußerten sich erstaunt und erfreut darüber, daß sich jemand über sie, ihre Zukunft und ihre Weiterbildungsmöglichkeiten »Gedanken macht«.

Die Befragungen selbst wurden von instruierten und geschulten InterviewerInnen durchgeführt. Zentrales Erhebungsinstrument war ein standardisierter Fragebogen; zusätzliche Befunde wurden von den InterviewerInnen festgehalten. Die Interviews wurden in Einzelgesprächen am Arbeitsplatz (mit Zustimmung der Arbeitgeber) oder in den Freizeitbereichen der Jugendlichen nach vorangegangener Terminvereinbarung durchgeführt. Die Dauer der Befragungen lag zwischen 30 und 45 Minuten.

3.2 Darstellung der Befragungsergebnisse

Wie bereits einleitend erwähnt wurde, läßt sich die empirische Untersuchung selbst – neben der Darstellung der erlangten demographischen Angaben (Kapitel 3.2.1) – bzw. die entsprechende Auswertung in zwei thematische Blöcke unterteilen: In Kapitel 4 stehen Fragen rund um die Bildungs- und Erwerbsbiographie sowie die spezifische Arbeitsmarktpositionierung im Vordergrund. Der zweite Teil (Kapitel 5) widmet sich Fragestellungen rund um Weiterbildungsaktivitäten: Bisherige Erfahrungen fließen hier ebenso ein wie Zukunftswünsche und Erwartungen an die relevanten AkteurInnen. Mögliche Ansätze zur Überwindung von Qualifikations- und Bildungsdefiziten aus Sicht der betroffenen Jugendlichen sollen erarbeitet werden.

3.2.1 Demographische Angaben der befragten Jugendlichen

Insgesamt wurden 120 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 15 bis 25 Jahren befragt. 60 der befragten 120 Jugendlichen hatten keine und 60 eine weiterführende Berufsausbildung. Im folgenden werden zur Unterscheidung dieser beiden Gruppen die Abkürzungen »JOB« für Jugendliche ohne Berufsausbildung und »JMB« für Jugendliche mit Berufsausbildung verwendet.

Bezüglich der höchsten abgeschlossenen Schulbildung zeigt Tabelle 1: 2% der Befragten nannten die Volksschule als höchste abgeschlossene Schulbildung, 3% die Sonderschule, 35% die Hauptschule, 25% die Polytechnische Schule, 13% die AHS-Unterstufe, und 22% hatten eine weiterführende Schule abgeschlossen (13% eine BMS, 7% eine BHS und 2% die AHS-Oberstufe). Eine Aufteilung nach JOB und JMB sowie entsprechende Analysen erfolgen in Kapitel 4.

Tabelle 1: Höchste abgeschlossene Schulausbildung

Höchster Schulabschluß	Häufigkeit	
	Absolut	Anteil
Volksschule	2	1,7%
Sonderschule	4	3,3%
Hauptschule	42	35,0%
Polytechnische/r Schule/Lehrgang	30	25,0%
BMS	16	13,3%
BHS	8	6,7%
AHS-Unterstufe	16	13,3%
AHS-Oberstufe	2	1,7%
Gesamt	120	100%

Quelle: ÖIBF

Zudem hatten 16 Personen zum Zeitpunkt der Befragung bereits ihre Lehre abgeschlossen (13% der Befragten), 19 Personen (16%) befanden sich in Lehrausbildung.

Bezüglich der geschlechts-, alters- und branchenspezifischen Verteilung ergibt sich folgendes Bild: Das Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Befragten kann als ausgeglichen bezeichnet werden: Es wurden 58 Frauen und 62 Männer befragt. Bezüglich des Alters wurden drei Kategorien gebildet: 15- bis 18jährige, 19- bis 21jährige und 22- bis 25jährige Personen. Auch hier kann die Verteilung als ausgeglichen beschrieben werden.

Tabelle 2: Altersgruppen (kategorisiert)

Altersgruppe	Häufigkeit	
	Absolut	Anteil
15- bis 18jährige	37	30,8%
19- bis 21jährige	39	32,5%
22- bis 25jährige	44	36,7%
Gesamt	120	100%

Quelle: ÖIBF

Die Unterteilung nach diesen Alterskategorien ist insbesondere für die Unterscheidung der Unter- und Über-18jährigen sinnvoll, da davon ausgegangen werden kann, daß Jugendliche unter 18 einerseits in einem höheren Ausmaß von den Eltern unterstützt werden bzw. bei diesen wohnen und andererseits ein Nachholen abgebrochener oder nicht in Angriff genommener Bildungsabschlüsse in jüngeren Jahren leichter möglich ist. Die mittlere Alterskategorie stellt hier eine gewisse Zwischenposition dar. Über-21jährige Personen werden dagegen zumeist eigenständig sein und bereits einen eigenen Haushalt gegründet haben. Die Auswertung der jeweiligen Wohn- und Lebenssituation der Befragten bestätigte diese Annahme: Über 90% der Unter-18jährigen wohnten noch bei ihren Eltern oder bei Verwandten, aber nur 18% der Über-21jährigen.

Tabelle 3 zeigt die branchenspezifische Verteilung der befragten 120 Jugendlichen – aufgeschlüsselt nach Jugendlichen mit und ohne Berufsausbildung. Die dominante Position des

Bereiches Handel (aber auch der Bereiche Bau-/Baunebengewerbe sowie Tourismus/Gastgewerbe) bei den JOB steht durchaus im Einklang mit der Gesamtbeschäftigungssituation der Jugendlichen;³⁰ ebenso die höhere Häufigkeit von JMB im Bereich der Neuen Medien. Entgegen der ursprünglichen Annahme konnten nur relativ wenige Personen der Zielgruppe mit fehlender Berufsausbildung mittel- oder gar längerfristige Perspektiven in diesen neuen und zukunftsweisenden Bereichen erlangen

Tabelle 3: Verteilung nach Wirtschaftsbereichen

Wirtschaftsbereich	JOB		JMB		Gesamt	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Neue Medien	7	11,7%	14	23,3%	21	17,5%
Tourismus/Gastgewerbe	13	21,7%	12	20,0%	25	20,8%
Handel	17	28,3%	11	18,3%	28	23,3%
Bau	13	21,7%	13	21,7%	26	21,7%
Reinigung	10	16,7%	10	16,7%	20	16,7%
Gesamt	60	100%	60	100%	120	100%

Quelle: ÖIBF

Tabelle 4 schlüsselt die Verteilung von Frauen und Männern nach den fünf Wirtschaftsbereichen auf. Die Aufteilung kann als repräsentativ bezeichnet werden – mit einem Frauenüberhang in den Bereichen Tourismus/Gastgewerbe, Handel sowie Reinigung und einem Männerüberhang im Bereich der Neuen Medien, vor allem aber in den Bau- und Baunebenberufen.

Tabelle 4: Verteilung nach Wirtschaftsbereichen und Geschlecht

Wirtschaftsbereich	Weiblich		Männlich		Gesamt	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Neue Medien	9	15,5%	12	19,4%	21	17,5%
Tourismus/Gastgewerbe	15	25,9%	10	16,1%	25	20,8%
Handel	16	27,6%	12	19,4%	28	23,3%
Bau	5	8,6%	21	33,9%	26	21,7%
Reinigung	13	22,4%	7	11,3%	20	16,7%
Gesamt	58	100%	62	100%	120	100%

Quelle: ÖIBF

Die Jugendlichen wurden österreichweit befragt, der Großteil davon in Wien. Tabelle 5 zeigt die regionale Verteilung, und zwar bezogen auf den Wohnort als originärem Ausgangspunkt für weiterführende Bildungsbemühungen. Je nach Vielfalt der vorhandenen Ausbildungsmöglichkeiten bzw. der EinwohnerInnen- und Arbeitsplatzdichte wurden drei Kategorien gebildet: Wien, als größte Stadt Österreichs (überregionales Zentrum), eine Landeshaupt-

30 Vgl. Lechner u.a. 1997.

stadt oder größere Stadt mit ausgeprägtem Einzugsgebiet (regionales Zentrum), die Ausbildungsmöglichkeiten in einer ähnlichen Vielfalt wie die Bundeshauptstadt bietet, sich aber sowohl nach Wohndichte als auch nach Arbeitsmarkt- bzw. Wirtschaftslage unterscheidet, sowie der ländliche Bereich, in dem Wohn- und Arbeitsplatzdichte am geringsten sind und Ausbildungsbemühungen zeit- und damit auch teilweise finanzintensiver verfolgt werden müssen.

Tabelle 5: Regionale Verteilung nach Wohnort

Wohnort	JOB		JMB		Gesamt	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Überregionales Zentrum (Wien)	41	68,3%	30	50,0%	71	59,2%
Regionales Zentrum	10	16,7%	14	23,3%	24	20,0%
Ländlicher Bereich	9	15,0%	16	26,7%	25	20,8%
Gesamt	60	100%	60	100%	120	100%

Quelle: ÖIBF

Tabelle 6 schlüsselt die Verteilung der Jugendlichen mit und ohne weiterführende Berufsausbildung nach der Sprache, die im Elternhaus vorwiegend gesprochen wird, auf. Der relativ hohe Anteil von Jugendlichen mit deutscher Muttersprache resultiert einerseits aus der höheren Interviewverweigerungsquote der angesprochenen Jugendlichen mit einer anderen Muttersprache als Deutsch und andererseits aus dem Untersuchungsdesign, nach dem nur jene Jugendlichen in die Stichprobe Eingang fanden, die eine Beschäftigung aufwiesen. Außerdem ist der Anteil der Jugendlichen mit nicht-deutscher Muttersprache unter arbeitslosen Jugendlichen höher anzusetzen.

Tabelle 6: Muttersprache

Muttersprache	JOB		JMB		Gesamt	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Deutsch	39	65,0%	40	66,7%	79	65,8%
Türkisch	9	15,0%	8	13,3%	17	14,2%
Bosnisch/Kroatisch/Serbisch	8	13,3%	6	10,0%	14	11,7%
Andere	4	6,7%	6	10,0%	10	8,3%
Gesamt	60	100%	60	100%	120	100%

Quelle: ÖIBF

3.2.2 Angaben zur aktuellen Erwerbssituation

Die Art des Beschäftigungsverhältnisses, in dem die befragten Jugendlichen aktuell stehen, zeigt Tabelle 7. Deutliche Unterschiede zwischen Jugendlichen mit und ohne Berufsausbildung bestehen in den Beschäftigungsarten »Vollzeit« (diese Gruppe setzt sich aus Lehrlingen, Be-

schäftigten auf Probezeit und HonorarnotenempfängerInnen bzw. WerkvertragsnehmerInnen zusammen) und »Teilzeit«. Der Überhang in der Gruppe der in Vollzeit beschäftigten Befragten mit Berufsausbildung resultiert vor allem aus dem Umstand, daß Jugendliche in einem aufrechten Lehrverhältnis als JMB in die Stichprobe Eingang fanden.

Tabelle 7: Art der Beschäftigung

Art der Beschäftigung	JOB		JMB		Gesamt	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Vollzeit	4	6,7%	27	45,0%	31	25,8%
Teilzeit	40	66,7%	20	33,3%	60	50,0%
Geringfügig	4	6,7%	2	3,3%	6	5,0%
Unregelmäßig (Gelegenheitsjobs)	12	20,0%	11	18,3%	23	19,2%
Gesamt	60	100%	60	100%	120	100%

Quelle: ÖIBF

Neun Zehntel der befragten Jugendlichen machten Angaben zu ihrem Nettoverdienst: Das Erwerbseinkommen liegt zwischen öS 1.600,- und öS 20.000,-, der Durchschnittsverdienst bei rund öS 9.000,- netto monatlich. Die nachfolgende Tabelle 8 zeigt die Erwerbseinkommen der befragten JMB und JOB nach vier Einkommenskategorien.

Tabelle 8: Monatlicher Netto-Verdienst (in öS)

Monatlicher Netto-Verdienst	JOB		JMB		Gesamt	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Bis 5.000,-	8	14,3%	8	15,4%	16	14,8%
5.001,- bis 10.000,-	26	46,4%	21	40,4%	47	43,5%
10.001,- bis 15.000,-	16	28,6%	15	28,8%	31	28,7%
Mehr als 15.000,-	6	10,7%	8	15,4%	14	13,0%
Gesamt	56	100%	52	100%	108	100%

Quelle: ÖIBF

4 Bildungs- und Erwerbsbiographien sowie Erfahrungen am Arbeitsmarkt

In diesem Kapitel werden die Ausbildungskarrieren und die Zeit zwischen Ausbildung und Arbeitsmarkteinstieg bzw. aktueller Tätigkeit nachgezeichnet sowie die Erfahrungen bei der Suche nach Arbeit – insbesondere mit dem AMS – dargestellt. Die quantitative Auswertung wird von Originalzitataten der befragten Jugendlichen begleitet, um die Darstellung anschaulicher zu gestalten und individuelle Aspekte einfließen zu lassen.

Im Mittelpunkt der Analyse steht zwar die Frage, ob sich die Erfahrungen und Aussagen der Jugendlichen ohne Berufsausbildung (JOB) und jener mit weiterführender Berufsausbildung (JMB) unterscheiden, jedoch wurden auch mögliche Einflüsse anderer Variablen – Geschlecht, Altersgruppe, Wirtschaftsbereich etc. – untersucht. Im folgenden wird letztlich allerdings nahezu ausschließlich auf jene Auswertungsergebnisse hingewiesen, die bezüglich der erwähnten Variablen signifikante Unterschiede aufweisen.

4.1 Ausbildungsverläufe

Die Darstellung der Ausbildungsverläufe der Jugendlichen erfolgt anhand der Sekundarstufen I und II. Die Sekundarstufe I umfaßt Sonder- und Hauptschulen sowie die Unterstufe der Allgemein Bildenden Höheren Schulen (AHS); die Sekundarstufe II die Polytechnische Schule, Berufsbildende Mittlere Schulen (BMS), Berufsbildende Höhere Schulen (BHS), die Oberstufe der AHS sowie den schulischen Part der Dualen Ausbildung.³¹

Die Wahl des Schultyps der Sekundarstufe I bestimmt bereits in hohem Maße den weiteren Ausbildungsverlauf: »Für die Wahl der Ausbildung nach der Pflichtschule ist die vorhergehende Schulbildung von zentraler Bedeutung. (...) Bei den AHS-Unterstufen dominiert die Entscheidung für eine Ausbildungseinrichtung, die zur Reifeprüfung führt, bei den Hauptschulen hingegen die berufliche Ausbildung ohne Reifeprüfung.«³²

4.1.1 Welchen Schultyp der Sekundarstufe I haben die Jugendlichen der vorliegenden Stichprobe absolviert?

Tabelle 9 zeigt den gewählten Schultyp differenziert nach JOB und JMB.

31 In diesem Bericht werden die vollschulische und die Duale Ausbildung zumeist getrennt dargestellt.

32 Blumberger 1997, Seite 12.

Tabelle 9: Besucher Schultyp der Sekundarstufe I

Schultyp	JOB		JMB		Gesamt	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Sonderschule	4	6,7%	–	–	4	3,3%
Hauptschule	40	66,7%	45	75,0%	85	70,8%
AHS-Unterstufe	16	26,7%	15	25,0%	31	25,8%
Gesamt	60	100%	60	100%	120	100%

Quelle: ÖIBF

Ein Überblick über die besuchte Sekundarstufe I zeigt mit Ausnahme der Sonderschule kaum Unterschiede zwischen JOB und JMB. Dies weist darauf hin, daß die Auswahl der zu befragenden Jugendlichen mit abgeschlossener Berufsausbildung im Sinne des Forschungsdesigns erfolgte und somit eine Vergleichbarkeit zwischen JMB und JOB gewährleistet ist.

Unterschiede zwischen den beiden untersuchten Gruppen zeigen sich erst auf der Sekundarstufe II. Nachdem die höchste abgeschlossene Schulbildung aller 120 Befragten bereits in Kapitel 3, Tabelle 1 vorgestellt wurde, zeigt Tabelle 10 nun die Aufteilung nach JOB und JMB.

Tabelle 10: Höchste abgeschlossene Schul- bzw. Berufsausbildung

Schultyp	JOB		JMB		Gesamt	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Volksschule	2	3,3%	–	–	2	1,7%
Sonderschule	4	6,7%	–	–	4	3,3%
Hauptschule	23	38,3%	9*	15,0%	32	26,7%
Polytechnische/r Schule/Lehrgang	18	30,0%	7*	11,7%	25	20,8%
Berufsschule	–	–	16	26,7%	16	13,3%
BMS	–	–	16	26,7%	16	13,3%
BHS	–	–	8**	13,3%	8	6,7%
AHS-Unterstufe	13	21,7%	2*	3,3%	15	12,5%
AHS-Oberstufe	–	–	2	3,3%	2	1,7%
Gesamt	60	100%	60	100%	120	100%

Quelle: ÖIBF

* Hier handelt es sich um jene JMB, die sich derzeit in einer Lehre befinden, aber die in der Tabelle angeführten Schultypen derzeit aktuell als die höchste abgeschlossene Ausbildung angegeben haben.

** Einer der acht BHS-AbsolventInnen durchläuft aktuell eine Lehrausbildung.

Nahezu alle befragten JOB (mit Ausnahme von zwei Jugendlichen) haben die Sekundarstufe I (AHS-Unterstufe, Hauptschule, Sonderschule) formal beendet; nur knapp ein Drittel davon hat einen Abschluß der Polytechnischen Schule/des Polytechnischen Lehrganges erworben.

Neben den in Tabelle 10 ausgewiesenen 16 Jugendlichen, die ihre Lehrausbildung bereits abgeschlossen haben, befanden sich zum Zeitpunkt der Befragung 19 Personen in Lehrausbildung. Werden diese Personen zu den BerufsschulabsolventInnen gezählt, bedeutet dies, daß über die Hälfte der hier befragten JMB eine Lehrausbildung beendet hat (bzw. beenden wird). Die restlichen JMB haben entweder eine BMS, BHS oder AHS-Oberstufe abgeschlossen.

Dabei ist festzuhalten, daß die meisten JOB ursprünglich den Abschluß einer weiterführenden Schule und/oder einen weiterführenden Berufsabschluß angestrebt haben. Die sehr hohe Schul- und Lehrabbruchquote innerhalb der Stichprobe weist darauf hin.

Ein großer Anteil der Befragten – sowohl JOB als auch JMB – hat zumindest einen vollschulischen Ausbildungsweg im Lauf der Ausbildungskarriere abgebrochen: insgesamt 52 und somit 43% der 120 interviewten Personen. Dabei haben sechs (12%) der Jugendlichen mit Abbrucherfahrung öfter als einmal eine Schule frühzeitig verlassen.

Im Hinblick auf vollschulische Abbruchserfahrungen überwiegen JOB klar mit 35 Nennungen (58% aller JOB). Aber auch 17 JMB hatten zumindest einmal die Schule vorzeitig verlassen (28% aller JMB).

Tabelle 11: Zuletzt abgebrochene vollschulische Ausbildungsform³³ nach Schultyp

Zuletzt abgebrochener Schultyp	JOB		JMB		Gesamt	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Hauptschule	2	5,7%	–	–	2	3,8%
Polytechnische/r Schule/Lehrgang	2	5,7%	1	5,9%	3	5,8%
BMS	10	28,6%	8	47,1%	18	34,6%
BHS	10	28,6%	3	17,6%	13	25,0%
AHS-Unterstufe	–	–	1	5,9%	1	1,9%
AHS-Oberstufe	11	31,4%	4	23,5%	15	28,8%
Gesamt	35	100%	17	100%	52	100%

Quelle: ÖIBF

Tabelle 11 zeigt, daß die größte Zahl der vollschulischen Abbrüche auf höhere Schulen entfiel (54%), gefolgt von den Berufsbildenden Mittleren Schulen (35%).

Von all jenen, deren Schulabbruch nicht den endgültigen Ausstieg aus dem Ausbildungssystem bedeutete, erfolgte zumeist ein Umstieg in eine Lehrausbildung (15 JMB, sieben JOB), manchmal auch in eine andere vollschulische Ausbildung (hier meist von einer BHS in eine BMS).

Der größte Teil jener JMB, die eine Schule abbrachen, begann anschließend eine Lehrausbildung (88%). Bei den befragten JOB erfolgte zumeist ein genereller Ausstieg aus dem Bildungssystem (80% der JOB mit Schulabbrucherfahrung), der Rest (20%) brach die danach begonnene Lehre ab.

Insgesamt begannen 22 JOB, also 37% aller befragten JOB, eine Lehre, die sie nicht abschlossen. Demgegenüber hat nur ein JMB seine begonnene Lehre abgebrochen und danach seine Schulausbildung beendet.

³³ Lehrabbrüche wurden gesondert berücksichtigt.

4.1.2 Gründe für den Schulabbruch

Als Gründe für den Schulabbruch (vgl. Tabelle 12) wurden – bei der Möglichkeit von Mehrfachnennungen – »Ich wollte Geld verdienen« und »Ich hatte genug vom Lernen« von je mehr als der Hälfte der SchulabbrecherInnen genannt (52% bzw. 54%). Rund drei Zehntel (29%) verwiesen zudem auf mangelnde Schulleistungen. Rund zwei Zehntel (19%) gaben als Grund FreundInnen an, die auch die Schule verlassen hatten.

Tabelle 12: Gründe für den Schulabbruch (Mehrfachnennungen)

Gründe für Schulabbruch	JOB (n=35)		JMB (n=17)		Gesamt (n=52)	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Wollte Geld verdienen	20	57,1%	7	41,2%	27	51,9%
Eltern wollten, daß ich gleich arbeiten gehe	–	–	1	5,9%	1	1,9%
FreundInnen haben auch die Schule verlassen	9	25,7%	1	5,9%	10	19,2%
Schulleistungen waren für weiteren Schulbesuch nicht ausreichend	11	31,4%	4	23,5%	15	28,8%
Keinen passenden Schulplatz gefunden	–	–	–	–	–	–
Brauche keine weitere Schulbildung oder berufliche Bildung	3	8,6%	–	–	3	5,8%
Hatte genug vom Lernen	21	60,0%	7	41,2%	28	53,8%
Anderes	11	31,4%	9	52,9%	20	38,5%

Quelle: ÖIBF

Viele Jugendliche nannten von sich aus weitere Gründe, die für ihren Schulabbruch ausschlaggebend waren. So wählten einige die Schule bewußt zur Absolvierung des neunten Schuljahres, um dann eine Lehre beginnen zu können (fünf Nennungen). Einige begründeten den Abbruch mit privaten/familiären Motiven (sieben Nennungen), so z.B. mit Schwangerschaft oder nicht genauer definierten privaten Problemen. Andere sahen die Gründe in der Schule bzw. Klasse verankert (acht Nennungen) – sie beschrieben z.B. ein schlechtes Klassenklima oder »unfreundliche« LehrerInnen. Bei der Eingrenzung auf den wichtigsten Grund entfiel auf die Option »ich hatte genug vom Lernen« die relativ häufigste Zustimmung (rund ein Drittel der Befragten mit Schulabbrucherfahrung).

Die Interviewten gaben über die Beantwortung der standardisierten Fragen hinausgehende, teilweise sehr ausführliche Begründungen für ihren Schulabbruch ab. In vielen Schilderungen schwingt Bedauern über den Abbruch mit: *»Generell haben sie mir immer gesagt, daß man für alles, was mich interessiert hat, eine Schule machen muß und auch die Matura braucht – so auf die Art. Sicher, Matura ist nicht schlecht, und ich würd' sie schon noch gerne machen, aber irgendwie denk' ich mir: Ich hab' einen Beruf, und auch wenn ich Matura hätte, würd' ich nur einen Tausender mehr verdienen, und für das ein paar Jahre Lernen, Büffeln, das ist mir zu viel Aufwand.«* (I86)

Vor allem JOB betonen oft, das Ziel eines Schul- bzw. Ausbildungsabschlusses noch nicht ganz aus den Augen verloren zu haben, meinen aber auch, daß verschiedene Faktoren, wie z.B. ihr Alter, das Nachholen immer schwieriger machen (vgl. auch Kapitel 5): *»Ich hab' schon immer wieder daran gedacht, meine Lehre doch noch fertig zu machen, aber je mehr Zeit vergeht, umso weniger kann ich mir das vorstellen. Weil ich ja immer älter werde – und eigentlich bin ich ja jetzt schon zu alt für eine Lehre.«* (I34)

4.1.3 Gründe für den Lehrabbruch

Bei den Gründen für den Abbruch der Lehre (vgl. Tabelle 13) überwog eindeutig die Zustimmung zur Antwortkategorie »Fehlende Motivation« (52% der LehrabbrecherInnen). Aber auch der Kategorie »Emotionale Gründe«, wie z.B. Probleme mit KollegInnen und/oder Vorgesetzten, stimmten 44% der LehrabbrecherInnen zu. Alle anderen Möglichkeiten wurden dagegen sehr selten genannt.

Tabelle 13: Gründe für den Lehrabbruch (Mehrfachnennungen)

Gründe für Lehrabbruch	JOB (n=22)		JMB (n=1)		Gesamt (n=23)	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Schwierigkeiten in der Berufsschule	4	18,2%	–	–	4	17,4%
Fehlende Motivation	12	54,5%	–	–	12	52,2%
Arbeitsplatz gewechselt, für den Ausbildung nicht benötigt wurde	2	9,1%	–	–	2	8,7%
Überforderung	4	18,2%	–	–	4	17,4%
Gründe im Betrieb	4	18,2%	–	–	4	17,4%
Emotionale Gründe	9	40,9%	1	100%	10	43,5%
Finanzielle Gründe	4	18,2%	–	–	4	17,4%
Private Gründe	3	13,6%	–	–	3	13,0%
Anderes	4	18,2%	–	–	4	17,4%

Quelle: ÖIBF

Die von den InterviewerInnen notierten Originalzitate der Jugendlichen lassen erkennen, daß hinter den emotionalen Gründen oft gegenseitige Akzeptanzschwierigkeiten zwischen Erwachsenen und Jugendlichen stehen: *»Der konservative Chef hat mir zu schaffen gemacht. Der hat dauernd was zu meinen langen Haaren gesagt, wie daß »Männer mit langen Haaren eine Provokation für die Umgebung sind«, und hat dann drei Wochen kein Wort mit mir gesprochen. Das hab' ich überhaupt nicht mehr ausgehalten, in so einer Umgebung zu arbeiten, immer war irgendwas, und es ist auf mir herumgehackt worden.«* (I104)

Während sich SchülerInnen gemeinsam gegen die »konservative« Erwachsenen-/LehrerInnenwelt »wehren« können, ist dies auf Grund der Vereinzelung in einem Lehrverhältnis oft schwer möglich. Zudem zeigen die Gespräche, daß gerade in diesem Alter oft erst die Wahr-

nehmung und die Durchsetzung der eigenen Vorstellungen möglich werden. Einige Jugendliche betonen, daß die Entscheidung für die Lehre nicht von ihnen selbst getroffen wurde, sondern von den Eltern bzw. auf Anraten der Lehrstellenberatung, sie sich also erst später gegen diese – aus ihrer Sicht falsche – Wahl entscheiden konnten: »Ja, meine Eltern haben mich da in eine Lehre gesteckt, die mich eigentlich gar nicht interessiert hat, und so mit fünfzehn hab' ich mich halt nicht so gut dagegen wehren können. Wie ich ein bißchen älter war schon, da hab' ich dann aufgehört.« (177)

4.1.4 Gründe für die Nicht-Teilnahme am Dualen System

Neben jenen, die eine Lehre abgebrochen hatten, waren unter den befragten Jugendlichen auch viele, die aus den verschiedensten Gründen entmutigt wurden, eine Lehre zu beginnen, obwohl sie sich ursprünglich dafür interessiert hätten: Je zwei Drittel der JOB und der JMB (67% bzw. 66%) gaben an, daß sie sich für eine Lehrstelle interessiert hätten. Fast alle an einer Lehre interessierten JMB begannen eine Lehre (36 Personen bzw. 92%), bei den JOB haben rund die Hälfte der Interessierten (22 Personen bzw. 55%) eine Lehre begonnen, jedoch vorzeitig abgebrochen (auffallend ist, daß der Lehrabbruch in mehreren Fällen erst im letzten Ausbildungsdrittel erfolgte).

Wie Tabelle 14 zeigt, begründeten jene Jugendlichen, die trotz Interesse keine Lehre begannen (18 JOB, 3 JMB), dies überwiegend mit demotivierenden Bewerbungserfahrungen. Weit mehr als die Hälfte (62%) nannten die Antwortkategorie »Habe mich bei einigen Lehrstellen umsonst beworben und es dann aufgegeben« als einen Grund für ihre Entscheidung. Daneben war für ein Drittel (33%) der geringe Verdienst als Lehrling ein wichtiges Motiv.

Tabelle 14: Gründe für das Nicht-Ergreifen einer Lehrausbildung (Mehrfachnennungen)

Gründe für keine Lehre	JOB (n=18)		JMB (n=3)		Gesamt (n=21)	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Meine Eltern bzw. mein/meine FreundIn wollten, daß ich gleich arbeiten gehe	1	5,6%	–	–	1	4,8%
Als Lehrling hätte ich zuwenig verdient	7	38,9%	–	–	7	33,3%
AMS-BeraterIn hat mir Alternativen zu einer Lehre vorgeschlagen	2	11,1%	–	–	2	9,5%
Meine Schulleistungen waren für eine Lehre zu schlecht	2	11,1%	–	–	2	9,5%
Habe mich bei einigen Lehrstellen umsonst beworben und es dann aufgegeben	10	55,6%	3	100%	13	61,9%
Hätte mich gern um eine Lehrstellen beworben, aber ich habe mich nicht getraut	–	–	–	–	–	–
Anderes	4	16,7%	–	–	4	14,3%

Quelle: ÖIBF

In diesem Zusammenhang ist auch die von Jugendlichen als sehr frustrierend erlebte Praxis des AMS bzw. der spezifischen AMS-Jugendberatung zu sehen, mehreren Jugendlichen ein und dieselbe offene Lehrstelle zur Bewerbung zu geben. Insbesondere Jugendliche mit »ausländischen« Namen und/oder einer anderen Muttersprache als Deutsch haben große Schwierigkeiten, sich gegen MitbewerberInnen durchzusetzen, genauso wie Jugendliche ohne Pflichtschulabschluss oder Jugendliche mit schlechten Schulnoten: »Ja, die [Anmerkung: AMS-Beraterin] hat mir schon freie Lehrstellen gesagt, aber da gab es nur Probleme, weil die nur Österreicher wollten. Oft war es auch so, daß die schon längst vergeben waren, obwohl ich gleich angerufen hab'.« (I5)

Ähnliche Erlebnisse werden auch von anderen Jugendlichen berichtet, die sich für bereits vergebene Lehrstellen bewarben. Vermutlich erfolgt keine (rechtzeitige) Rückmeldung seitens der Betriebe über bereits vergebene Lehrstellen bzw. keine entsprechende Datenbereinigung seitens des AMS: »Die meisten waren schon besetzt, wie ich mich dort gemeldet hab'. Oder eine Lehrstelle wird zwanzig Leuten gegeben, und jetzt raten Sie einmal, wie viele Leute enttäuscht werden. Da ist es meiner Meinung nach logisch, daß man die Lust verliert zu suchen. Sie sollten jedem eine Stelle für mindestens einen Tag geben, damit der zeigen kann, was er kann.« (I47)

»Dann hat sie gesagt, daß sie mir einen Brief schickt, wenn sie was findet. Dann hab' ich jede dritte Woche einen Brief bekommen, aber wenn ich dort angerufen hab', dann haben sie immer gesagt, daß die Stelle schon besetzt ist oder sie schon komplett sind.« (I60)

4.1.5 Resümee

Es zeigt sich, daß viele Jugendliche erst im Laufe ihrer schulischen Entwicklung bzw. beim versuchten Einstieg in das Duale System auf Grund unterschiedlichster Enttäuschungen und Hindernisse an einer weiterführenden beruflichen Ausbildung gehindert wurden. Keine weiterführende schulische oder berufliche Ausbildung in Anspruch zu nehmen war also oft nicht vorab geplant, sondern ergab sich erst während der begonnenen Ausbildungsphase. Im Fall der Lehrausbildung war jedoch häufig auch gar kein Einstieg möglich bzw. wurden diese Versuche als zu frustrierend erlebt, um dieses Ziel weiter zu verfolgen.

Nach den Angaben der Jugendlichen spielen bei Schul- und Lehrabbruchsentscheidungen sowie bei nicht erfolgtem Einstieg in das Duale System weder das familiäre Umfeld noch – überraschenderweise – FreundInnen eine tragende Rolle. Vielmehr deutet der Großteil der angegebenen Gründe für den erfolgten Schulabbruch auf Lern- und Motivationsdefizite hin. Wo die Ursache dafür zu suchen ist – eher auf Seiten der Schule und/oder der Jugendlichen bzw. in deren sozialem Umfeld –, kann auf Grund der vorliegenden Daten nicht gesagt werden. Auch bei der Lehre spielen oben genannte Gründe eine wichtige Rolle, hier kommen allerdings weiters sehr stark emotionale Gründe (Probleme mit Vorgesetzten, KollegInnen etc.) zum Tragen.

4.2 Erwerbskarrieren – Berufseinstieg, Beschäftigungen, Unterbrechungen

Wie gezeigt wurde, entschied sich eine nicht unerhebliche Zahl von JOB – trotz prinzipiellem Interesse – nicht für eine Fortführung der Ausbildung. Eine interessante Frage ist daher, was die Jugendlichen nach abgeschlossener Schule bzw. nach erfolgtem Schulabbruch tun, vor allem ob es hier Unterschiede zwischen jenen Jugendlichen gibt, die ihre Ausbildung abgeschlossen haben, und jenen, bei denen dies nicht der Fall ist.

Wie Tabelle 15 zeigt, haben insgesamt doch relativ viele Befragte (19%) nicht gewußt, was sie nach dem Schulabschluß oder Schulabbruch machen sollen, wobei hier klar die JOB überwiegen. Auch die Zustimmung zur Antwortkategorie »Überlegt, noch weiter in die Schule zu gehen« läßt auf eine gewisse Desorientierung schließen; diese Möglichkeit wurde aber nur von sehr wenigen Personen angegeben (6%).

Die drei Kategorien »Lehrstelle gesucht«, »Arbeit gesucht« und »Aussicht auf Arbeit« machen zusammen den größten Anteil aus: 65% setzten gleich nach Schulabschluß oder Schulabbruch (bzw. schon davor) Schritte, um auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. 15% hatten dabei nach eigenen Angaben bereits Aussicht auf Arbeit. JOB und JMB unterscheiden sich hier nur leicht: Insgesamt 59% der JOB und 71% der JMB stimmen diesen drei Kategorien zu.

Tabelle 15: Tätigkeit nach Schulabschluß bzw. Schulabbruch

Nach Schulabschluß bzw. Schulabbruch	JOB		JMB		Gesamt	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Nicht gewußt, was ich machen soll	15	25,9%	7	12,5%	22	19,3%
Im Haushalt mithelfen müssen	2	3,4%	–	–	2	1,8%
Im Familienbetrieb mithelfen müssen	2	3,4%	–	–	2	1,8%
Lehrstelle gesucht	12	20,7%	20	35,7%	32	28,1%
Arbeit gesucht	14	24,1%	11	19,6%	25	21,9%
Aussicht auf Arbeit	8	13,8%	9	16,1%	17	14,9%
Überlegt, noch weiter in die Schule zu gehen	2	3,4%	5	8,9%	7	6,1%
Anderes	3	5,2%	4	7,1%	7	6,1%
Gesamt	58	100%	56	100%	114	100%

Quelle: ÖIBF

Weiters nannten vier befragte Jugendliche familiäre Gründe – Schwangerschaft, Kinderbetreuung –, drei Personen führten längere Auslandsaufenthalte an.

Insgesamt hatte also der überwiegende Teil der Jugendlichen recht konkrete Zukunftspläne – zumindest was die prinzipielle Festlegung Richtung Arbeit oder Lehrstelle betraf. Daß der tatsächliche Einstieg in das Duale System nicht immer gelungen ist, wurde bereits weiter oben illustriert.

4.2.1 Einstieg in das Erwerbsleben

Da alle Befragten per Definition derzeit eine Beschäftigung ausüben müssen, haben auch alle den Einstieg in das Arbeitsleben geschafft. Wie die Erwerbskarrieren bisher verlaufen sind, ob es Unterschiede zwischen JOB und JMB gegeben hat, soll im folgenden näher analysiert werden.

Die Zeit, die zwischen dem Schulabschluß bzw. Schulabbruch und dem Einstieg in ein Beschäftigungsverhältnis liegt, kann als ein Indikator dafür angesehen werden, wie problemlos oder problematisch sich der Einstieg in das Erwerbsleben gestaltet. Dabei kann eine längere Zeitspanne in zwei Richtungen interpretiert werden: Entweder wiesen die Jugendlichen selbst (noch) keine Erwerbsorientierung auf und zogen es nach dem Ende der Ausbildung vor, nicht gleich eine Beschäftigung zu ergreifen, oder sie waren mit größeren Schwierigkeiten beim Erwerbseinstieg konfrontiert, das heißt ihre Arbeitskraft wurde vom Arbeitsmarkt nicht entsprechend nachgefragt.

Tabelle 16 zeigt, daß es hinsichtlich der Zeitdauer zwischen Beendigung der Schulausbildung und dem Berufseinstieg große Unterschiede zwischen JOB und JMB gibt. Durchschnittlich lagen bei der Gruppe der JOB 9,1 Monate und bei jener der JMB 4,3 Monate zwischen Schulende und Arbeitsbeginn.

Tabelle 16: Zeit zwischen Schulende bzw. Schulabbruch und Arbeitsbeginn (in Monaten)

Arbeitsbeginn nach Monaten	JOB		JMB		Gesamt	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
0 bis 2	23	38,3%	38	64,4%	61	51,3%
3 bis 5	11	18,3%	11	18,6%	22	18,5%
6 bis 8	6	10,0%	2	3,4%	8	6,7%
9 bis 12	9	15,0%	4	6,8%	13	10,9%
Über 12	11	18,3%	4	6,8%	15	12,6%
Gesamt	60	100%	59	100%	119	100%

Quelle: ÖIBF

4.2.2 Weiterer Verlauf der Erwerbs- und Nicht-Erwerbsphasen

Bezüglich der Stabilität der Erwerbsverläufe zeigt sich im Hinblick auf die Häufigkeit des Arbeitsplatzwechsels, daß JOB häufiger – allerdings nicht signifikant häufiger – ihren Arbeitsplatz gewechselt haben als JMB: Durchschnittlich wechselten JOB 3,2mal ihren Arbeitsplatz, JMB dagegen 2,6mal. Trotzdem die befragten JOB insgesamt ein wenig jünger sind, weisen sie somit eine höhere Häufigkeit des Arbeitsplatzwechsels auf als die JMB.³⁴

Auch die Auswertung weiterer relevanter Daten deutet darauf hin, daß die Lebensläufe der JOB stärkeren Diskontinuitäten unterliegen:

Tabelle 17: Art der bisherigen Beschäftigungsverhältnisse (Mehrfachnennungen)

Art des Beschäftigungsverhältnisses	JOB (n=60)		JMB (n=59)		Gesamt (n=119)	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Vollzeit	30	50,0%	49	83,1%	79	66,4%
Teilzeit	45	75,0%	27	45,8%	72	60,5%
Geringfügig beschäftigt	11	18,3%	6	10,2%	17	14,3%
Gelegenheitsjobs	32	53,3%	21	35,6%	53	44,5%

Quelle: ÖIBF

Während bei den befragten JMB – nicht zuletzt auch auf Grund des Anteils der Lehrlinge in dieser Gruppe – ein Vollzeitbeschäftigungsverhältnis als in ihrem Leben bisher häufigstes Beschäftigungsverhältnis (vgl. Tabelle 18) dominiert, nennen die befragten JOB hier häufiger atypische Formen. Insgesamt nennt nur ein Drittel der JOB ein Vollzeitbeschäftigungsverhältnis als häufigste Beschäftigungsform; demgegenüber geben zwei Drittel der JMB ein Vollzeitbeschäftigungsverhältnis an.

Tabelle 18: Häufigste Beschäftigungsform

Häufigste Beschäftigungsform	JOB		JMB		Gesamt	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Vollzeit	18	30,0%	40	69,0%	58	49,2%
Teilzeit	19	31,7%	8	13,8%	27	22,9%
Geringfügig beschäftigt	8	13,3%	2	3,4%	10	8,5%
Gelegenheitsjobs	15	25,0%	8	13,8%	23	19,5%
Gesamt	60	100%	58	100%	118	100%

Quelle: ÖIBF

Perioden der Nicht-Erwerbstätigkeit wurden von 103 Jugendlichen (86%) angegeben, davon 51 JOB und 52 JMB.

Hinsichtlich der verschiedenen »Arten« der Nicht-Erwerbstätigkeit gibt es – wie aus Tabelle 19 ersichtlich – keine großen Unterschiede zwischen JOB und JMB. Interessant ist hier, daß die Teilnahme an Weiterbildungsmaßnahmen (im Fragebogen lautete die genaue Bezeichnung »Schulungs- und Weiterbildungsmaßnahmen«) von mehr JOB als JMB genannt wurde. Genannt wurden hier Maßnahmen des AMS, aber auch Weiterbildungsmaßnahmen, die eigeninitiativ begonnen wurden, wie Volkshochschul-, WIFI- und bfi-Kurse sowie Sprachaufenthalte im Ausland.

34 Da gerade bei der Betrachtung der Lebensläufe das Alter der betrachteten Personen einen wichtigen Einfluß spielen kann, sei an dieser Stelle auf Tabelle 2 verwiesen bzw. betont, daß die Gesamtheit der JOB und JMB ungefähr das gleiche Durchschnittsalter hat bzw. aufgeteilt auf die drei Altersgruppen sich in jeder ungefähr gleich viele JOB und JMB befinden. Tendenziell sind JOB sogar ein wenig jünger, das heißt, daß z.B. ein häufigerer Arbeitsplatzwechsel bei JOB keineswegs auf Grund des höheren Durchschnittsalters zustande kommen könnte.

Nach Geschlechtszugehörigkeit differieren die Antworten der Befragten lediglich (und wenig überraschend) bei den Möglichkeiten »Karenz«, die nur von Frauen angegeben wurde, und »Bundesheer/Zivildienst« (nur Männer).

Tabelle 19: Art der Nicht-Erwerbstätigkeit (Mehrfachnennungen)

Art der Nicht-Erwerbstätigkeit	JOB (n=51)		JMB (n=52)		Gesamt (n=103)	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Zu Hause/auf Suche nach Arbeit	42	82,4%	45	86,5%	87	84,5%
Karenz	2	3,9%	5	9,6%	7	6,8%
Bundesheer/Zivildienst	10	19,6%	8	15,4%	18	17,5%
Weiterbildung	12	23,5%	7	13,5%	19	18,4%

Quelle: ÖIBF

Wie aus Tabelle 19 ersichtlich ist, gab die Mehrzahl der Befragten für die Zeit der Nicht-Erwerbstätigkeit »Zu Hause/auf Suche nach Arbeit« an (85%). Interessanterweise ist bei der Mehrzahl der Befragten diese Zeit – zumindest teilweise – auch positiv besetzt bzw. wird oft nicht als sehr deprimierend erlebt.

Als Grund für die Phase der Nicht-Erwerbstätigkeit wählten – Mehrfachnennungen waren möglich – 48% die Antwortmöglichkeit »Erholungsphase gebraucht«; für über zwei Drittel davon war dies auch der wichtigste Grund. Die offenen Antworten verschiedener Jugendlicher spiegeln ebenfalls eher positive Motive wider: »Hab' die Zeit genossen und nichts überstürzt.« Oder: »War in Paris.« Oder: »Hab' schon Job in Aussicht gehabt und auf Beginn gewartet.«

Dazu kommt, daß viele Befragte eine gewisse Zeit der Suche nach Arbeit als »normal« empfinden, indem sie betonen: »Hab' halt normal gesucht.« Oder auch: »War eine normale Suchphase.«

Von anderen Befragten wurde die Zeit der Suche nach Arbeit bzw. der Nicht-Erwerbstätigkeit ungleich mühsamer erlebt. Auch konnten verschiedene Perioden der Nicht-Erwerbstätigkeit von ein und derselben Person unterschiedlich beurteilt werden. Bei den negativ denotierten Gründen dominieren einerseits die Antwortkategorien »Ein bestimmter Berufswunsch, der schwer zu erfüllen war« (34%) sowie »Zu wenige Arbeitsmöglichkeiten in der näheren Umgebung« (26%). Aber auch Begründungen, die deutlich auf erlebte Frustrationen schließen lassen, wurden genannt: »Hatte keine Chance« und »Resignation, irgendwann hab' ich nicht mehr gewollt« (je 11%). Gründe, die auf eigene Defizite zurückgeführt werden – wie »Zu wenig berufliche Vorkenntnisse« – oder die Defizite anderer – wie »Zu wenig Information über Berufsmöglichkeiten erhalten« – nehmen hier einen ähnlich hohen Stellenwert ein (16% bzw. 12%).

Insgesamt zeigen sich im Antwortverhalten von JOB und JMB in diesem Punkt keine großen Differenzen. Es besteht lediglich ein sehr augenfälliger Unterschied: Die besonders negativen Kategorien »Hatte keine Chance« und »Resignation, irgendwann hab' ich nicht mehr gewollt« wurden fast ausschließlich von JOB gewählt. Hier spiegelt sich deutlich wider, daß diese Jugendlichen häufiger mit frustrierenden Erlebnissen am Arbeitsmarkt konfrontiert werden bzw. dies zumindest so empfinden.

4.2.3 Erfahrungen bei der Suche nach Arbeit und mit dem AMS

Der Bekanntheitsgrad der einzelnen Einrichtungen des AMS ist sehr unterschiedlich: Das sogenannte Service für Arbeitsuchende (kurz SfA; in der Diktion der Jugendlichen auch das »Arbeitsamt«) wurde von 96% der Befragten als bekannt angegeben, die Jugendberatung und die BerufsInfoZentren (BIZ) kennen mehr als die Hälfte der Befragten (54% bzw. 56%). AMS-Homepage und die Selbstbedienungsautomaten des AMS (SAMSOMAT) waren dagegen je nur rund 40% der Befragten ein Begriff. Daß das Service für Versicherungsleistungen weniger als der Hälfte der Befragten (46%) bekannt ist, kann zum einen daran liegen, daß es nicht als gesonderte Stelle wahrgenommen wird, sondern in Verbindung mit dem SfA gesehen wird. Zum anderen haben gerade Jugendliche oft noch keinen Leistungsanspruch erworben, weshalb kein Grund für sie bestand, diese Stelle aufzusuchen.

Aber nicht nur der Bekanntheitsgrad, auch die Inanspruchnahme der Angebote des AMS kann als relativ hoch eingeschätzt werden: Sieben Zehntel (71%) der befragten Jugendlichen (JOB und JMB gleichermaßen) besuchten bereits mindestens einmal das AMS. Auch hier dominiert klar das SfA: 87% jener, die das AMS bereits besuchten, haben dieses bereits in Anspruch genommen. An zweiter Stelle liegt das BIZ mit 46%, und bei den restlichen Einrichtungen war es jeweils rund ein Drittel.

Das BerufsInfoZentrum (BIZ) wurde insgesamt von einem Drittel (33%) der Befragten (21 JOB und 18 JMB) besucht. Diese Personen wurden näher zu ihren BIZ-Erfahrungen befragt. Bei der Möglichkeit von Mehrfachantworten gab jeweils rund die Hälfte an, daß sie das BIZ alleine und/oder mit der Schulklasse besuchten, knapp ein Viertel besuchte das BIZ mit Eltern, Verwandten oder FreundInnen. Sowohl bezüglich des Geschlechts als auch zwischen JOB und JMB zeigen sich hier nur kleine Unterschiede.

Hinsichtlich des Angebotes zeigt sich, daß vor allem Informationsbroschüren (von rund drei Viertel der BIZ-BesucherInnen) und Informationen über Lehrstellenangebote (von knapp zwei Drittel der BIZ-BesucherInnen) in Anspruch genommen wurden, mehr als ein Viertel der BIZ-BesucherInnen nahm an Informationsveranstaltungen über verschiedene Berufsmöglichkeiten und Berufe teil. Die Bewertung über die erhaltenen Informationen fällt insgesamt recht positiv aus: Nahezu die Hälfte der Befragten gibt an, neue Informationen erhalten zu haben, rund ein Viertel bewertet die erhaltenen Informationen als teilweise neu, und ein Viertel gibt an, keine neuen Informationen erhalten zu haben. Tabelle 20 zeigt, daß JOB die erhaltenen Informationen häufiger als neu bezeichneten als JMB.

Tabelle 20: Informationseinschätzung des BIZ

Im BIZ neue Informationen erhalten?	JOB		JMB		Gesamt	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Ja	12	57,1%	7	38,9%	19	48,7%
Nein	4	19,1%	5	27,8%	9	23,1%
Teils, teils	5	23,8%	6	33,3%	11	28,2%
Gesamt	21	100%	18	100%	39	100%

Quelle: ÖIBF

Auch jene Personen, die bereits das SfA und/oder die Beratung für Lehrstellensuchende genutzt haben, wurden bezüglich ihrer Erfahrungen und Einschätzungen näher befragt. Die weitaus stärkere Nutzung dieser Einrichtungen stellt die Analyse der Antworten auf eine breitere Basis: Tabelle 21 zeigt, welche Angebote die Jugendlichen von den AMS-BeraterInnen bekommen haben:

Tabelle 21: Inanspruchnahme der AMS-Angebote (Mehrfachnennungen)

Welche Beratung/Info von AMS-BeraterIn bekommen?	JOB (n=44)		JMB (n=35)		Gesamt (n=79)	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Lehrstellenberatung	26	59,1%	16	45,7%	42	53,2%
Information über Berufe	28	63,6%	17	48,6%	45	57,0%
Beratung über						
Qualifizierungsmaßnahmen	14	31,8%	7	20,0%	21	26,6%
Vermittlung in Maßnahmen	17	38,6%	8	22,9%	25	31,6%
Stellenangebote	33	75,0%	27	77,1%	60	75,9%

Quelle: ÖIBF

Auf die Teilnahme an aktiven arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen bzw. die entsprechende Beratung hierzu wird in Kapitel 5 näher eingegangen. Interessant ist, daß die JOB sämtliche Angebote in einem weitaus höheren Ausmaß in Anspruch genommen haben als jene mit Berufsausbildung. Möglicherweise nutzen JOB die Einrichtungen des AMS deshalb öfter als JMB, weil sie auf Grund ihrer schlechteren Startbedingungen einem stärkeren Arbeitslosigkeitsrisiko ausgesetzt sind (vgl. Kapitel 2). Diese stärkere Inanspruchnahme der Lehrstellenberatung sowie die stärkere Nutzung von Informationen über verschiedene Berufe und Berufsmöglichkeiten durch JOB deutet auf Interesse und Engagement hin, dem – zumindest im Fall der Lehrstellen – nicht entsprochen werden konnte.

Bezüglich der Zufriedenheit mit den besuchten Einrichtungen und den in Anspruch genommenen Leistungen äußern sich die Befragten eher kritisch: Hinsichtlich der angebotenen Stellen geben über 40% der Befragten an, keine Angebote bekommen zu haben, die sie interessiert hätten, weniger als 40% waren »Ausreichend zufrieden«, 20% sehr zufrieden. Ähnlich wie bereits bei der Lehrstellensuche angeführt, basiert auch bei den Stellenangeboten die kritische Einschätzung oft auf der Tatsache, daß viele Stellen, die den Jugendlichen vom AMS vorgeschlagen wurden, bereits vergeben waren: *»Ich hab' zwar einige Angebote bekommen, die waren aber nicht mehr frei, wie ich hingegangen bin.«* (I117)

»Die haben mir Zettel gegeben, wo Stellen frei sein sollen. Und ich bin dorthin gegangen und hab' nachgefragt, und man hat mir gesagt: ›Nein‹. Und ich bin extra hingefahren, und ich hab' wirklich weit fahren müssen, und es war umsonst. Da ist auch keine Telefonnummer da-beigestanden, also hätte ich auch nicht vorher anrufen können. Das war nicht gut.« (I106)

Auch wird häufig angemerkt, daß seitens des AMS nicht auf Bedürfnisse und Wünsche eingegangen wird, sondern – wie es manche Jugendliche beschreiben – *»(...) irgendwelche Angebote gemacht [wurden], damit die irgendwas sagen«*. (I68) Äußerungen, wie z.B.: *»(...) Da*

hab' ich nur ganz wenige Stellenangebote bekommen, und die haben mich überhaupt nicht interessiert« (I32) oder »Fein wäre es halt gewesen, wenn die mich unterstützt hätten bei der Suche nach Arbeit, und zwar abgestimmt auf meine Qualifikation« (I03), kamen sowohl von JOB als auch von JMB. Einige hatten den Eindruck, daß die BeraterInnen Wünsche, Lebens- und Ausbildungsverläufe, die nicht in gängige Kategorien passen, gar nicht wahrnehmen (können). Dies wird auf die »Unflexibilität des AMS« zurückgeführt, nicht »(...) auf neue Anforderungen oder neue Berufs- und Ausbildungswege und -wünsche reagieren« (I42) zu können und daher keine adäquaten Angebote zu machen.

Ein ähnliches Bild ergibt sich im Hinblick auf die Zufriedenheit mit der Information über Berufsmöglichkeiten, wobei hier nahezu die Hälfte der Befragten die mittlere Antwortkategorie »Geht so« wählte. Hierzu gab es nur sehr wenige explizite Anmerkungen: Ein Befragter äußerte sich sehr kritisch: *»Das brauch' ich nicht mehr. Sie legen Heftln hin und sagen: »Lies dir das durch«. Das brauch' ich nicht, das ist keine Beratung.« (I47)*

Eine Befragte äußerte sich dagegen (allerdings erst im Hinblick auf den letzten von insgesamt drei AMS-Besuchen) begeistert: *»Also bin ich wieder zum AMS gegangen, zu einer Beraterin gegangen, und die hat dann ganz viele Zetteln rausg'fangen und hat mich total nett beraten. Und ich bin mir das erste Mal wirklich so vorgekommen, daß ich auch wirklich beraten werde, daß sie mit mir redet und nicht mit irgendjemand mit einer Nummer Hundertzehn oder so.« (I86)*

Insgesamt gesehen lassen sich die unterschiedlichsten Erfahrungen der Jugendlichen mit dem AMS ausmachen. Viel scheint vom individuellen Verhalten der BeraterInnen abhängig zu sein; wie sehr also auf die Jugendlichen eingegangen wird, aber auch wie stark institutionelle Elemente wirksam werden. Dies betrifft auch die Frage, wieviel Zeit der Beratung pro Jugendlichen zugestanden wird, vor allem im Hinblick auf die Tatsache, daß viele Jugendliche keinen Leistungsanspruch haben.

Neben der Einschätzung der bisherigen Erfahrungen ist es von sehr großer Bedeutung, an welchen Angeboten des AMS seitens der Jugendlichen stärkeres Interesse bestehen würde. Zwar wurde im Fragebogen zwischen diesen zwei Fragearten unterschieden, da diese Differenzierung aber von den Befragten kaum wahrgenommen wurde, erfolgt hier eine Darstellung der prinzipiellen Erwartungen an das AMS.

Tabelle 22 zeigt klar das große Interesse an Informationen, welches seitens der Jugendlichen besteht. Überraschend ist vor allem, daß die Hauptaufgabe des AMS – das Angebot und die Vermittlung von Stellen – als gleich wichtig angesehen wird wie die darüber hinausgehenden Informations- und Beratungsaufgaben. Vor allem Informationen über verschiedene Berufsmöglichkeiten, über Qualifizierungsmaßnahmen, aber auch über finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten durch das AMS sind für rund die Hälfte der Befragten interessant. Dies spiegelt einerseits das bisherige Informationsdefizit der Jugendlichen wider und zeigt andererseits, daß entgegen mancher Befürchtung breites Interesse an diesen Fragen vorhanden ist und nicht davon gesprochen werden kann, daß generelles Desinteresse an der Gestaltung der eigenen Zukunft bestünde.

Tabelle 22: Interesse an AMS-Angeboten (Mehrfachnennungen)

Interesse an AMS-Angeboten	JOB (n=58)		JMB (n=53)		Gesamt (n=111)	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Infos über verschiedene Berufe	36	62,1%	31	58,5%	67	60,4%
Infos über Lehrstellen	21	36,2%	14	26,4%	35	31,5%
Infos über Qualifizierung	29	50,0%	31	58,5%	60	54,1%
Infos über Finanzielles	30	51,7%	26	49,1%	56	50,5%
Vermittlung in						
Berufsorientierungsmaßnahmen	15	25,9%	10	18,9%	25	22,5%
Bewerbungstraining	14	24,1%	11	20,8%	25	22,5%
Stellenangebote und Stellenvermittlung	30	51,7%	36	67,9%	66	59,5%

Quelle: ÖIBF

Auch die offenen Antworten bzw. Originalzitate spiegeln das umfangreiche Informationsbedürfnis der Jugendlichen wider, dessen vollständige Befriedigung sicher den Rahmen der Möglichkeiten des AMS sprengen würde. Zu nennen sind hier insbesondere Informationen über finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten für Personen, die (noch) keinen Leistungsanspruch erworben haben: etwaige finanzielle Leistungen für Eltern ohne Karenzanspruch, Informationen über prinzipielle finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten für Kurse (auch von anderen Stellen als dem AMS) etc. Aber auch umfassende Wünsche, wie Schuldenberatung, Wohnzuschüsse etc., wurden genannt. Diese hohen und über die eigentlichen Aufgaben des AMS hinausgehenden Anforderungen geben die prekäre bzw. verzweifelte Situation einiger der befragten Jugendlichen (vor allem jener ohne Berufsausbildung) wieder. Aber auch Wünsche nach ausführlicherer Beratung und besserer Informationen über Kurse und Weiterbildungsmöglichkeiten wurden geäußert (ausführlicher dazu in Kapitel 5).

Im Gegensatz zu den Jugendlichen, die ausführliche Wünsche äußern und bei denen somit noch eine hohe Erwartungshaltung gegenüber dem AMS besteht, gibt es jene Jugendlichen, die eine stark resignative Haltung gegenüber öffentlichen Institutionen eingenommen haben. Von diesen Institutionen wird nichts mehr erwartet – es wird davon ausgegangen, daß (öffentliche) Stellen keine Unterstützung anböten und jede/jeder alles selbst regeln müsse: *»Stellenangebote hätte ich mir erwartet. Jetzt würd' ich nicht mehr hingehen. Da such' ich mir besser selber was.«* (I86)

Zwischen diesen beiden Extremgruppen finden sich viele Jugendliche, die die Angebote des AMS prinzipiell in Anspruch nehmen und auch in Zukunft in Anspruch nehmen werden, die sich aber in ihren individuellen Ansprüchen und Anforderungen nicht ernst genommen fühlen. Ein stärkeres Eingehen auf die individuelle Situation und vor allem die einzelne Person wird des öfteren gefordert: *»(...) bißchen mehr beraten wäre toll«, »(...) etwas unbürokratischer wäre besser«, »(...) mehr Engagement von Beratern, mußte damals Beraterin alles aus der Nase ziehen«, »(...) mehr eingehen auf Person«* oder *»(...) Unterstützung bei der Jobsuche, abgestimmt auf meine Qualifikation«*.

Diese unterschiedlichen Aussagen werden sowohl von JOB als auch JMB getätigt; bestimmte Gruppen lassen sich hier nicht identifizieren. Festzuhalten bleibt auf jeden Fall, daß

große Erwartungen in das AMS gesetzt werden bzw. sich Enttäuschungen auch auf Grund (zu) großer Erwartungshaltungen bereits einstellen. In Anbetracht des doch recht jungen Alters, in dem viele der Jugendlichen zum AMS kommen, sowie im Hinblick darauf, daß der Kontakt mit dem AMS für viele der erste Kontakt mit öffentlichen Institutionen ist sowie die erste Verbindung zum Arbeitsmarkt darstellt, scheint es auf jeden Fall wichtig zu sein, den Jugendlichen die weitestmögliche und auf individuelle Bedürfnisse abgestimmte Unterstützung zukommen zu lassen. Spätere Frustrationen und Demotivation könnten so verhindert werden.

4.3 Konkrete Arbeitssituation, Entwicklungsmöglichkeiten und Einschätzung der (beruflichen) Zukunft

Die derzeitige berufliche Tätigkeit stellt einen weiteren wichtigen Themenblock im Fragebogen und auch in der Auswertung dar. Wie in Kapitel 3 bereits näher erläutert wurde, war bei der Auswahl der Interviewten die Art des Beschäftigungsverhältnisses und der Wirtschaftsbe-
reich bzw. das Berufsfeld, in dem die aktuelle Tätigkeit ausgeübt wird, ein bestimmendes Kriterium.

4.3.1 Wie sehen die Berufe bzw. Tätigkeitsfelder der Befragten nun konkret aus?

Nachfolgende Übersicht 1 führt – getrennt nach den jeweiligen Branchen – beispielhaft die von JOB und JMB genannten Berufsbezeichnungen und Bereiche der aktuellen Tätigkeiten an. Daß die Tätigkeiten von JMB hier ausführlicher aufscheinen, hängt damit zusammen, daß ihre Antworten ein breiteres und unterschiedlicheres Spektrum umfassen, da die befragten JMB im Gegensatz zu den JOB zumeist mehrere Tätigkeitsbereiche nannten. Viele Jugendliche, hier vor allem JOB, hatten Schwierigkeiten damit, konkrete Berufsbezeichnungen bzw. konkrete Tätigkeitsbereiche anzugeben. Oft wurden Bezeichnungen wie »Hilfskraft«, »Aushilfe« oder »Hilfstätigkeit« angeführt, insbesondere in den Wirtschaftsbereichen Tourismus und Gastgewerbe, Reinigung sowie Baugewerbe.

Im Bereich der Neuen Medien fällt auf, daß (sowohl bei JMB als auch bei JOB) vielfältige Bezeichnungen für Beruf und Tätigkeit verwendet wurden. Einerseits bestehen hier oft noch keine formalisierten Berufsbezeichnungen, andererseits werden des öfteren Bezeichnungen verwendet, die eine Aufwertung gegenüber traditionellen Tätigkeiten suggerieren sollen.

Übersicht 1: Beispielhafte Berufsbezeichnungen und Tätigkeitsfelder der Befragten

<p>Berufe und Tätigkeitsfelder der Jugendlichen ohne Berufsausbildung</p> <p>Tourismus und Gastgewerbe: KellnerIn, AnimateurIn, Lobby-AssistentIn, Küchenhilfe, BarkellnerIn Tätigkeiten: Servieren, Kellnerieren, Mithilfe in der Küche, Ausschank, Abwasch, Gästeinformation in Hotels, Aufnehmen der Bestellungen, Ausgeben der Speisen</p> <p>Bau-/Baunebengewerbe: Hilfskraft am Bau, Aushilfe, TischlerhelferIn, HilfsarbeiterIn auf Baustelle Tätigkeiten: Schläuche und Kabel verlegen, Stemmen, Sägen, Schleifen, Hobeln, Hilfsarbeiten erledigen</p> <p>Handel: VerkäuferIn Tätigkeiten: Verkaufen, KundInnen beraten, Waren in Regale schlichten, Kassa</p> <p>Reinigung: Reinigungskraft, Reinigungshilfe, RaumpflegerIn Tätigkeiten: Tische abräumen und abwischen, Reinigung der Küche und der Toiletten, Staubsaugen, Boden aufwischen, Fenster putzen</p> <p>Neue Medien: SystemadministratorIn, MitarbeiterIn im Call Center, WebdesignerIn, Callcenter Agent Tätigkeiten: Datenverwaltung, telefonische Kundenberatung</p>
<p>Berufe und Tätigkeitsfelder der Jugendlichen mit Berufsausbildung</p> <p>Tourismus und Gastgewerbe: KellnerIn, Koch/Köchin, Restaurantfachfrau/Restaurantfachmann, RezeptionistIn Tätigkeiten: Kellnerieren, Zimmereinteilung, Buchungen aufnehmen, Gäste betreuen, Bartätigkeit, Ausschanken, Kassieren, Kontakt mit KundInnen und LieferantInnen, Arbeitseinteilung</p> <p>Bau-/Baunebengewerbe: DachdeckerIn, MaurerIn, ElektroinstallateurIn, MalerIn, StahlbauschlosserIn, Gas-, Wasser-, HeizungsinstallateurIn Tätigkeiten: Bau von Gasetagenheizungen, Verlegen von Rohren, Stemmen, Gipsen, Montagearbeiten, Instandhalten und Decken von Dächern, Malen und Anstreichen, Abdecken, Gerüst auf- und abbauen</p> <p>Handel: VerkäuferIn, Großhandelskauffrau/Großhandelskaufmann, DrogistIn, Einzelhandelskauffrau/Einzelhandelskaufmann, BuchhändlerIn Tätigkeiten: Kassatätigkeit, Bestellungen, Regalbetreuung, Verkauf, Beratung</p> <p>Reinigung: Denkmal-, Fassaden- und GebäudereinigerIn, RaumpflegerIn, Reinigungskraft Tätigkeiten: Reinigung in Fabrikanlagen, Boden-, WC-Reinigung, Fensterputzen, Organisation der Reinigungsarbeiten, Einteilung der Zeitpläne, Reinigen von Böden, WC-Anlagen, Stiegenhäusern</p> <p>Neue Medien: Servicecenterangestellte/Servicecenterangestellter, Content-ProducerIn, WebdesignerIn, Callcenter/Helpdesk-MitarbeiterIn, SoftwaretrainerIn, SystemadministratorIn Tätigkeiten: Systemeingabe, administrative Tätigkeiten, Systemarbeit, Organisation der Inhalte für Internet-Portale, Programmieren, E-Mails beantworten, Telefon, Schriftverkehr, Kundenanfragen, Webdesign, Entwurf von Webpages, Einschulungen im Softwarebereich</p>

4.3.2 Wie sind die Jugendlichen zu dieser spezifischen Tätigkeit gekommen?

In relativem Einklang mit der Unzufriedenheit, die sich bezüglich der vom AMS angebotenen Stellen äußerte, gaben nur wenige Jugendliche an, ihren derzeitigen Beruf durch das AMS vermittelt bekommen zu haben. Die meisten – sowohl JOB als auch JMB – hatten hingegen durch Fürsprache oder Informationen von Bekannten, Verwandten und FreundInnen ihre Stelle bekommen. Aber auch Stelleninserate, unaufgeforderte Bewerbungen und persönliche Anfragen nehmen, wie Tabelle 23 zeigt, einen wichtigen Stellenwert ein. Interessanterweise sind zwischen JOB und JMB kaum Unterschiede feststellbar.

Tabelle 23: Art der Tätigkeitsvermittlung

Wie zu aktueller Tätigkeit gekommen?	JOB		JMB		Gesamt	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
AMS	5	8,3%	6	10,0%	11	9,2%
Stelleninserate in Zeitung	9	15,0%	8	13,3%	17	14,2%
Verwandte, Bekannte, FreundInnen	27	45,0%	28	46,7%	55	45,8%
Unaufgeforderte Bewerbungen	5	8,3%	10	16,7%	15	12,5%
Persönliches Anfragen	9	15,0%	4	6,7%	13	10,8%
Internet-Bewerbung	–	–	2	3,3%	2	1,7%
Anderes	5	8,3%	2	3,3%	7	5,8%
Gesamt	60	100%	60	100%	120	100%

Quelle: ÖIBF

Ebensowenig wie bei der Art der Vermittlung gibt es bei der Anzahl der notwendigen Bewerbungen, bis die aktuelle Beschäftigung gefunden wurde, auffällige Unterschiede zwischen JOB und JMB. Überraschenderweise dominiert bei beiden Gruppen die Angabe, daß nur eine einmalige Bewerbung nötig war. Da aber sehr viele über persönliche Beziehungen zu ihrer Tätigkeit gekommen sind, erklärt sich auch die relative Problemlosigkeit zu dieser speziellen Beschäftigung gelangt zu sein.

Tabelle 24: Anzahl der Bewerbungen bis aktuelle Stelle gefunden

Wie oft beworben, bis aktuelle Beschäftigung gefunden?	JOB		JMB		Gesamt	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Gar nicht beworben	2	3,5%	3	5,1%	5	4,3%
Einmal	30	52,6%	30	50,8%	60	51,7%
Zweimal	5	8,8%	6	10,2%	11	9,5%
Dreimal	5	8,8%	2	3,4%	7	6,0%
Öfter als dreimal	15	26,3%	18	30,5%	33	28,5%
Gesamt	57	100%	59	100%	116	100%

Quelle: ÖIBF

Bei den Gründen, die die Jugendlichen als relevant für ihre Einstellung nannten (Mehrfachantworten waren möglich), dominierten eher jene, die persönliche und fachliche Eignungen betreffen. Mit 86 Nennungen (72%) wurde »Persönliches Auftreten« am häufigsten genannt; die Antwortmöglichkeit »Beziehungen« wählten 44 Befragte (37%) – das sind ebenso viele, wie der Kategorie »Bestimmte Vorkenntnisse« zustimmten.

Als letztlich ausschlaggebender Grund wurde eindeutig – wie Tabelle 25 zeigt – das persönliche Auftreten genannt – etwas häufiger von JOB als von JMB. Geschlechtsspezifisch lassen sich hier keine Unterschiede ausmachen. In diesem Zusammenhang zeigt sich deutlich die positive Selbsteinschätzung der Jugendlichen (trotz der oben angeführten frustrierenden und demotivierenden Erlebnisse), sowohl jener mit als auch jener ohne Berufsausbildung.

Tabelle 25: Ausschlaggebender Grund für die Einstellung

Welcher Grund war für Einstellung ausschlaggebend?	JOB		JMB		Gesamt	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Abschluß bestimmter Schule	–	–	3	5,1%	3	2,5%
Zeugnisnoten	1	1,7%	2	3,4%	3	2,5%
Persönliches Auftreten	27	45,0%	22	37,3%	49	41,2%
Test	2	3,3%	–	–	2	1,7%
Beziehungen	14	23,3%	14	23,7%	28	23,5%
Bestimmte Vorkenntnisse	9	15,0%	12	20,3%	21	17,7%
Körperlichen Voraussetzungen entsprochen	5	8,3%	–	–	5	4,2%
Geringe Lohnansprüche	–	–	2	3,4%	2	1,7%
Anderes	2	3,3%	4	6,8%	6	5,0%
Gesamt	60	100%	59	100%	119	100%

Tabelle: ÖIBF

Deutliche Unterschiede zwischen JOB und JMB ergeben sich bei der Frage nach den Gründen für die Auswahl der aktuellen Tätigkeit. Hier zeigt sich, daß JOB ihre Beschäftigung weitaus häufiger auf Grund bestimmter Notwendigkeiten oder mangels besserer Alternativen wählten: Die Antwortmöglichkeiten »Kurzfristige finanzielle Vorteile«, »Günstige Gelegenheit, Zufall«, »Keine anderen Möglichkeiten vorhanden« wurden von insgesamt 38 JOB genannt. Dagegen

dominieren bei den JMB Gründe, die auf eine bewußte, von Interessen geleitete Auswahl schließen lassen: »Interesse an spezieller Tätigkeit«, »Gute Aufstiegsmöglichkeiten und Verdienstmöglichkeiten«, »Gute Zukunftschancen« wurden in dieser Gruppe von insgesamt 36 Personen genannt. Tabelle 26 zeigt, daß insbesondere kurzfristige finanzielle Vorteile bei JOB und das Interesse an der speziellen Tätigkeit bei JMB dominieren.

Tabelle 26: Warum wurde die spezielle Tätigkeit ausgewählt?

Wichtigster Grund, Tätigkeit aufzunehmen	JOB		JMB		Gesamt	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Interesse an spezieller Tätigkeit	11	18,3%	25	41,7%	36	30,0%
Kurze Ausbildung bzw. Anlern­tätigkeit	1	1,7%	–	–	1	0,8%
Lehrausbildung im selben Betrieb	–	–	3	5,0%	3	2,5%
Finanzielle Vorteile	18	30,0%	5	8,3%	23	19,2%
Günstige Gelegenheit, Zufall	15	25,0%	8	13,3%	23	19,2%
Keine andere Möglichkeit vorhanden	5	8,3%	2	3,3%	7	5,8%
Eltern wollten es so	3	5,0%	2	3,3%	5	4,2%
Gute Aufstiegs- und Verdienstmöglichkeiten	2	3,3%	5	8,3%	7	5,8%
Gute Zukunftschancen	2	3,3%	6	10,0%	8	6,7%
Gutes Ansehen des Berufes	–	–	1	1,7%	1	0,8%
Andere Gründe	3	5,0%	3	5,0%	6	5,0%
Gesamt	60	100%	60	100%	120	100%

Quelle: ÖIBF

In Zusammenhang mit den Gründen für die Wahl einer bestimmten Tätigkeit sind die Antworten auf die Frage zu betrachten, wie zufrieden die Jugendlichen mit ihrer Beschäftigung sind. Verschiedene Items wurden abgefragt, um einschätzen zu können, welche Bereiche eher negativ und welche eher positiv erlebt werden.

Es zeigt sich bei der direkten Frage nach der Zufriedenheit mit verschiedenen Komponenten der Arbeitssituation, daß insgesamt nicht von einer ausgeprägten Unzufriedenheit gesprochen werden kann. Verschiedene Indikatoren – wie das Verhältnis zu KollegInnen und Vorgesetzten – werden sogar überwiegend als sehr zufriedenstellend beschrieben. Aber auch zu den anderen Bereichen – Einkommen, die Tätigkeit selbst, die Möglichkeit, die eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten umzusetzen – erfolgt von rund 70% bis über 80% der Befragten eine Zustimmung zu den Antwortmöglichkeiten »Sehr zufrieden« und »Eher zufrieden«. Lediglich bei der Möglichkeit, sich weiterbilden und dazulernen zu können, ergibt sich bei den JOB eine knappe Mehrheit bei den Unzufriedenen (»Eher nicht zufrieden«, »Gar nicht zufrieden«). Da diese Frage vor den Qualifizierungsblock des Fragebogens gestellt wurde, kann davon aus-

gegangen werden, daß diese Unzufriedenheit einem realen Gefühl entspricht und nicht durch vorangegangene Fragen beeinflusst wurde.

Tabelle 27 zeigt, daß eine Auflistung der jeweiligen Zufriedenheit mit den verschiedenen Aspekten der aktuellen Tätigkeit nach JMB und JOB vor allem Unterschiede dahingehend bringt, daß JMB öfter die Kategorie »Sehr zufrieden« wählen, JOB hingegen »Eher zufrieden« und vor allem die Tätigkeit selbst von JOB kritischer eingeschätzt wird. Wenn also auch tendenziell feststellbar ist, daß JMB ihre berufliche Situation etwas zufriedener einschätzen, liegen insgesamt die Ergebnisse nicht sehr weit auseinander.

Tabelle 27: Zufriedenheit mit verschiedenen Bereichen der aktuellen Tätigkeit (JOB: n=60; JMB: n=60)

Zufriedenheit	Sehr zufrieden		Eher zufrieden		Eher nicht zufrieden		Gar nicht zufrieden	
	JOB	JMB	JOB	JMB	JOB	JMB	JOB	JMB
Einkommen	11,7%	26,7%	63,3%	53,3%	20,0%	20,0%	5,0%	0,0%
Verhältnis zu KollegInnen	49,2%	59,6%	47,5%	35,1%	3,4%	3,5%	0,0%	1,8%
Verhältnis zu Vorgesetzten	48,3%	63,3%	35,0%	31,7%	15,0%	5,0%	1,7%	0,0%
Tätigkeit selbst	25,0%	39,0%	46,7%	47,5%	25,0%	10,2%	3,3%	3,4%
Möglichkeit, Fähigkeiten umzusetzen	30,5%	36,7%	39,0%	35,0%	20,3%	21,7%	10,2%	6,7%
Weiterbildungsmöglichkeiten	18,6%	30,0%	25,4%	25,0%	33,9%	31,7%	22,0%	13,3%

Quelle: ÖIBF

Eine Gegenüberstellung der Situation und der Einstellung der befragten JOB und JMB in den verschiedenen Bereichen zeigt das – etwas überraschende – Ergebnis, daß es vor allem bezüglich der Wahrnehmung der eigenen Situation nur wenige Unterschiede zwischen den beiden Gruppen gibt.

Daß aber insbesondere der Gruppe jener Jugendlichen, die keine abgeschlossene Berufsausbildung haben, sowohl aus der eigenen Sicht als auch aus Sicht der JMB, keine sehr rosigen Zukunftsaussichten zugestanden werden, verdeutlicht nachfolgende Tabelle 28:

Tabelle 28: Wie schätzen JOB und JMB die beruflichen Chancen von JOB ein?

Einschätzung der beruflichen Chancen von JOB	JOB		JMB		Gesamt	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Eher gut	3	5,0%	1	1,7%	4	3,3%
Eher schlecht	49	81,7%	52	86,7%	101	84,2%
Weiß nicht	8	13,3%	7	11,7%	15	12,5%
Gesamt	60	100%	60	100%	120	100%

Quelle: ÖIBF

5 Weiterqualifizierung: Erfahrungen, Wünsche, Strategien

In diesem Teil der Auswertung stehen Fragen rund um Weiterbildungs- und Qualifikationsmaßnahmen im Vordergrund. Wie bereits einleitend erwähnt wurde, stellen Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen einen immer wichtiger werdenden Aspekt für eine günstige Arbeitsmarktpositionierung dar. In der Fachliteratur wird – gestützt auf empirische Analysen – davon ausgegangen, daß die Bereitschaft zur Teilnahme an Aus- und Weiterbildung stark von der erreichten Ausbildungshöhe abhängt. So wird u.a. darauf verwiesen, daß einerseits die Eigenmotivation auf Grund der Bildungsferne bei Personen mit niedrigerer Ausbildung geringer ist und andererseits diesen Personengruppen innerhalb der betrieblichen (aber auch der außerbetrieblichen) Aus- und Weiterbildung nicht derselbe Zugang ermöglicht wird wie Höherqualifizierten.

Im Zentrum der Untersuchung steht daher die Frage, wie die befragten Jugendlichen ihre bisherigen Weiterbildungsaktivitäten beschreiben, ob aus ihrer Sicht ein individuelles Bedürfnis nach weiterführenden Berufs- oder Schulausbildungen bzw. Qualifizierungsmaßnahmen besteht und welche Rahmenbedingungen dafür notwendig wären.

5.1 Bisherige Erfahrungen mit Qualifizierungs- und Weiterbildungsmaßnahmen

Prinzipiell können Weiterbildungsmöglichkeiten in mehrere – nicht immer trennscharfe – Kategorien unterteilt werden:

- Unterstützende Qualifizierungsmaßnahmen während der Jobsuche – zumeist fremdfinanziert durch das AMS;
- Qualifizierungsmaßnahmen, die zu einem formal höheren Bildungsabschluß führen, die Inangriffnahme des Zweiten Bildungsweges – zumeist selbstfinanziert und/oder durch öffentliche Förderungen unterstützt (teilweise auch kostenloser Zugang auf Grund öffentlicher Bereitstellung des Angebotes);
- Qualifizierungsmaßnahmen zur Erhöhung der Kompetenzen, der fachlichen Qualifizierung, Entwicklung eigener Interessen etc. (z.B. Sprachkurse);
- innerbetriebliche Weiterbildungsmaßnahmen, Anpassungsqualifizierung.

Zur Eruierung der bisherigen Erfahrungen der Jugendlichen mit Weiterbildungsmaßnahmen wurden verschiedene Antwortsets des Fragebogens entlang der genannten Kategorien ausgewertet.

5.1.1 Arbeitsmarktpolitische Qualifizierungsmaßnahmen während der Suche nach Arbeit

Die Rolle, die dem AMS in der Fachliteratur im Zuge der Diskussion rund um Weiterbildung zugewiesen wird, ist sehr unterschiedlich. Einerseits wird betont, daß das AMS nicht dafür zuständig sein kann, Defizite, die im Bereich der Ausbildung zustande gekommen sind, zu kompensieren. Genausowenig kann das AMS für alle – vielleicht aus persönlichen Motiven gewünschten – Umschulungsmaßnahmen zuständig sein oder Versäumnisse der Unternehmen im Hinblick auf eine adäquate Anpassungsqualifizierung der MitarbeiterInnen ausgleichen. Andererseits kann aber im Sinne der Erhaltung der Beschäftigungsfähigkeit der Jobsuchenden und Arbeitslosen auch nicht in Zweifel gezogen werden, daß dem AMS hier über aktive arbeitsmarktpolitische Maßnahmen – vor allem Qualifizierungsmaßnahmen – eine entscheidende Rolle zukommt.

5.1.2 Wie wird die bisherige Rolle des AMS aus der Sicht der Jugendlichen wahrgenommen und welche Erwartungen bestehen?

Innerhalb des gesamten Leistungsangebotes des AMS nehmen aktive arbeitsmarktpolitische Maßnahmen aus Sicht der Befragten nur einen recht kleinen Anteil ein: 25 Personen (17 JOB und acht JMB) wurden in eine Maßnahme vermittelt (vgl. Tabelle 21 in Kapitel 4), wobei alle, die bezüglich aktiver arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen beraten wurden, auch tatsächlich an einer teilgenommen haben.³⁵

Hinsichtlich der Zufriedenheit mit der Information über Qualifizierungsmaßnahmen überwiegen kritische Einschätzungen. Tabelle 29 zeigt, daß sich nur vier Befragte (5%) sehr gut und 19 (26%) mittelmäßig informiert fühlten. Einerseits überwiegt die Einschätzung, daß die Beratung nicht gut bzw. gar nicht erfolgte, obwohl Interesse bestanden hätte (insgesamt 39%, d.s. 13 JOB bzw. 16 JMB); andererseits wurde die eher destruktiv besetzte Kategorie »Überhaupt nicht informiert worden, wollte aber auch nichts wissen« von 22 Jugendlichen (30%, d.s. 14 JOB bzw. acht JMB) gewählt.

35 Da nur 21 Interviewte (14 JOB und sieben JMB) angaben, über AMS-Maßnahmen beraten bzw. informiert worden zu sein, ergibt sich eine Diskrepanz zwischen der Anzahl von beratenen und in eine Maßnahme vermittelten Personen. Dies könnte sich dadurch erklären, daß in einigen Fällen der Vermittlung in eine Maßnahme nur eine generelle Beratung über Qualifizierungsmaßnahmen seitens des AMS erfolgte bzw. die Befragten die Frage mißverständlich auffaßten.

Tabelle 29: Zufriedenheit mit der Information über Qualifizierungsmöglichkeiten

Wie wurden Sie über Qualifizierungsmöglichkeiten informiert?	JOB		JMB		Gesamt	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Sehr gut	2	4,7%	2	6,5%	4	5,4%
Geht so	14	32,6%	5	16,1%	19	25,7%
Nicht gut	8	18,6%	6	19,4%	14	18,9%
Überhaupt nicht, wollte aber auch nichts wissen	14	32,6%	8	25,8%	22	29,7%
Überhaupt nicht, obwohl ich interessiert gewesen wäre	5	11,6%	10	32,3%	15	20,3%
Gesamt	43	100%	31	100%	74	100%

Quelle: ÖIBF

Da in Beantwortung der Frage, wer bislang die Befragten über berufliche Weiterbildung informierte, 43 Jugendliche (26 JOB und 17 JMB) das AMS nannten, kann vermutet werden, daß die tatsächlichen Aktivitäten des AMS insgesamt etwas höher eingeschätzt werden können.

Entgegen den oben angeführten 25 Teilnahmen an aktiven arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen gaben bei der Frage nach Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen des AMS (also ohne Beschäftigungsmaßnahmen etc.) nur 13 Personen an, an solchen teilgenommen zu haben. Tabelle 30 zeigt eine Aufschlüsselung der hier angesprochenen vier Kategorien nach JOB und JMB.

Tabelle 30: TeilnehmerInnen an wichtigen Maßnahmen bzw. betrieblichen Weiterbildungskursen

Maßnahmen	JOB (n=60)		JMB (n=60)		Gesamt (n=120)	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Berufsbezogene Kurse	11	18,3%	11	18,3%	22	18,3%
Kurse des AMS	8	13,3%	5	8,3%	13	10,8%
Zweiter Bildungsweg/Nachqualifizierung	10	16,7%	9	15,0%	19	15,8%
Betriebliche Weiterbildungsmaßnahmen ³⁶	4	6,7%	11	18,3%	15	12,5%

Quelle: ÖIBF

5.1.3 Teilnahme an formalen Bildungsmaßnahmen

Zur Ermittlung der bisherigen Teilnahme an Höherqualifizierungsmaßnahmen bzw. der Nutzung von Angeboten des Zweiten Bildungsweges wurde nach folgenden Bereichen gefragt: Nachholen der Lehrabschlussprüfung, des Hauptschulabschlusses, der Matura, der Berufsrei-

³⁶ Von den 120 befragten Jugendlichen wußten 43 definitiv, daß es in ihrem derzeitigen Betrieb berufliche Weiterbildungskurse gibt (vgl. dazu Kapitel 5.1.5).

fe- bzw. Studienberechtigungsprüfung sowie die Möglichkeit des Besuches von Aufbaulehrgängen an Berufsbildenden Höheren Schulen.

Insgesamt zeigt sich ein sehr hoher Bekanntheits- und auch relativ großer Teilnahmegrad vor allem der Abendmatura: 112 Befragte (93%) kennen diese Möglichkeit, wobei zwölf (neun JOB und drei JMB) diese bereits in Anspruch genommen haben. Alle weiteren vorgegebenen Möglichkeiten waren den Befragten zwar relativ häufig bekannt – 81 Personen kannten die Möglichkeit, die Lehrabschlußprüfung nachzuholen, 51 Personen die Aufbaulehrgänge an Berufsbildenden Höheren Schulen –, sie wurden bislang allerdings kaum genutzt: Nur insgesamt sieben Personen (ein JOB und sechs JMB) gaben an, bereits von diesen Möglichkeiten der Höherqualifizierung Gebrauch gemacht zu haben. Tabelle 30 zeigt die Inanspruchnahme der Maßnahmen des Zweiten Bildungsweges von somit insgesamt 19 Jugendlichen (zehn JOB und neun JMB).

Auch beim Wunsch, derartige Ausbildungsmöglichkeiten zu nutzen, liegt die Absolvierung einer (Abend-)Matura klar voran: 33 Personen würden diese Form gerne nutzen. Aber auch das Nachholen der Lehrabschluß- sowie der Studienberechtigungsprüfung wird von immerhin jeweils mehr als zehn Personen in Erwähnung gezogen.

5.1.4 Teilnahme an Weiterqualifizierungsmaßnahmen

Einen etwas höheren Stellenwert bezüglich der Teilnahme nehmen berufsbezogene Kurse ein. Tabelle 30 zeigt, daß 22 Jugendliche (elf JOB und elf JMB) nach eigenen Angaben bereits an berufsbezogenen Kursen privater Anbieter teilgenommen haben – innerhalb der verschiedenen Möglichkeiten der Weiterqualifizierungsmaßnahmen macht dies den größten Anteil aus.

Im Hinblick auf den Bekanntheitsgrad wurden berufsbezogene Kurse – neben der Abendmatura – am häufigsten genannt: 110 Befragte (92%) kennen diese Möglichkeit der Weiterbildung. Auch hinsichtlich des Nutzungswunsches liegt diese Qualifizierungsform (wieder gemeinsam mit der Abendmatura) an erster Stelle der Angaben: 35 Befragte (19 JMB und 16 JOB) stimmten hier zu. Weiter unten wird detaillierter auf die Qualifizierungswünsche der Jugendlichen eingegangen.

5.1.5 Teilnahme an betrieblicher Weiterbildung

Von den 120 befragten Jugendlichen wußten 43 (17JOB bzw. 26 JMB, d.s. 36%) definitiv, daß es in ihrem derzeitigen Betrieb berufliche Weiterbildungskurse gibt (45 schlossen dies aus, 32 wußten es nicht). Von diesen 43 Jugendlichen hatten lediglich 15 auch an derartigen Kursen teilgenommen (vgl. Tabelle 30). Auf alle Befragten bezogen fällt somit der Prozentsatz derer, die bereits an innerbetrieblichen Kursen teilgenommen haben (12,5%), gering aus.

Auch wenn auf Grund der kleinen Fallzahl eine weitere Differenzierung nicht sehr aussagekräftig ist, einige Anmerkungen dazu: Von den 15 TeilnehmerInnen hatten bezeichnender-

weise nur vier keine weiterführende Berufsausbildung. Das geschlechtsspezifische Verhältnis stellt sich als ausgeglichen dar. Das auffälligste Ergebnis zeigt eine branchenspezifische Betrachtung: Acht der 15 TeilnehmerInnen an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen waren im Bereich der Neuen Medien beschäftigt (dies, obwohl diese Branche insgesamt in der Stichprobe relativ unterrepräsentiert ist), die restlichen Branchen waren alle gleich gering vertreten.

Bezüglich der Kursorganisation ergab die Auswertung, daß der Kurs zumeist vom Betrieb organisiert war (dieser auch für die Kosten aufkam) und häufig während der Arbeitszeit stattfand. Genauere Angaben zu treffen, wäre auf Grund der kleinen Fallzahl nicht aussagekräftig.

5.2 Berufs- und Qualifizierungswünsche (und Qualifizierungsträume)

5.2.1 Wunschausbildungen und Wunschberufe der Jugendlichen

Um die Motivation und mögliche Antriebskräfte für weiterführende Maßnahmen und Ausbildungswege abschätzen zu können, wurden die Jugendlichen hinsichtlich ihrer Wunschvorstellungen zu Ausbildung und Beruf befragt. Die Fragen waren hierbei offen gehalten.

Tabelle 31: Welche Ausbildung wäre die Wunschausbildung?

Wunschausbildung	JOB		JMB		Gesamt	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Keine Angaben	3	5,0%	1	1,7%	4	3,3%
Hauptschule	5	8,3%	1	1,7%	6	5,0%
Berufsschule	10	16,7%	13	21,7%	23	19,2%
Fachschule (mittlere Schule)	9	15,0%	5	8,3%	14	11,7%
Höhere Schule	25	41,7%	31	51,7%	56	46,7%
Anderes	1	1,7%	–	–	1	0,8%
Hochschule, Universität	7	11,7%	9	15,0%	16	13,3%
Gesamt	60	100%	60	100%	120	100%

Quelle: ÖIBF

Wie aus Tabelle 31 ersichtlich ist, geben beide Jugendlichengruppen häufig relativ hohe Bildungsabschlüsse als ihre Wunschausbildung an. Tendenziell haben hier JMB etwas ambitioniertere Vorstellungen.

Eine statistische Kreuzung der Wunschausbildung mit der tatsächlich höchsten abgeschlossenen Schul- oder Berufsausbildung brachte keine auffälligen Ergebnisse. Zwar gaben nur jene, die die Sekundarstufe I nicht positiv beendeten oder keinen über diese hinausgehenden Abschluß erlangten, einen Hauptschulabschluß als Wunschausbildung an, die meisten dieser Jugendlichen könnten sich aber auch weiterführende Ausbildungen – wie Fachschulen, höhere Schulen oder Universitäten – als Wunschausbildung vorstellen. Interessanterweise geben

von den LehrabbrecherInnen nur vier Personen die Berufsschule als Wunschabschluss an, die meisten würden höhere Abschlüsse vorziehen. Tatsächlich wurde die Berufsschule als Wunschausbildung zumeist von jenen gewählt, die noch in Lehrausbildung stehen bzw. diese bereits abgeschlossen haben.

Auf eine höhere Zufriedenheit mit der derzeitigen Situation bei JMB läßt auch die Tatsache schließen, daß einige von ihnen explizit betonten, ihre derzeitige Ausbildung sei ihre Wunschausbildung (bzw. ihr Wunschberuf).

Bezüglich des Ausbildungstyps zeigt Tabelle 31 deutlich, daß insgesamt fast die Hälfte aller Befragten vor allem eine höhere Schulausbildung für erstrebenswert hält. Einen Hochschulabschluß miteingerechnet nennt weit mehr als die Hälfte der Befragten eine höhere Schul- und/oder Hochschulausbildung als Wunschausbildung.

Neben der Wunschausbildung wurden die Jugendlichen auch nach ihrem Wunschberuf befragt. Die gesammelten Antworten ergeben eine lange Liste von Berufen, die zum Teil eher unrealistischen Traumberufen (z.B. Aktieninvestor, Börsenmakler – vgl. nachfolgende Übersicht 2) entsprechen. Vor allem bei den Jugendlichen mit Lehrausbildung bzw. bei jenen, die gerade in einer solchen stehen, stimmen dagegen Traumberuf und aktueller Beruf oft überein. Bei den anderen Befragten, insbesondere bei den JOB, entsprachen die angegebenen Berufe nicht den aktuell ausgeübten. Nur wenige Jugendliche (ein JOB und drei JMB) nannten keinen Wunschberuf. Nachstehende Übersicht 2 gibt einen Einblick in die Wunschberufe der befragten Jugendlichen:

Übersicht 2: Berufswünsche

Jugendliche ohne Berufsausbildung:

Akademikerin im geisteswissenschaftlichen Bereich, Aktieninvestor, Animatorin, Anwältin, Ärztin (2), Baggerfahrer, BankangestellteR (3), Barkeeper, Bauspengler, Biologin, Börsenmakler, Büro (Computerarbeit), EDV-Beraterin, EDV-Techniker (3), Elektroinstallateur, Floristin, Friseurin, Gärtner, Gartenarchitekt, Grünflächenarchitekt, Kameramann, Kindergärtnerin (2), Krankenschwester, Künstlerin (2), Lehrerin, Mikroelektrotechniker, Maler und Anstreicher, Möbelrestauratorin, Musiklehrer, Polizistin, Programmierer, Rechtsanwältin, Reporter, Restaurantbesitzer, Restaurantfachmann, Rezeptionistin, Schlosser, Sekretärin, Speditionskauffrau, SPS-Programmierer, Steuerungsba/Elektrotechnik, (Sport-)Trainer, Techniker, Technischer Zeichner, TischlerIn (2), Tierärztin, Tischlermeisterin, Tontechniker, Sozialarbeiter, VerkäuferIn (2), Verkäuferin in einem Reisebüro, Visagistin

Jugendliche mit Berufsausbildung:

Anwalt, Architekt (2), Behindertenbetreuung, Beruf in Filmbranche (Produktion), Bildhauerin, Bürokauffrau (3), Chefsekretärin, Chemielaborantin, Computertechniker, Denkmal-, Fassaden- und Gebäudereinigerin, Dolmetscherin, Diplomingenieurin, EDV-Techniker, eigener Betrieb, Einzelhandelskaufmann, Elektriker (2), Elektroinstallateur, etwas im Medienbereich, freischaffende Künstlerin, Gärtnerin, Grafiker (2), Installateur, Journalistin, Journalistin bzw. Redakteurin, Kameramann, Kfz-Mechaniker, Kindergärtnerin (2), Kosmetikerin, Krankenschwester (2), Kühlanlagenbau (2), Kunstmaler, Kunsttischlerin, Künstlerin, Lehrerin, Ma-

schinenbautechniker, Modedesignerin, Nachrichtentechniker, Physiotherapeutin (2), Pilot, Programmiererin, Rezeptionistin in großem Hotel, Sozialarbeiterin, Sportlehrerin, Stahlverkäufer, Stewardess (2), Straßenbahnführer, Techniker, Technische Zeichnerin, Tierärztin, Tischler, Unternehmer in Musikbranche, Vermögensberaterin, WebdesignerIn (2)

Anmerkung: Nennungen >1 jeweils in Klammern angegeben

Einerseits wird deutlich, daß es sehr viele unterschiedliche Vorstellungen und Träume gibt und zumindest in der Vorstellung ein buntes Berufsspektrum bei den Jugendlichen vorhanden ist, welches erstrebenswert scheint. Andererseits zeigt ein Vergleich zwischen den Wünschen von JOB und JMB, daß Jugendliche der ersten Gruppe in einem höheren Ausmaß Berufe nannten, die nicht mit ihren derzeitigen übereinstimmen und teilweise eher Traumberufe sind, deren Erreichung insgesamt weniger realistisch sein dürfte als die Wunschberufe der JMB.

Trotz dieser Einschätzung ist aber generell der Anteil jener Jugendlichen recht hoch, die sich vorstellen können, ihren Traumberuf auszuüben, wobei der Anteil der JOB hier sogar ein wenig höher ist. Zusammengenommen machen aber jene Jugendlichen, die noch nicht wissen, ob sie ihren Berufswunsch anstreben bzw. diesen Schritt eher nicht unternehmen werden, doch mit über der Hälfte der Befragten den größten Anteil aus; das Verhältnis zwischen JOB und JMB ist hier als ausgewogen zu bezeichnen. Da viele der Jugendlichen, wie erwähnt, aber wirklich utopische Traumberufe angeführt haben, kann die hohe Zustimmung zu ablehnenden Kategorien nicht als generelles Desinteresse an beruflichen Änderungen oder Aufstiegsbestrebungen gedeutet werden. Einige Jugendliche (jene, die keine Angabe machten bzw. die Kategorie »Anderes« wählten) betonten zudem explizit, daß sie ihren Wunschberuf bereits ausüben.

Tabelle 32: Geplante Ausübung des Wunschberufes

Ausübung des Wunschberufes geplant?	JOB		JMB		Gesamt	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Ja, demnächst	5	8,5%	5	8,6%	10	8,5%
Ja, aber zuerst müssen noch Hürden überwunden werden	17	28,8%	11	19,0%	28	23,9%
Bin mir noch nicht ganz sicher	5	8,5%	7	12,1%	12	10,3%
In nächster Zeit hab' ich es nicht vor	11	18,6%	8	13,8%	19	16,2%
Glaub' nicht, daß ich diesen Schritt unternehme	17	28,8%	17	29,3%	34	29,1%
Weiß nicht	4	6,8%	6	10,3%	10	8,6%
Anderes	–	–	4	6,9%	4	3,4%
Gesamt	59	100%	58	100%	117	100%

Quelle: ÖIBF

Die Eruiierung der eigenen Einschätzung, was die Voraussetzungen für eine berufliche Änderung bzw. Verwirklichung wären bzw. auch welche Hindernisse konkret gesehen werden, brach-

te zusätzliche, sehr interessante Ergebnisse; auch unter dem Blickwinkel, welcher Stellenwert einer fundierten Ausbildung zugeschrieben wird.

Tabelle 33: Voraussetzungen für die Verwirklichung des Berufswunsches (Mehrfachnennungen)

Voraussetzungen, um Berufswunsch zu verwirklichen	JOB (n=58)		JMB (n=53)		Gesamt (n=111)	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
(Neue) Lehre	10	17,2%	8	15,1%	18	16,2%
Betrieb wechseln	5	8,6%	4	7,5%	9	8,1%
Weiterbildungskurse	17	29,3%	19	35,8%	36	32,4%
Matura	20	34,5%	21	39,6%	41	36,9%
Hochschule	13	22,4%	12	22,6%	25	22,5%
Weiß nicht	6	10,3%	4	7,5%	10	9,0%
Sonstiges	9	15,5%	9	17,0%	18	16,2%

Quelle: ÖIBF

Die Antworten zeigen sehr deutlich, daß einer abgeschlossenen höheren Ausbildung ein hoher Stellenwert zugeschrieben wird, wobei es hier kaum Unterschiede zwischen JOB und JMB gibt.

Mehr als die Hälfte der Befragten sehen eine nicht ausreichende oder falsche Schul- bzw. Berufsausbildung generell als Haupthindernis für das Ausüben ihres Wunschberufes an (Tabelle 34), wobei JOB leicht überwiegen. Neben dem hohen Stellenwert einer höheren Ausbildung wird hier deutlich, daß ein Fehlen dieser eindeutig als Manko bzw. als Hauptgrund dafür erkannt wird, Berufsträume nicht verwirklichen zu können. Daß auch JMB in einem recht hohen Anteil eine nicht ausreichende oder falsche Schulbildung als Hindernis dafür angeben, ihren Wunschberuf ausüben zu können, läßt sich u.a. dadurch erklären, daß ein Lehrabschluß oder der Abschluß einer Berufsbildenden Mittleren Schule im Zuge der kontinuierlichen allgemeinen Höherqualifizierung nicht mehr als ausreichend angesehen wird. Interessant in diesem Zusammenhang ist weiters, daß bei der Kategorie »Anderes« die Mehrzahl der sieben JMB explizit von der Antwortmöglichkeit »Gar nichts« Gebrauch machten, also ihrer Meinung nach der Erfüllung ihres Berufswunsches nichts im Wege steht. Bei anderen Gründen wurde von JOB und JMB vor allem auf ihr zu hohes Alter verwiesen, welches ihrer Ansicht nach dem Beginn einer neuen Ausbildung entgegensteht. Aber auch familiäre Verpflichtungen und daraus resultierende Zeitrestriktionen wurden ins Treffen geführt. Alle Antwortmöglichkeiten zusammengenommen zeigt sich deutlich, daß zumeist vor allem der Zeitfaktor ein wesentliches Hemmnis darstellt – Originalaussagen der Jugendlichen bestätigen diese Einschätzung: *»Im Moment wäre es mir zu anstrengend, da es zu viel Zeit in Anspruch nehmen würde und zu lange dauert, bis da wirklich was rauskommt.«* (I23)

»Der Zug ist schon abgefahren. Bevor ich jetzt zu viel Zeit in Kurse steck', will ich mich lieber auf die jetzige Arbeit konzentrieren und schauen, daß ich so weiter komme.« (I63)

»Ich hab' ja jetzt schon kaum Freizeit. Nach der Arbeit muß ich mich um 's Kind kümmern. Wann sollte ich einen Kurs besuchen?« (I89)

Aber auch der Kostenfaktor fällt für die hier Interviewten ins Gewicht (sowohl JOB als auch JMB), da viele von ihnen – zumindest momentan – in flexiblen Beschäftigungsverhältnissen mit ungewissen finanziellen Aussichten arbeiten: »Zu dumm für eine Ausbildung« bzw. als »zu faul« haben sich hingegen nur zwei Befragte (JOB) bezeichnet.

Tabelle 34: Hindernisse für die Ausübung des Wunschberufes

Was könnte Berufsziel im Wege stehen?	JOB		JMB		Gesamt	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Nicht ausreichende oder falsche Schul-/Berufsausbildung	36	63,2%	29	56,9%	65	60,2%
Ausbildung wäre zu teuer	5	8,8%	9	17,6%	14	13,0%
Eltern dagegen	5	8,8%	1	2,0%	6	5,6%
Berufsberatung/AMS haben eher abgeraten	1	1,7%	1	2,0%	2	1,9%
Wäre chancenlos	6	10,5%	4	7,8%	10	9,3%
Anderes	4	7,0%	7	13,7%	11	10,2%
Gesamt	57	100%	51	100%	108	100%

Quelle: ÖIBF

5.3 Qualifikations-, Informations- und Beratungsinteresse aus Sicht der Jugendlichen und notwendige Rahmenbedingungen

Die bisherigen Antworten lassen insgesamt darauf schließen, daß prinzipiell einer fundierten Ausbildung ein hoher Stellenwert eingeräumt wird und auch recht großes Interesse besteht, sich weiterzubilden. Dies betrifft beide befragten Gruppen.

Neben den bereits angesprochenen Hindernissen, die Weiterbildungsmaßnahmen entgegenstehen können, zeigt auch die Realität, daß viele Jugendliche und Erwachsene keine weiteren Ausbildungs- und Qualifizierungsschritte setzen oder abschließen und daher Überlegungen notwendig sind, wie das Angebot ihren Bedürfnissen entsprechend ausgerichtet werden könnte.

Als ein Anhaltspunkt kann die Tatsache festgehalten werden, daß prinzipiell großes Interesse an Weiterbildung besteht. Die explizite Frage, ob eine Teilnahme an Qualifizierungskursen vorstellbar ist, bejahte weit über die Hälfte aller Jugendlichen, nur ein kleiner Teil sprach sich ausdrücklich dagegen aus. Tabelle 35 zeigt, daß sich tendenziell mehr JMB zu einer Teilnahme bekennen; aber auch bei den JOB spricht sich über die Hälfte der Befragten dafür aus. Im Gegensatz zu JMB sind sich jedoch mehr JOB unsicher bezüglich dieser Frage und antworten mit »Weiß nicht«. Als Gründe für eine mögliche Nicht-Teilnahme wurden vor allem zeitliche Restriktionen angeführt (sowohl von JOB als auch von JMB). Es wurde betont, daß es nach einem anstrengenden Arbeitstag nicht möglich sei, auch noch zu lernen bzw. daß dies ein zu hoher Streßfaktor wäre. Einige Jugendliche – hier vor allem JOB – gaben aber auch eher

destruktive Antworten, wie z.B.: »Bin zu dumm.« Andere meinten: »Bringt sowieso nichts, weil ich's eh' nicht schaffe.« Oder auch: »Lernen ist mir zu anstrengend, damit will ich nichts mehr zu tun haben.«

Tabelle 35: Bereitschaft, an Qualifizierungskursen teilzunehmen

Teilnahme vorstellbar?	JOB		JMB		Gesamt	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Ja	33	55,0%	38	63,3%	71	59,2%
Nein	11	18,3%	12	20,0%	23	19,2%
Weiß nicht	16	26,7%	10	16,7%	26	21,7%
Gesamt	60	100%	60	100%	120	100%

Quelle: ÖIBF

Differenziert man nach Altersgruppen, so ergeben sich nur geringe Unterschiede: In der Gruppe der 15- bis 18jährigen zeigt sich eine leicht schwächere Bereitschaft, an Qualifizierungskursen teilzunehmen, als bei den Über-18jährigen (54% vs. 61%). Nach Geschlecht lassen sich nahezu keine Unterschiede ausmachen, nach der Muttersprache jedoch schon: Jugendliche mit deutscher oder türkischer Muttersprache bekunden häufiger (jeweils über 60%) ihre Bereitschaft, an Qualifizierungskursen teilzunehmen, als Jugendliche mit bosnischer, kroatischer oder serbischer Muttersprache (rund 50%).

Als inhaltliche Vorwegnahme erfolgt mit Tabelle 36 eine Gegenüberstellung der Antworten zur Frage, ob die Teilnahme an einem Computerkurs vorstellbar wäre. Sehr eindeutig fällt hier sowohl bei den JOB als auch bei den JMB die Zustimmung zu einer Kursteilnahme noch höher aus als bei der Frage zu allgemeinen Qualifikationskursen: Drei Viertel aller Jugendlichen können sich eine Teilnahme vorstellen und nur ganz wenige sprechen sich dezidiert gegen die Teilnahme an derartigen Kursen aus.

Tabelle 36: Wunsch nach Teilnahme an Computerkursen

Computerkurs gewünscht?	JOB		JMB		Gesamt	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Ja	43	71,7%	47	78,3%	90	75,0%
Nein	10	16,7%	6	10,0%	16	13,3%
Weiß nicht	7	11,7%	7	11,7%	14	11,7%
Gesamt	60	100%	60	100%	120	100%

Quelle: ÖIBF

Detailliertere Fragestellungen nach den Grundvoraussetzungen für eine Teilnahme zeigen, daß die Jugendlichen auch zu einem überwiegenden Teil bereit sind, einen Teil der Kurskosten zu übernehmen sowie den Kurs in ihrer Freizeit zu besuchen (68% bzw. 84% der Teilnehminteressierten). Auch hier setzt sich der allgemeine Trend fort, daß beide Gruppen eine hohe Zustimmung zeigen – sowohl bei der Frage zu allgemeinen Qualifizierungsmaßnahmen als auch zu Computerkursen –, die Zustimmung der JMB allerdings etwas höher liegt.

Wie Tabelle 37 zeigt, ist die Zustimmung zur Frage, ob ein Qualifizierungskurs während einer Periode der Arbeitslosigkeit oder -suche vorstellbar sei, am höchsten und kaum von Unterschieden zwischen JOB und JMB geprägt: 90% aller Befragten können sich vorstellen, Kurse zu absolvieren, während sie arbeitslos sind.

Tabelle 37: Bereitschaft, an Qualifizierungskursen während der Arbeitslosigkeit teilzunehmen

Teilnahme vorstellbar?	JOB		JMB		Gesamt	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Ja	53	88,3%	55	91,7%	108	90,0%
Nein	3	5,0%	4	6,7%	7	5,8%
Weiß nicht	4	6,7%	1	1,7%	5	4,2%
Gesamt	60	100%	60	100%	120	100%

Quelle: ÖIBF

Wird die Beantwortung dieser Frage mit der Auswertung jener verglichen, die das Interesse an Kursen, die vom AMS vermittelt werden, erhob und die nur von 16 Personen bejaht wurde, wird deutlich, daß weniger normierte Angebote des AMS im Mittelpunkt des Interesses stehen, sondern vielmehr der Wunsch besteht, sich eigene Kurse wählen zu können. Sehr wohl wird aber Unterstützung von verschiedenen Institutionen – hier wieder allen voran das AMS – erhofft, und zwar sowohl beratender als auch finanziell unterstützender Art. Die tatsächliche Wahl soll aber den Jugendlichen obliegen. Dies machen auch Originalzitate der Jugendlichen deutlich, die im Zusammenhang mit den AMS-Maßnahmen vor allem kritisieren, daß diese inhaltlich nicht ihrem Interesse entsprochen und aus ihrer Sicht eher den Sinn gehabt hätten, sie irgendwie zu beschäftigen, sie aber im eigentlichen Sinn nicht qualifiziert hätten: »Mit Vierzigjährigen Papierstreifentürme basteln und ähnliches ist absurd.« (I3)

Viele betonen, daß sie sich allgemeine Informationen über verschiedene Möglichkeiten erwarten würden, die Wahl aber bei ihnen liegen solle. Vor allem die freiwillige Kursteilnahme wird herausgestrichen und darauf verwiesen, daß Maßnahmen, an welchen teilgenommen werden muß, »(...) sicher nichts bringen«. (I48)

Tabelle 38 zeigt, welche Faktoren als motivierend für die Teilnahme an Weiterbildungskursen gesehen werden: Jeweils rund zwei Drittel nennen einen Kursvorschlag durch den Betrieb oder einen gemeinsamen Kursbesuch mit FreundInnen oder KollegInnen als motivierend. Selbst um einen Kursbesuch kümmern würde sich knapp die Hälfte der Befragten, und weniger als ein Drittel würde es als motivierend empfinden, wenn ein Kurs von Einrichtungen außerhalb des Betriebes vorgeschlagen wird. Auch die Auswertung dieser Frage zeigt, daß sich Jugendliche Kurse nicht aufdrängen lassen wollen. Allein den Betrieben wird in gewisser Weise zugestanden, Kurse (und auch explizite Kursinhalte) vorzuschlagen. Bei den offenen Antwortmöglichkeiten werden die folgenden Voraussetzungen genannt: »interessant«, »praxisorientiert«, »für die Arbeit brauchbar«.

Tabelle 38: Motivierende Faktoren für einen Kursbesuch (Mehrfachnennungen)

Motivation	JOB (n=59)		JMB (n=60)		Gesamt (n=119)	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Kursvorschlag durch Betrieb	32	54,2%	37	61,7%	69	58,0%
Kursvorschlag durch andere, z.B. AMS	12	20,3%	21	35,0%	33	27,7%
Gemeinsamer Kursbesuch	35	59,3%	38	63,3%	73	61,3%
Selbst um Kursbesuch kümmern	28	47,5%	30	50,0%	58	48,7%
Anderes	5	8,5%	8	13,3%	13	10,9%

Quelle: ÖIBF

5.3.1 Welche Inhalte interessieren?

Somit rückt auch die Frage nach den Inhalten der Aus- und Weiterbildung in den Blickpunkt: Als offene Frage wurde jene nach den inhaltlichen Interessen der Jugendlichen formuliert. Ein Großteil der Befragten machte hier zumindest eine Angabe, einige nannten auch mehrere Gebiete, die für sie von Interesse wären. Die verschiedenen Angaben wurden nach folgenden Kategorien zusammengefaßt: Einerseits wurden zwei inhaltliche Kategorien – EDV und Sprachen – gebildet, da diese auffällig oft genannt wurden. Bei den anderen inhaltlichen Kategorien handelt es sich zumeist um spezifische Einzelnennungen, die jeweils den Kategorien »Berufliche Qualifikation« oder »Freizeitaktivitäten« zugeordnet wurden. Eine weitere Kategorie stellt der Zweite Bildungsweg dar.

Wie aus Tabelle 39 ersichtlich, stellen EDV, Sprachen und berufliche Qualifikation zusammengenommen den weitaus größten Teil der Weiterbildungswünsche dar. Als Beispiele für die berufliche Qualifizierung nannten die Jugendlichen z.B. Büro-, Management-, Kfz-Kurse. Hinsichtlich des Zweiten Bildungsweges wurden Wünsche, wie z.B. Krankenschwester- oder Sozialarbeiterausbildung, geäußert.

Tabelle 39: Welche Kursinhalte sind von Interesse? (Mehrfachnennungen)

Interesse	JOB (n=49)		JMB (n=52)		Gesamt (n=101)	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
EDV	25	51,0%	24	46,2%	49	48,5%
Berufliche Qualifikation	26	53,1%	29	55,8%	55	54,5%
Sprachen	8	16,3%	15	28,8%	23	22,8%
Freizeitaktivitäten	6	12,2%	5	9,6%	11	10,9%
Zweiter Bildungsweg	11	22,4%	9	17,3%	20	19,8%

Quelle: ÖIBF

Insgesamt dominieren bei den inhaltlichen Wünschen berufsbezogene Weiterqualifizierungselemente. Nahezu alle hier erfaßten Qualifikationswünsche stellen nützliche und an den konkreten Berufsfeldern orientierte Inhalte dar. »Unkomplizierte« Weiterbildungsmaßnahmen stehen hier im Mittelpunkt des Interesses der Jugendlichen. Auffällig ist auch der hohe Anteil an

Qualifikationswünschen im Bereich EDV im weitesten Sinn. Hier reicht die Palette von Word- und Excel-Kursen über Programmierkurse bis zur Erlernung der Erstellung von Homepages oder von Kenntnissen in der Netzwerktechnik. Zu betonen ist, daß die Frage nach den Inhalten im Fragebogen vor dem Frageblock, der sich mit Computertechnologien auseinandersetzt, positioniert ist. Die prominente Erwähnung dieses Bereiches erfolgte also ohne Beeinflussung. Bemerkenswert ist, daß es hier kaum Unterschiede zwischen JOB und JMB gibt (siehe auch weiter unten folgenden Exkurs zum Umgang mit Neuen Medien).

5.3.2 Von wem sollen entsprechende Informationen gegeben werden?

Neben den Inhalten von Maßnahmen ist auch die Frage wichtig, von wem sich die Jugendlichen Information und Beratung über (berufliche) Weiterbildung generell wünschen.

Das AMS wird als ein sehr wesentlicher potentieller Ansprechpartner für Weiterbildungsfragen gesehen bzw. wird eine Forcierung dieser Funktion von vielen Befragten gefordert. Die Hälfte der Befragten wäre prinzipiell an diesbezüglichen Informationen interessiert. Als Antwort auf die Frage, in welcher Form bzw. von wem die Bereitstellung von Information und Beratung über berufliche Weiterbildungsangebote gewünscht werden (Mehrfachnennungen waren möglich), wird am häufigsten ein Einzelberatungsgespräch mit einem/einer AMS-BeraterIn (59% bzw. 69 Personen) genannt. Gruppenberatungsgespräche beim AMS werden dagegen mit 13 Nennungen (11%) kaum als wünschenswert betrachtet. Eine Differenzierung nach JOB und JMB bzw. nach Geschlecht zeigt ein jeweils ausgeglichenes Verhältnis.

Die doch recht große Zuschreibung dieser Funktion an das AMS ist in Anbetracht der Tatsache, daß alle Befragten derzeit in einem Beschäftigungsverhältnis stehen, noch beachtlicher. Das heißt, daß hier seitens der Jugendlichen beträchtliche Erwartungen an das AMS gerichtet sind, die über die bisher gemachten Erfahrungen weit hinausreichen.

Als ebenso interessante Informationsquellen werden private Anbieter, Volkshochschulen etc. bezeichnet, vor allem was schriftliche Information anbelangt (51%). Wird das Interesse an Informationen über Homepages (27%) hinzugerechnet, zeigt sich, daß Einrichtungen, die als nicht-öffentliche Institutionen wahrgenommen werden, wie kommerzielle und gemeinnützige Anbieter (Volkshochschulen, aber auch bfi und WIFI werden des öfteren namentlich genannt), ein gewisses Vertrauen bei den Jugendlichen genießen und zumindest seltener negativ konnotiert sind.

Auch betriebliche Informationsveranstaltungen werden von rund einem Drittel der Jugendlichen begrüßt, Informationen des Betriebsrates oder der Gewerkschaft werden dagegen nur von wenigen genannt. Schlußendlich seien noch die Jugendzentren genannt, die für immerhin ein Sechstel der Befragten eine attraktive Informationsquelle darstellen.

Daß nur acht Jugendliche (7%) angeben, gar keine Beratung oder Information zu wollen, verdeutlicht erneut, daß das – zumindest prinzipielle – Interesse sehr groß ist.

5.3.3 Welche Weiterbildungsformen interessieren?

Die weiter oben vorgenommene Differenzierung in die Maßnahmetypen »Berufsorientierte Kurse«, »Kurse des AMS« und »Zweiter Bildungsweg/Nachqualifizierung« erfolgt auch für die Interessensfrage, das heißt, welche Formen gerne in Anspruch genommen werden würden (die oben auch angeführten betrieblichen Weiterbildungsmaßnahmen wurden in dieser Form nicht explizit erfaßt).

Tabelle 40: Interesse an der Weiterbildungsteilnahme (Mehrfachnennungen)

Interesse	JOB (n=60)		JMB (n=60)		Gesamt (n=120)	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Berufsorientierte Kurse	16	26,7%	19	31,7%	35	29,1%
Kurse des AMS	7	11,7%	9	15,0%	16	13,3%
Zweiter Bildungsweg/Nachqualifizierung	40	66,7%	29	48,3%	69	57,5%

Quelle: ÖIBF

Tabelle 40 verdeutlicht das große Interesse an Angeboten, mit denen ein Bildungsabschluß erworben werden kann: Drei Viertel der befragten Jugendlichen (50 JOB, 40 JMB) sind an der Nutzung mindestens eines Angebotes interessiert, 77% davon (40 JOB und 29 JMB) würden gerne eine Nachqualifizierungsmöglichkeit oder den Zweiten Bildungsweg nutzen. Berufsorientierte Kurse werden von 35 Personen (39%) genannt, Kurse des AMS von 16 Befragten (18%).

Noch deutlicher kann auch das mittels anderer bzw. indirekter Fragen eruierte Ergebnis, daß ein sehr breites Interesse an Weiterbildung besteht, unterstrichen werden. Ist das Interesse also unumstritten, finden sich doch hinsichtlich der Form der gewünschten Maßnahmen und der Rahmenbedingungen teilweise recht widersprüchliche Angaben der Jugendlichen.

6 Exkurs: Der Umgang mit Neuen Medien – Kenntnisse und Interessen

Grundlegende Computerkenntnisse bzw. die Fähigkeit mit den Neuen Medien insgesamt umgehen zu können – diskutiert unter »Computer Literacy« – stellt für nahezu alle Tätigkeiten und Berufsfelder immer wichtigere »Basic Skills« dar. Im Zusammenhang mit der Befragung interessierte vor allem dreierlei:

- Wie schätzen die Jugendlichen ihre diesbezüglichen Kenntnisse ein?
- Für wie interessant halten sie diesen Bereich insgesamt?
- Als wie relevant schätzen sie den Umgang mit den Neuen Medien für ihre aktuelle sowie zukünftige Tätigkeit ein?

6.1 Computerkenntnisse der Jugendlichen

Prinzipiell kann davon ausgegangen werden, daß die Mehrzahl der Jugendlichen heute zumindest über grundlegende Fertigkeiten im Umgang mit Computern und Neuen Medien verfügt (z.B. Surfen im Internet, E-Mailen, Handybenutzung).

Rund 78% der befragten Jugendlichen geben – wie Tabelle 41 zeigt – diesbezügliche Erfahrungen an. Dabei zeigen sich zwischen JOB und JMB doch leichte Unterschiede: 72% der JOB gegenüber 85% der JMB geben an, Erfahrung im Umgang mit Computern zu haben. Weder geschlechts- noch altersspezifische Differenzierungen lassen hier Unterschiede erkennen, lediglich bezüglich der Branche zeigen sich gewisse Unterschiede: Während alle Jugendlichen im Bereich der Neuen Medien Computererfahrung angeben, sind es im Bereich Bau- und Baunebengewerbe mit 60% am wenigsten. Die Beschäftigten im Handel sind mit 90% ebenfalls gut vertreten, die restlichen zwei Bereiche (Tourismus und Gastgewerbe sowie Reinigung) mit jeweils 75%. Hier sind also durchaus Unterschiede feststellbar.

Tabelle 41: Erfahrung mit Computern

Erfahrung im Umgang mit Computern?	JOB		JMB		Gesamt	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Ja	43	71,7%	51	85,0%	94	78,3%
Nein	17	28,3%	9	15,0%	26	21,7%
Gesamt	60	100%	60	100%	120	100%

Quelle: ÖIBF

Noch deutlicher werden die Unterschiede bei der Frage, ob über Anwendungskennntnisse hinausgehende Fähigkeiten (z.B. Programmierkenntnisse) bestehen, dies bejahen nur drei JOB,

aber zwölf JMB. Die Mehrzahl arbeitet auch hier – wenig überraschend – im Bereich der Neuen Medien.

Interessant ist auch die Frage, wo die Jugendlichen Computer verwenden. Knapp zwei Drittel (64%) geben eine Verwendung zu Hause an, mehr als die Hälfte nennt die Verwendung bei FreundInnen (56%), und knapp die Hälfte (48%) eine Verwendung in der Arbeit. Jugendzentren (sowie Internet-Cafés) und öffentlich zugänglich Orte, wie z.B. öffentliche Interneteinrichtungen der Stadt Wien, AMS-SAMSOMAT, spielen immerhin bei rund einem Fünftel bis einem Sechstel der Jugendlichen eine Rolle (21% bzw. 16%). Auch hier ergeben sich – wie Tabelle 42 zeigt – Unterschiede zwischen JOB und JMB: Erstere dominieren bei den öffentlichen Orten und Jugendzentren, zweitere bei der Arbeit, der Verwendung zu Hause und bei FreundInnen. Hier bestätigt sich die Wichtigkeit einer Förderung des öffentlichen Internetzuganges für benachteiligte Gruppen.

Tabelle 42: Ort der Computerverwendung (Mehrfachnennungen)

Ort der Computerverwendung	JOB (n=43)		JMB (n=51)		Gesamt (n=94)	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
In der Arbeit	19	44,2%	26	51,0%	45	47,9%
Zu Hause	25	58,1%	35	68,6%	60	63,8%
Bei FreundInnen	23	53,5%	30	58,8%	53	56,4%
Im Jugendzentrum	12	27,9%	8	15,7%	20	21,3%
An öffentlichen Orten	10	23,3%	5	9,8%	15	16,0%

Quelle: ÖIBF

Die Frage nach dem Zweck der Computerverwendung korrespondiert weitestgehend mit obiger Frage. Knapp die Hälfte der Befragten (49%) insgesamt gibt die »Arbeit« als Einsatzzweck an. Nahezu zwei Drittel (63%) nennen »Spielen« als Verwendungszweck und mehr als drei Viertel (78%) »Surfen und E-Mailen«. Immerhin mehr als ein Viertel gibt »Lernen« an. Tabelle 43 zeigt auch hier für JMB den häufigeren Computereinsatz für Arbeits-, aber auch Spielzwecke.

Tabelle 43: Zweck der Computerverwendung (Mehrfachnennungen)

Zweck der Computerverwendung	JOB (n=43)		JMB (n=51)		Gesamt (n=94)	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Für die Arbeit	20	46,5%	26	51,0%	46	48,9%
Zum Spielen	25	58,1%	34	66,7%	59	62,8%
Zum Lernen	15	34,9%	15	29,4%	30	31,9%
Zum Surfen/E-Mailen	35	81,4%	38	74,5%	73	77,7%

Quelle: ÖIBF

Im Einklang mit der Tatsache, daß mehr JMB angaben, im Umgang mit Computern bereits Erfahrung zu haben, schätzen diese auch ihre Computeranwendungskennntnisse besser ein als JOB (»Sehr gut«: 28% vs. 12%). Tabelle 44 zeigt, daß JMB weitaus häufiger als JOB die Antwort-

kategorie »Sehr gut« nennen sowie die Antwortkategorie »Nicht gut« überhaupt nicht wählen. Interessant ist, daß es geschlechtsspezifisch kaum Unterschiede gibt bzw. die weiblichen Befragten tendenziell ihre Computerkenntnisse sogar etwas besser einschätzen als die männlichen.

Tabelle 44: Einschätzung der eigenen Anwendungskennnisse

Einschätzung der eigenen Computerkenntnisse	JOB		JMB		Gesamt	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Shr gut	5	11,6%	14	27,5%	19	20,2%
Gut	17	39,5%	12	23,5%	29	30,9%
Geht so	16	37,2%	24	47,1%	40	42,6%
Nicht gut	5	11,6%	–	–	5	5,3%
Eigentlich gar keine	–	–	1	2,0%	1	1,1%
Gesamt	43	100%	51	100%	94	100%

Quelle: ÖIBF

6.2 Interesse an Computerarbeit und Neuen Medien

Wie bereits weiter oben ausgeführt, besteht inhaltlich bezüglich möglicher Weiterbildungsaktivitäten großes Interesse an Computerkursen. Inhaltliches Interesse an Computerkursen und Kursen zu Neuen Medien bekundeten bereits 49 Jugendliche in einer diesem Fragenkomplex vorangehenden Frage (vgl. Tabelle 39). Auch die Gegenüberstellung des Interesses, an nicht näher spezifizierten Kursen sowie explizit an Kursen im Computerbereich teilzunehmen,³⁷ zeigt das höhere Interesse an diesen konkreten Inhalten. Zwischen den JMB und den JOB gibt es hier ebensowenig Unterschiede wie bezüglich einer geschlechtsspezifischen Differenzierung. Gesprächsnotizen zeigen allerdings gewisse Bedenken der Jugendlichen auf, tatsächlich an derartigen Kursen teilnehmen zu können: Als Hindernis werden vor allem die Kosten angesehen, die vor allem dem Besuch von »wirklich sinnvollen Kursen« entgegenstehen könnten.

Auch wenn also insgesamt sehr großes Interesse am Erlernen bzw. Verbessern/Erweitern von Computerkenntnissen besteht, fällt die Beantwortung der Frage, ob künftig eine Tätigkeit vorstellbar sei, die hauptsächlich aus Computerarbeit besteht, doch recht verhalten aus: Rund vier Zehntel der Befragten antworten hier mit »Ja«. Rund drei Zehntel äußern sich skeptisch, wobei der Anteil der JOB deutlich überwiegt.

³⁷ Die Frage »Würden Sie gerne an einem Kurs im Computerbereich teilnehmen?« beantworteten drei Viertel der Befragten mit »Ja«, rund ein Zehntel war unschlüssig.

Tabelle 45: Vorstellbarkeit von hauptsächlichlicher Computerarbeit in der zukünftigen Tätigkeit

Hauptsächlich Computerarbeit vorstellbar?	JOB		JMB		Gesamt	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Ja	19	31,7%	27	45,0%	46	38,3%
Teils, teils	16	26,7%	19	31,7%	35	29,2%
Nein	22	36,7%	13	21,7%	35	29,2%
Weiß nicht	3	5,0%	1	1,7%	4	3,3%
Gesamt	60	100%	60	100%	120	100%

Quelle: ÖIBF

Auch der Wunsch nach einer Tätigkeit, die hauptsächlich aus Computerarbeit besteht, ist nicht so ausgeprägt, wie im Hinblick auf das allgemeine Interesse vermutet werden könnte. Wie aus Tabelle 46 ersichtlich, ist hier der Anteil der SkeptikerInnen sogar noch höher; auch hier überwiegen die JOB.

Tabelle 46: Wunsch nach hauptsächlichlicher Computertätigkeit

Wunsch nach hauptsächlichlicher Computertätigkeit	JOB		JMB		Gesamt	
	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil	Absolut	Anteil
Ja	17	28,3%	17	28,3%	34	28,3%
Teils, teils	17	28,3%	23	38,3%	40	33,3%
Nein	22	36,7%	18	30,0%	40	33,3%
Weiß nicht	4	6,7%	2	3,3%	6	5,0%
Gesamt	60	100%	60	100%	120	100%

Quelle: ÖIBF

6.3 Wie wichtig sind bzw. wie werden Computerkenntnisse eingeschätzt?

Bezüglich der Einschätzung der Wichtigkeit von Computerkenntnissen sind sowohl zwischen JOB und JMB als auch zwischen derzeitiger Tätigkeit und beruflicher Aussicht recht deutliche Unterschiede festzustellen.

Nicht zuletzt auf Grund der Tatsache, daß die Arbeit der JOB häufig aus manuellen Verrichtungen und Hilfstätigkeiten besteht, schätzen diese Computerkenntnisse für ihre derzeitige Tätigkeit als nicht so wichtig ein wie JMB. Tabelle 47 zeigt, daß JOB entsprechende Computerkenntnisse auch innerhalb ihres derzeitigen Betriebes als weniger wichtig erachten als JMB. 41 JOB (70%) gegenüber 28 JMB (48%) geben hier »Nicht wichtig« an.

Für einen beruflichen Aufstieg, aber vor allem für die künftigen Berufsaussichten schätzen beide Gruppen Computerkenntnisse als immer wichtiger ein: Mehr als zwei Drittel aller Jugendlichen denken, daß Computerkenntnisse für die künftigen Berufsaussichten sehr wichtig sind, ein Fünftel, daß sie eher wichtig sind, und nur ein geringer Anteil wählt die Antwort

möglichkeiten »Weiß nicht« bzw. »Nicht wichtig«. Im Gegensatz zur Frage bezüglich der aktuellen Situation gibt es bei der Frage nach der Einschätzung der künftigen Bedeutsamkeit zwischen JOB und JMB auch keine Differenzen mehr – es herrscht geschlossene Einigkeit über die Wichtigkeit von Computerkenntnissen für die berufliche Zukunft.

**Tabelle 47: Einschätzung der Wichtigkeit von Computerkenntnissen
(JOB: n=59; JMB: n=59)**

Computerkenntnisse sind wichtig	Sehr wichtig		Eher wichtig		Nicht wichtig		Weiß nicht	
	JOB	JMB	JOB	JMB	JOB	JMB	JOB	JMB
Für jetzige Tätigkeit	13,6%	35,6%	16,9%	15,3%	69,5%	47,5%	–	1,7%
Innerhalb des Betriebes	22,0%	33,9%	28,8%	28,8%	44,1%	32,2%	5,1%	5,1%
Für beruflichen Aufstieg	39,0%	52,5%	35,6%	30,5%	16,9%	10,2%	8,5%	6,8%
Für Berufsaussichten	71,2%	69,5%	15,3%	23,7%	–	3,4%	13,6%	3,4%

Quelle: ÖIBF

Betrachtet man die Einschätzung über die künftige Wichtigkeit im Zusammenhang mit dem Interesse der Jugendlichen beider Gruppen, sich gerade in diesem Bereich auch weiterbilden zu wollen, kann hier von einem sehr kohärenten Verhalten hinsichtlich der Weiterbildungswünsche ausgegangen werden.

Auch wenn Angaben über Weiterbildungsinteressen nichts über die tatsächliche Ausführung aussagen, kann daraus doch abgeleitet werden, daß die Jugendlichen beider Gruppen realistische Einschätzungen über zukünftige berufliche Anforderungen haben und sich diesen – zumindest prinzipiell – auch stellen wollen. Kaum jemand der Befragten scheint davon auszugehen, daß einmal Gelerntes für das ganze Leben ausreicht, sondern der Großteil ist sich bewußt, daß ständiges Weiterbilden heutzutage eine Notwendigkeit darstellt. Es wird auch der Wille deklariert, diesen Notwendigkeiten zu entsprechen, besonders hinsichtlich der scheinbar für die Jugendlichen inhaltlich recht attraktiven Bereiche rund um Computer und Neue Medien. Sie hierbei bestmöglich zu unterstützen, kann sicher als eine wichtige Aufgabe der Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik angesehen werden.

6.4 Zusammenfassung zentraler Punkte dieses Kapitels zur Weiterbildung

Insgesamt ist eine sehr hohe Bildungsmotivation feststellbar – sowohl bei den JMB als auch bei den JOB.

Hinsichtlich der Interessen der Jugendlichen kann allerdings eine gewisse Diskrepanz dahingehend festgestellt werden, daß für sie einerseits Maßnahmen und Kurse von Interesse sind, die sehr praxisorientiert und direkt für die berufliche Karriere förderlich sein sollen. Andererseits äußern sehr viele Jugendliche den Wunsch, abgebrochene oder verabsäumte Bildungsabschlüsse nachzuholen oder – im Falle jener Jugendlichen, die eine abgeschlossene weiter-

führende Berufsausbildung haben – einen höheren Abschluß zu erwerben. Inwiefern die Jugendlichen das Nachholen eines Abschlusses realistisch ins Auge gefaßt haben und den diesbezüglichen Zeit-, Lern- und Kostenaufwand tatsächlich schon näher überlegt haben, muß zwar etwas in Frage gestellt werden, doch ist das prinzipielle Interesse sicher ein positives und wichtiges Signal, welches seitens der Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik ernst genommen werden sollte. Dabei sollte auch bedacht werden, daß Maßnahmen, die mit irgendeiner Art von Zwang verbunden werden oder den Jugendlichen als zwanghaft aufgedrängt erscheinen, von diesen abgelehnt werden. Vielmehr sollte es den Jugendlichen ermöglicht werden, aus einer Palette verschiedener Angebote frei wählen können. Hier konnte auch ein entsprechendes Informations- und Beratungsinteresse der Jugendlichen festgestellt werden.

Das Alter, der Kosten- und vor allem der Zeitfaktor können als besonders hinderliche und kritische Komponenten für die Inangriffnahme von Aus- und Weiterbildungsbestrebungen angesehen werden. Hier müßten die entsprechenden Lösungsversuche ansetzen, um die Weiter- und Höherqualifizierung der Jugendlichen bestmöglich zu unterstützen.

Inhaltlich besteht großes Interesse vor allem an praxisorientierter Weiterbildung, die einen direkten Bezug zum Beruf aufweist bzw. hilfreich für ein berufliches Weiterkommen sein sollte. Weiterbildungskurse im EDV-Bereich dürften für die Jugendlichen von besonderem Interesse sein, wie auch diesbezügliche Kenntnisse für die berufliche Zukunft als unumgänglich angesehen werden.

Um Jugendliche zu Kurs- und Weiterbildungsmaßnahmen zu motivieren, kann ein Anknüpfen an diesen inhaltlichen Bereich daher sicher als sinnvoll betrachtet werden, auch in Verbindung mit abschlußorientierten Maßnahmen – beispielsweise gefördert seitens des AMS. Diese Verbindung der inhaltlichen und formalen Interessen würde den Wünschen der Jugendlichen entgegenkommen und könnte die oben angesprochene Diskrepanz mindern.

7 Zusammenfassung, Schlußfolgerungen und mögliche Empfehlungen bzw. Handlungsansätze

7.1 Vorbemerkung

120 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 15 bis 25 Jahren³⁸ – 60 mit und 60 ohne abgeschlossene Berufsausbildung – wurden mittels standardisiertem Fragebogen zu ihren Ausbildungs- und Erwerbsbiographien, ihrer Arbeitssituation und ihren Weiter- und Höherbildungserfahrungen und -wünschen in persönlichen Einzelinterviews befragt. Im Mittelpunkt der Analyse steht die Situation der Jugendlichen ohne abgeschlossene Berufsausbildung (JOB), jene der Jugendlichen mit abgeschlossener Berufsausbildung (JMB) wird zu Vergleichszwecken herangezogen.

Die Auswertung der Fragebögen, aber auch der einzelnen zusätzlichen Gesprächsprotokolle, zeigt, daß nicht von zwei homogenen Gruppen gesprochen werden kann. Das Antwortverhalten innerhalb beider Gruppen gestaltet sich sehr heterogen, was besonders im Hinblick auf die Tatsache, daß die Interviewten schon aus einer relativ kleinen Teilgruppe ausgewählt wurden, bemerkenswert ist. So gibt es bei den JOB jene, die sich bloß auf Grund ihres geringen Qualifikationsniveaus sicher nicht zu den »VerliererInnen« zählen würden und sich und ihre Situation sehr selbstbewußt darstellen, sowie jene, die ihre ungünstige Positionierung am Arbeitsmarkt bzw. zuvor im Ausbildungssystem bedauern, aber keinen Ausweg sehen, und jene, die bereits Versuche in Angriff genommen haben, eine fehlende schulische und/oder berufliche Ausbildung nachzuholen.

Bei den JMB finden sich ähnliche Abstufungen, nämlich jene, die stolz auf ihre bisherigen Leistungen, Abschlüsse und Erfahrungen sind, jene die eigentlich »mehr« wollen, dies aber (noch) nicht erreichen konnten, und jene, die es in Angriff nehmen (wollen), einen höheren Abschluß zu erwerben.

Jedoch gibt es zwischen den beiden Gruppen – den JOB und den JMB – zahlreiche Überschneidungen. Dies ist einerseits dadurch zu erklären, daß die genannten Stichprobenkriterien auch für die Auswahl der JMB galten, andererseits kann hier die Tatsache eine Rolle spielen, daß auf Grund der allgemeinen Höherqualifizierungstendenzen berufsbildende Abschlüsse auf »unterer« Ebene tendenziell entwertet werden.

³⁸ Weitere Stichprobenkriterien: berufliche Tätigkeit (kein unbefristetes Vollzeitverhältnis) in ausgewählten Wirtschaftsbereichen (Tourismus und Gastgewerbe, Reinigung, Baugewerbe, Handel und Neue Medien)

Das Einbeziehen der Ansichten, Erfahrungen und Wünsche der JMB – insbesondere im Hinblick auf Weiterbildungsfragen – erschien daher nicht nur aus Vergleichsgründen angebracht, sondern erweitert auch das Antwortrepertoire insgesamt.

7.2 Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse der Befragung

7.2.1 Ausbildungs- und Erwerbsverläufe

Bei beiden Gruppen dominiert die Hauptschule als wichtigste Form der Sekundarstufe I. Entsprechend dem Zielgruppendesign teilt sich der weitere Ausbildungsverlauf in jene, die einen Abschluß auf der Sekundarstufe II erlangten, und jene, die dies nicht erreichten. Mehr als die Hälfte der JMB hat bereits eine Lehre abgeschlossen bzw. befindet sich gerade in einem Lehrverhältnis, die restlichen haben eine BMS, BHS oder AHS-Oberstufe abgeschlossen.

Die Analyse des Ausbildungsweges der JOB brachte das interessante Ergebnis, daß die meisten durchaus einen weiterführenden schulischen oder beruflichen Abschluß angestrebt hatten: 35 JOB (58%) hatten eine weiterführende Schule abgebrochen, 22 (37%) ihre Lehrausbildung (für sieben JOB traf beides zu). Zusätzlich zu diesen hohen Abbruchquoten muß berücksichtigt werden, daß viele JOB trotz prinzipiellem Interesse keine Lehrausbildung begonnen haben. Es zeigt sich, daß viele Jugendliche erst im Laufe ihrer schulischen Entwicklung bzw. beim versuchten Einstieg in das Duale System aus unterschiedlichsten Gründen an einer weiterführenden beruflichen Ausbildung gehindert wurden und die Entscheidung, keine weiterführende schulische oder berufliche Ausbildung in Anspruch zu nehmen, oft kein vorab geplanter und bewußt gesetzter Schritt war.

Eine Betrachtung der Laufbahntwicklung der JOB und JMB nach Beendigung ihrer Ausbildung zeigt, daß zwar beide Gruppen mit den unterschiedlichsten Phasen – Erwerbstätigkeit, Nicht-Erwerbstätigkeit und Jobsuche – konfrontiert waren und sind, die Biographien der JOB jedoch generell von größeren Unregelmäßigkeiten geprägt sind und sich deren Arbeitsmarktintegration schwieriger gestaltet haben dürfte.

So erfolgte bei den JOB der Einstieg in das Berufsleben erst rund neun Monate nach Schulabbruch, bei den JMB waren es dagegen vier Monate. Während die Berufslaufbahn der JMB von Vollzeitbeschäftigungsverhältnissen dominiert wird, werden die Erwerbsphasen der JOB stärker von Teilzeitbeschäftigungen, geringfügigen Beschäftigungen sowie von Gelegenheitsjobs geprägt. Auch wechselten die JOB häufiger ihren Arbeitsplatz als die JMB.

Beide Gruppen können dagegen auf Phasen der Erwerbslosigkeit verweisen, die mit vergleichbaren Aktivitäten ausgefüllt und mit diesbezüglich recht ähnlichen Einstellungen vertreten wurden. Somit sind beide hier befragten Gruppen mit der in der Fachliteratur konstatierten

Zunahme diskontinuierlicher Erwerbsverläufe³⁹ konfrontiert – die JOB sind in der vorliegenden Befragung allerdings tendenziell stärker davon betroffen.

7.2.2 Bisherige Erfahrungen mit dem AMS

Nicht zuletzt auf Grund der Tatsache, daß die meisten Befragten bereits mit Perioden der Erwerbslosigkeit und der Suche nach Arbeit konfrontiert waren, kennen nahezu alle Befragten das AMS und eine Vielzahl seiner unterschiedlichen Einrichtungen. Rund 70% der Befragten hatten zudem zumindest eine Einrichtung auch bereits in Anspruch genommen, wobei hier klar das Service für Arbeitsuchende (SfA) dominiert. Die anderen Einrichtungen – z.B. die BerufsInfo-Zentren (BIZ) – wurden jeweils von rund einem Drittel bis einem Viertel der Befragten genutzt.

Während der Informationsgewinn durch das BIZ relativ positiv beurteilt wurde, fielen die Beurteilungen des SfA und der Beratung für Lehrstellensuchende kritischer aus.

In Anspruch genommen wurden insbesondere die Stellenvermittlung sowie verschiedene Beratungs- und Informationsangebote über Lehrstellen, Berufsmöglichkeiten und Qualifizierungsmaßnahmen. Vor allem bezüglich der angebotenen Stellen äußerten sich die Befragten kritisch: Mehr als 40% gaben an, keine Angebote bekommen zu haben, die sie interessiert hätten. Weniger als 40% wählten die Antwortkategorie »Ausreichend zufrieden«, rund 20% sind in der Antwortkategorie »Sehr zufrieden« zu finden.

Ein ähnliches Bild ergibt sich bezüglich der Zufriedenheit mit den erhaltenen Informationen über Qualifizierungsmöglichkeiten: Rund 40% gaben an, nicht gut oder – trotz Interesse – überhaupt nicht informiert worden zu sein, rund 25% wählten die Antwortkategorie »Geht so«, lediglich 5% die Kategorie »Sehr gut«. Die Antwortmöglichkeit »Überhaupt nicht informiert worden, wollte aber auch nichts wissen« wurde von weiteren 30% gewählt.

Informationen über Berufsmöglichkeiten werden etwas besser beurteilt: Hier liegt der Schwerpunkt mit nahezu der Hälfte der Befragten bei der mittleren Kategorie »Geht so«. Die teilweise kritischen Äußerungen beziehen sich u.a. auf folgende Gründe: Bei den Stellenangeboten (sowie den vorgeschlagenen offenen Lehrstellen) stellte sich oft heraus, daß diese bereits vergeben waren und/oder zu vielen BewerberInnen gleichzeitig vorgeschlagen wurden. Auch wird von den Befragten angemerkt, daß nicht auf die Bedürfnisse und Wünsche der Jobsuchenden eingegangen werde, sondern die BeraterInnen ihre eigenen Vorstellungen, was für die Jugendlichen geeignet sei, verfolgten bzw. auch zu unflexibel seien, um auf neue Anforderungen und individuelle Vorstellungen zu reagieren.

Neben der Einschätzung der bisherigen Erfahrungen ist es von sehr großer Bedeutung, daß seitens der Jugendlichen großes Interesse an Informationsangeboten des AMS besteht.

Überraschend ist, daß Informations- und Beratungsangebote als gleichermaßen wichtig angesehen werden wie das Angebot und die Vermittlung von Stellen. Mehr als die Hälfte der

39 Vgl z.B. Mutz u.a. 1995.

Befragten äußert diesbezügliches Interesse. Vor allem Informationen über verschiedene Berufsmöglichkeiten, über Qualifizierungsmaßnahmen, aber auch finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten wurden genannt. Dies spiegelt einerseits das bisherige Informationsdefizit der Jugendlichen wider und zeigt andererseits, daß breites Interesse an diesen Fragen und somit an der Gestaltung der eigenen Zukunft besteht.

Festzuhalten bleibt auf jeden Fall, daß von den Jugendlichen große Erwartungen in das AMS gesetzt werden bzw. bereits Enttäuschungen aus einer solchen (zu) großen Erwartungshaltung resultieren. In Anbetracht ihres niedrigen Alters, in dem viele der Jugendlichen das AMS besuchen, und des Aspekts, daß dies für viele den ersten Kontakt mit »öffentlichen« Institutionen sowie die erste Verbindung zum Arbeitsmarkt darstellt, scheint es auf jeden Fall wichtig zu sein, den Jugendlichen die größtmögliche und auf individuelle Bedürfnisse abgestimmte Unterstützung zukommen zu lassen. Spätere Frustrationen und Demotivation können so verhindert werden.

7.2.3 Bisherige Weiterbildungserfahrungen

Eine Gegenüberstellung der Zufriedenheit mit der derzeitigen Arbeitssituation zeigt bezüglich einer Vielzahl von Indikatoren erstaunliche Ähnlichkeiten zwischen den JMB und den JOB. Die Beurteilung der momentanen Situation fällt zwar durchwegs nicht allzu kritisch aus, allerdings zeigt eine Analyse der Berufs- und Ausbildungswünsche, daß die Jugendlichen von anderen Ausbildungswegen und Berufen träumen bzw. an der Verwirklichung dieser Vorstellungen arbeiten (wollen). Insgesamt wird einer höheren Ausbildung großer Stellenwert beigemessen und damit auch die Verwirklichung besserer Zukunfts- und Berufschancen verknüpft.

Festzuhalten ist hier also eine hohe Affinität zu einer fundierten und/oder weiterführenden Ausbildung. Inwiefern wurden aber schon diesbezügliche Schritte gesetzt? Von 13 Befragten wurde die Teilnahme an vom AMS vermittelten arbeitsmarktpolitischen Qualifizierungsmaßnahmen genannt (bei einer Teilnahme von 25 Befragten an aktiven arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen insgesamt). Die Kenntnis derartiger Kurse war mit rund 75% der Befragten recht hoch.

Zur Ermittlung der bisherigen Teilnahme an Höherqualifizierungsmaßnahmen bzw. der Nutzung von Angeboten des Zweiten Bildungsweges wurde nach folgenden Bereichen gefragt: Nachholen der Lehrabschlußprüfung, des Hauptschulabschlusses, der Matura, Ablegung der Berufsreife- und Studienberechtigungsprüfung sowie Besuch von Aufbaulehrgängen an Berufsbildenden Höheren Schulen. Insgesamt zeigt sich ein sehr hoher Bekanntheits- und auch relativ hoher Teilnahmegrad vor allem an der Abendmatura: Nahezu alle Befragten kannten diese Möglichkeit, wobei zwölf diese bereits in Anspruch genommen haben. Die anderen Möglichkeiten waren zwar relativ bekannt (rund 80% der Befragten), wurden aber erst von wenigen genutzt (insgesamt sieben Jugendliche).

Berufsbezogene Kurse stellen zusammen mit der Abendmatura die bekannteste Weiterbildungsmöglichkeit dar. Diese wurden auch bereits am häufigsten – von 22 Jugendlichen – in Anspruch genommen.

Daß es betriebliche Weiterbildungsmaßnahmen innerhalb ihrer derzeitigen Beschäftigung gibt, wußten definitiv 43 Jugendliche – also rund ein Drittel der Befragten –, 15 davon hatten auch bereits an derartigen Kursen teilgenommen.

Insgesamt zeigt sich also, daß der Bekanntheitsgrad von Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten sehr hoch ist – allen voran berufsbezogene Kurse sowie die Abendmatura – und diese auch im Hinblick auf die junge Alterskohorte schon verhältnismäßig häufig in Anspruch genommen wurden, wobei es zwischen JOB und JMB hier kaum Unterschiede gibt.

7.2.4 Weiterbildungswünsche

Als eines der zentralen Ergebnisse der Auswertung kann die Feststellung einer sehr hohen Bildungsmotivation genannt werden – sowohl bei JMB als auch JOB; einer fundierten und weiterführenden Ausbildung wird ein hoher Stellenwert eingeräumt.

Weit mehr als die Hälfte der Befragten nennt eine höhere Schul- und/oder Hochschulbildung als Wunschausbildung. Rund ein Drittel der Jugendlichen hat nach eigenen Angaben in nächster Zeit vor, die bestehenden Wünsche in die Tat umzusetzen. Die Haupthindernisse für die Zielerreichung werden vor allem in der bisherigen – falschen oder zu niedrigen – Ausbildung gesehen, es wird aber auch auf die hohen Kosten verwiesen.

Insgesamt sind drei Viertel der Befragten an der Nutzung mindestens eines Angebotes interessiert. Rund 40% davon bekunden ihr Interesse an der Abendmatura, rund 20% am Nachholen des Lehrabschlusses und weitere 12% an der Studienberechtigungsprüfung. Insgesamt besteht also ein breites Interesse an Höher- bzw. Nachqualifizierungsmöglichkeiten. Daneben ist ein ebenso breites Interesse an berufsbezogenen Kursen feststellbar, rund 40% würden diese Form gerne nutzen. Aber auch an Kursen, die vom AMS vermittelt werden, zeigen sich rund 20% interessiert.

Die direkte Frage, ob die Teilnahme an Qualifizierungskursen vorstellbar sei, bejahten knapp zwei Drittel, konkretisiert auf Computerkurse sogar drei Viertel aller Befragten. Während einer Periode der Suche nach Arbeit ist es generell für nahezu alle Befragten vorstellbar, an entsprechenden Kursen teilzunehmen.

Das AMS wird als ein wesentlicher potentieller Ansprechpartner für Weiterbildungsfragen gesehen bzw. wird eine Forcierung dieser Funktion von vielen Befragten gefordert. Die Hälfte der Befragten wäre prinzipiell an diesbezüglicher Information interessiert. Als Antwort auf die Frage, in welcher Form bzw. von wem Information und Beratung über berufliche Weiterbildungsangebote gewünscht werden, wird am häufigsten ein Einzelberatungsgespräch mit einem/einer AMS-BeraterIn genannt (Gruppenberatungsgespräche beim AMS werden dagegen nur sehr selten gewünscht). Fast ebenso viele sind an näheren Informationen privater Anbieter,

Volkshochschulen etc. interessiert. Betriebliche Informationsveranstaltungen werden von rund einem Drittel der Jugendlichen begrüßt. Jugendzentren stellen immerhin für ein Sechstel der Befragten eine attraktive Informationsquelle dar.

Inhaltlich sind die Jugendlichen insbesondere an EDV- und Sprachkursen bzw. berufs- und praxisbezogenen Qualifizierungen interessiert. Hier zeigt sich ein dominierendes Interesse an Maßnahmen und Kursen, die stark praxisorientiert und direkt der beruflichen Karriere förderlich sein sollen. Gerade der Bereich der EDV und der Neuen Medien wird von vielen Jugendlichen hier einerseits als für sie von Interesse gesehen, aber auch als ein Bereich erlebt, für den sie gerüstet sein müssen, um ihre beruflichen Chancen zu wahren.

Dominieren bei den Inhalten also eher praktische und berufsbezogene Themenfelder, äußern – in einem gewissen Widerspruch dazu – sehr viele Jugendliche den Wunsch, abgebrochene oder verabsäumte Bildungsabschlüsse nachzuholen oder – im Falle jener Jugendlichen, die eine abgeschlossene Berufsausbildung haben – einen höheren Abschluß zu erwerben. Inwiefern die Jugendlichen das Nachholen eines Abschlusses realistisch ins Auge gefaßt und den diesbezüglichen Zeit-, Lern- und Kostenaufwand tatsächlich bereits näher überlegt haben, muß zwar etwas in Frage gestellt werden, doch ist das prinzipielle Interesse sicher ein positives und wichtiges Signal, welches seitens der Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik ernst genommen werden sollte. Daß insbesondere das AMS hier sehr häufig von den Jugendlichen als Stelle genannt wird, von der sie mehr, ausführlichere und individuell auf ihre Interessen und Bedürfnisse abgestimmte Beratung bezüglich weiterer Qualifizierungsmöglichkeiten erwarten, ist sicher eine weitere wichtige Erkenntnis der Befragung, auf die aufgebaut werden sollte.

7.3 Handlungsorientierte Schlußfolgerungen und Empfehlungen

Im folgenden werden auf Basis der Befragung und der Auswertung – in Anlehnung an die entsprechende Fachliteratur – einige konkrete Anregungen bzw. Empfehlungen abgeleitet, die für jene Stellen nützlich sein können, die Jugendliche mit bestehenden Bildungsdefiziten unterstützen (wollen), insbesondere für das AMS als Auftraggeber dieser Studie.

7.3.1 Erreichbarkeit der Jugendlichen

Die Planung der Befragung der Jugendlichen zeigte sehr deutlich, daß die Zielgruppe relativ schwierig zu erreichen ist.

Als Teilergebnis der Befragung kann daher in einer ersten Annäherung abgeleitet werden, daß dem Aspekt der persönlichen Beziehung und der Überwindung von Zugangsrestriktionen im Rahmen zukünftiger Maßnahmen besonderes Augenmerk geschenkt werden muß und en-

gagierte Verbindungspersonen zwischen Jugendlichen und Institutionen (Anbieter von Informationen und Maßnahmen) zur Herstellung der notwendigen Vertrauensbasis erforderlich sind. Solche Verbindungspersonen könnten konkrete Personen der Arbeitgeberseite oder Jugend- bzw. SozialarbeiterInnen sein.

Auf diese Weise kann gewissen Vorbehalten der Jugendlichen gegenüber Behörden und/oder mit öffentlichen Einrichtungen gleichgesetzten Stellen (z.B. AMS) entgegengetreten werden.

Dies gilt insbesondere für Jugendliche, die nicht aktiv auf Suche nach Arbeit sind oder auf Grund fehlender Leistungsansprüche weniger Motivation haben, sich an das AMS zu wenden.

7.3.2 Rolle des AMS beim Einstieg in eine Lehrausbildung bzw. in die Arbeitswelt und entsprechende Empfehlungen

Gerade die Zeit des (versuchten) Einstieges in eine Lehrausbildung bzw. in die Arbeitswelt stellt für viele Jugendliche ein einschneidendes Erlebnis dar. Positive oder negative Erfahrungen in dieser Zeit können für die zukünftige Einstellung zu Aus- und Weiterbildung sowie zur Berufswelt nachhaltig und prägend sein. Desillusionierende Erlebnisse zu Beginn dieser Lebensphase bzw. Einstiegsschwierigkeiten, die in diese Zeit fallen, können längerfristige Demotivations- und Frustrationserscheinungen zur Folge haben. Dem AMS bzw. seinen BeraterInnen kommt hier sicher eine bedeutende Rolle zu.

An dieser Stelle soll und kann auf die berufs- und lehrstellenberatende Funktion nicht näher eingegangen werden, die in diesem Zusammenhang sicher auch sehr wichtig ist, vielmehr wird das Augenmerk auf einige grundsätzliche Anregungen gelegt, die für die Jugendlichen frustrierende Erlebnisse mindern und eventuell sogar eine Abkehr von der weiteren Lehrstellen- bzw. Ausbildungsplatzsuche verhindern können.

Sowohl hinsichtlich der Bewerbung für offene Lehrstellen als auch der Bewerbung für offene Stellen generell wurde deutlich, daß viele der Jugendlichen nicht darauf vorbereitet waren, auch Absagen zu erhalten oder überhaupt nie von den potentiellen ArbeitgeberInnen zurückgerufen zu werden. Eine bessere Vorbereitung auf die Möglichkeit derartiger Erlebnisse seitens der AMS-BeraterInnen (wie natürlich auch bereits seitens der LehrerInnen im Rahmen der Berufsorientierung der siebenten und achten Schulstufe) wäre sicher vorteilhaft, damit diese nicht als individuelles Versagen aufgefaßt werden und die Enttäuschung nicht zu groß ist.

Als sehr großer Belastungsfaktor stellte sich die Tatsache heraus, daß viele der (Lehr-)Stellen bereits vergeben waren, als sich die Jugendlichen dort bewarben. Da teilweise keine Telefonnummer auf den ausgehändigten (Lehr-)Stellenangeboten vermerkt war, mußten die Jugendlichen mitunter weite Anreisewege in Kauf nehmen, um vor Ort zu erfahren, daß die Stelle bereits vergeben war. Hinzu kommt, daß eine offene Stelle mehreren Personen zur Bewerbung

angeboten wird, weshalb automatisch eine große Anzahl von Personen enttäuscht werden muß. Insbesondere Jugendliche, die bereits mit lehrstellen- und arbeitsmarktrelevanten Nachteilen zu kämpfen haben, wie z.B. Jugendliche mit schlechten Schulnoten, können sich hier kaum gegen MitbewerberInnen durchsetzen.

Um frustrierende und demotivierende Erlebnisse zu verhindern bzw. zumindest geringer zu halten, sollte seitens des AMS verstärktes Augenmerk darauf gelegt werden, bereits besetzte Stellen tatsächlich umgehend aus dem Angebot zu streichen, bei jedem (Lehr-)Stellenangebot Telefonnummern zu vermerken und nicht zu viele Personen auf eine Stelle zu buchen.

7.3.3 Anregungen zur Umsetzung der Weiterbildungswünsche der Jugendlichen in konkrete Maßnahmen – Möglichkeiten des AMS

Das große Informationsbedürfnis der Jugendlichen zeigt deren evidenten Interesse an möglichen Verbesserungsvorschlägen für die eigene Ausbildungs- und Arbeitsmarktsituation. Besonders wichtig erscheint es, daß diesem Informationsbedürfnis der Jugendlichen in einer entsprechenden Form nachgekommen wird. Dazu gehört einerseits, daß die individuellen Bedürfnisse und Wünsche der Jugendlichen wahrgenommen und auf diese eingegangen wird. Andererseits sollte eine klientInnenorientierte Beratung stattfinden, unter Einbeziehung der Ansichten und Wünsche der Jugendlichen.

Eine Beratung bzw. eine Übersicht über Maßnahmen, die seitens des AMS angeboten werden oder bei welchen eine (Mit-)Finanzierung möglich ist, ist für viele der Jugendlichen von Interesse. Auch ist davon auszugehen, daß die Teilnahme an einer Maßnahme viele Jugendliche prinzipiell – vor allem wenn sie gerade Arbeit suchen – interessiert und sie bei freiwilliger Teilnahme sehr motiviert sind. Hingegen kann das Gefühl, in eine Maßnahme zugewiesen worden zu sein, ohne hier entsprechend mitentscheiden zu können, sicher demotivierend wirken.

Auf die hohe Bildungsmotivation der befragten Jugendlichen wurde bereits hingewiesen. Dabei kristallisierten sich zwei dominante Bereiche von Interessen heraus: einerseits der starke Wunsch nach abschlussorientierten Maßnahmen, andererseits die inhaltliche Präferenz für praxisorientierte Weiterbildung, insbesondere im Bereich Computer und Neue Medien.

Da diese inhaltliche Präferenz – das starke Interesse an Qualifizierungskursen im EDV-Bereich – seitens der Jugendlichen mit den tatsächlichen beruflichen Zukunftsanforderungen im Einklang steht, sollte hier angeknüpft werden. Die inhaltliche Berücksichtigung der vielfältigen Qualifizierungsmöglichkeiten, die mittlerweile im Feld der Informations- und Kommunikationstechnologien vorhanden sind, kann sicher ein wesentlicher Motivationsfaktor sein, um Kurs- und Weiterbildungsmaßnahmen interessant zu gestalten. Dabei ist es wichtig, einerseits

auf die unterschiedlich ausgeprägten Fähigkeiten potentieller InteressentInnen Rücksicht zu nehmen – unterschiedliche Kurse, z.B. in modularisierter Form, sollten angeboten werden. Andererseits sollte aber auch auf die Vielfalt der Interessen eingegangen werden, die von Programmierung über Netzwerktechnik bis zu gestalterischen Elementen reichen. Das starke Interesse für den Computer- und IKT-Bereich könnte auch bei jenen genutzt werden, die bisher einer weiteren Qualifizierung (noch) reserviert gegenüberstehen.

Der andere Bereich, der stark zutage tritt, ist der Wunsch der Jugendlichen, Bildungsabschlüsse nachzuholen. Insgesamt erscheint es daher ratsam, abschlussorientierte Maßnahmen stärker zu forcieren und zu unterstützen sowie diesbezüglich bestehende Hindernisse zu beseitigen. Das Alter, der Kosten- und vor allem der Zeitfaktor können als besonders hinderliche und kritische Komponenten für die tatsächliche Inangriffnahme von Aus- und Weiterbildungsbestrebungen angesehen werden. Hier müßten die entsprechenden Lösungsversuche ansetzen, um die prinzipiellen Weiter- und Höherqualifizierungswünsche der Jugendlichen bestmöglich zu unterstützen.

Weiter- und Höherqualifizierungsmaßnahmen, die sich mit unterschiedlichen Formen der Berufstätigkeit vereinbaren lassen, stellen hier einen wichtigen Ansatzpunkt dar. Beispielsweise bilden Teilzeitformen der Nachqualifizierung kombiniert mit Teilzeitarbeitsverhältnissen einen interessanten Ansatz, der einerseits die finanziellen Einbußen in gewissen Grenzen hält und andererseits keine zeitliche Überforderung darstellt. Auch für die öffentliche Hand (bzw. das AMS) könnte eine Form der finanziellen »Teilzeitqualifizierungsunterstützung« eine attraktive Alternative zur Finanzierung einer Vollzeitausbildung darstellen.

Vor allem in Deutschland, wo es bereits zahlreiche Modellversuche bzw. Angebote gibt, die eine Kombination von Beschäftigung und Qualifizierung ermöglichen,⁴⁰ wird die Sinnhaftigkeit dieser Verknüpfung unterstrichen: Als Vorteile werden u.a. genannt, daß sich die finanziellen Einbußen, die sich bei der (Wieder-)Aufnahme der Erstausbildung oder einer Umschulung ergeben, in Grenzen halten werden, die Berufstätigkeit nicht gänzlich unterbrochen werden muß und gänzlich jugendtypische Formen der Erstausbildung so vermieden werden können. Bereits vorliegende Arbeitserfahrungen oder Erfahrungen aus vorhergehenden Ausbildungsversuchen können so besser integriert werden.⁴¹ Im Hinblick auf die Interessen der hier befragten Jugendlichen wären derartige Ansätze sicher auch für die hier angesprochene Zielgruppe von Interesse, da sie einerseits abschlussorientiert sind und andererseits den Jugendlichen ermöglichen, weiterhin berufstätig zu bleiben.

Auch wenn Angaben zu Weiterbildungsinteressen nichts über die tatsächliche Ausführung aussagen, kann daraus doch abgeleitet werden, daß die Jugendlichen beider Gruppen realistische Einschätzungen über zukünftige berufliche Anforderungen haben und – zumindest prinzipiell – diese auch anstreben wollen. Kaum eine/einer der Befragten scheint davon auszugehen, daß einmal Gelerntes für das ganze Leben ausreicht. Vielmehr besteht das Bewußtsein,

40 Vgl. u.a. Kloas 1991, Kloas/Selle 1994, Davids 1997.

41 Vgl. Eckhardt/Schlegel 1997.

daß ständige Weiterbildung heutzutage eine Notwendigkeit darstellt. Der Wille wird deklariert, diesen Notwendigkeiten zu entsprechen, besonders im Computerbereich und hinsichtlich der Neuen Medien. Die bestmögliche Unterstützung der Jugendlichen hierbei kann als eine wichtige Aufgabe der Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik angesehen werden.

8 Literatur

- AMS Österreich (2000): Die Arbeitsmarktlage 1999, Wien.
- Blumberger, Walter (1997): Ausbildung und Berufswege von Jugendlichen in Österreich, Linz (via Internet: http://www.ibe.co.at/Kurzberichte/ausbild_beruf.html).
- BMAGS/BmWA/BMUK (1998): Nationaler Aktionsplan für Beschäftigung, Wien.
- BMAGS/BmWA (1999): Nationaler Aktionsplan für Beschäftigung Österreich auf Grundlage der Beschäftigungspolitischen Leitlinien der EU für 1999, Wien.
- BMAGS (2000a): Bericht über die soziale Lage 1998 – Sozialbericht, Tätigkeitsbericht des Bundesministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales, Wien.
- BMAGS (2000b): Bericht über die soziale Lage 1998 – Datenband, Wien.
- BMWA (2000): Umsetzungsbericht 2000 zum Nationalen Aktionsplan für Beschäftigung, Wien.
- CEDEFOP (1999): Ausbildung im gesellschaftlichen Wandel. Ein Bericht zum aktuellen Stand der Berufsbildungsforschung in Europa, Thessaloniki.
- Davids, Sabine (1997): Innovative Strategien zur Senkung des Ungelerntenanteils – Zwischenbilanz des BIBB-Vorhabens zur ›Berufsbegleitenden Nachqualifizierung‹, in: BWP 26/1997/2, Seite 44–47.
- Eckhardt, Christoph/Schlegel, Wolfgang (1997): Erfahrungen in Deutschland und anderen Ländern der EU, in: Lechner, Ferdinand/Reiter, Walter/Schlegel, Wolfgang (Hg.): Die Nachqualifizierung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Ausländische Erfahrungen und Perspektiven in Österreich, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales, Wien, Seite 5–183.
- Institut für Höhere Studien (2000): Steigende Ausgrenzung trotz Trend zur Höherqualifizierung, Presseinformation vom 19.4.2000, Wien.
- Knapp, Ilan/Hofstätter, Maria/Palank, Franz (1989): Drop-outs. Jugendliche nach dem Schulabbruch, Wien.
- Lamnek, Siegfried (1995): Qualitative Sozialforschung. Band 2, Weinheim.
- Lassnigg, Lorenz (2000a): Lebenslanges Lernen in Österreich – Ansätze und Strategien im Lichte neuerer Forschung, in: Wirtschaft und Gesellschaft, 26. Jahrgang, Heft 2, 2000, Wien.
- Lassnigg, Lorenz (2000b): Zur Arbeitsmarktintegration von Lehrlingen. Referat bei einer Enquete von ÖGJ, AK, ÖGB zum Thema: Die berufliche Zukunft der Jugend sichern, Wien 7.11.2000.
- Lechner, Ferdinand/Reiter, Walter/Schlegel, Wolfgang (Hg.) (1997): Die Nachqualifizierung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Ausländische Erfahrungen und Perspektiven in Österreich, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales, Wien.

- Lechner, Ferdinand/Reiter, Herwig/Reiter, Walter/Weber, Friederike (1997): Unqualifizierte Jugendliche und jungen Erwachsene auf dem österreichischen Arbeitsmarkt, in: Lechner, Ferdinand/Reiter, Walter/Schlegel, Wolfgang (Hg.): Die Nachqualifizierung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Ausländische Erfahrungen und Perspektiven in Österreich, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales, Wien, Seite 185–255.
- Mutz, G./Lugwig-Mayerhofer, W./Koenen, E./Eder, K. (1995): Diskontinuierliche Erwerbsverläufe. Analysen zur postindustriellen Arbeitslosigkeit, Opladen.
- Kloas, Peter-Werner (1991): Praktisch orientierte Berufe – ein unzureichendes Konzept, in: BWP: 28/1991, Seite 22–27.
- Kloas, Peter-Werner/Selle, Bernd (1994): Vom Ungelernten zur Fachkraft. Modelle zur Kombination von Arbeit und Berufsausbildung im Überblick, Bielefeld.
- OECD (2000): Bildung auf einen Blick: OECD Indikatoren, Ausgabe 2000, Paris.
- Steiner, Mario/Lassnigg, Lorenz (2000): Schnittstellenproblematik in der Sekundarstufe, in: Erziehung und Unterricht, Nr. 9-10/2000, Seite 1063–1070.
- Trolitsch, Klaus (1999): Jugendliche ohne abgeschlossene Berufsausbildung. Struktur- und Biographiemerkmale, in: BWP 5/1999, Seite 9–14.
- Veichtlbauer, Judith/Wohlfahrt, Gerhard (2000): Kommentierter Literaturbericht, in: ÖIBF (Hg.): Bildungsertrag. Kommentierter Literaturbericht. Individueller Bildungsertrag, Wien, Seite 3–53.
- Zielke, Dietmar (1991): Grunddaten zur Benachteiligtenförderung. Anmerkung zur Entwicklung eines Förderprogramms der Bundesanstalt für Arbeit, in: BWP 28/1991, Seite 28–32.

Anhang: Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Höchste abgeschlossene Schulausbildung	20
Tabelle 2: Altersgruppen (kategorisiert)	20
Tabelle 3: Verteilung nach Wirtschaftsbereichen	21
Tabelle 4: Verteilung nach Wirtschaftsbereichen und Geschlecht	21
Tabelle 5: Regionale Verteilung nach Wohnort	22
Tabelle 6: Muttersprache	22
Tabelle 7: Art der Beschäftigung	23
Tabelle 8: Monatlicher Netto-Verdienst	23
Tabelle 9: Besuchter Schultyp der Sekundarstufe I	25
Tabelle 10: Höchste abgeschlossene Schul- bzw. Berufsausbildung	25
Tabelle 11: Zuletzt abgebrochene vollschulische Ausbildungsform nach Schultyp	26
Tabelle 12: Gründe für den Schulabbruch (Mehrfachnennungen)	27
Tabelle 13: Gründe für den Lehrabbruch (Mehrfachnennungen)	28
Tabelle 14: Gründe für das Nicht-Ergreifen einer Lehrausbildung (Mehrfachnennungen)	29
Tabelle 15: Tätigkeit nach Schulabschluß bzw. Schulabbruch	31
Tabelle 16: Zeit zwischen Schulende bzw. Schulabbruch und Arbeitsbeginn	32
Tabelle 17: Art der bisherigen Beschäftigungsverhältnisse (Mehrfachnennungen)	33
Tabelle 18: Häufigste Beschäftigungsform	33
Tabelle 19: Art der Nicht-Erwerbstätigkeit (Mehrfachnennungen)	34
Tabelle 20: Informationseinschätzung des BIZ	35
Tabelle 21: Inanspruchnahme der AMS-Angebote (Mehrfachnennungen)	36
Tabelle 22: Interesse an AMS-Angeboten (Mehrfachnennungen)	38
Tabelle 23: Art der Tätigkeitsvermittlung	41
Tabelle 24: Anzahl der Bewerbungen bis aktuelle Stelle gefunden	42
Tabelle 25: Ausschlaggebender Grund für die Einstellung	42
Tabelle 26: Warum wurde die spezielle Tätigkeit ausgewählt?	43
Tabelle 27: Zufriedenheit mit verschiedenen Bereichen der aktuellen Tätigkeit	44
Tabelle 28: Wie schätzen JOB und JMB die beruflichen Chancen von JOB ein?	44
Tabelle 29: Zufriedenheit mit der Information über Qualifizierungsmöglichkeiten	47
Tabelle 30: TeilnehmerInnen an wichtigen Maßnahmen bzw. betrieblichen Weiterbildungskursen	47
Tabelle 31: Welche Ausbildung wäre die Wunschausbildung?	49
Tabelle 32: Geplante Ausübung des Wunschberufes	51
Tabelle 33: Voraussetzungen für die Verwirklichung des Berufswunsches (Mehrfachnennungen)	52

Tabelle 34: Hindernisse für die Ausübung des Wunschberufes	53
Tabelle 35: Bereitschaft an Qualifizierungskursen teilzunehmen	54
Tabelle 36: Wunsch nach Teilnahme an Computerkursen	54
Tabelle 37: Bereitschaft, an Qualifizierungskursen während der Arbeitslosigkeit teilzunehmen	55
Tabelle 38: Motivierende Faktoren für einen Kursbesuch (Mehrfachnennungen)	56
Tabelle 39: Welche Kursinhalte sind von Interesse? (Mehrfachnennungen)	56
Tabelle 40: Interesse an der Weiterbildungsteilnahme (Mehrfachnennungen)	58
Tabelle 41: Erfahrung mit Computern	59
Tabelle 42: Ort der Computerverwendung (Mehrfachnennungen)	60
Tabelle 43: Zweck der Computerverwendung (Mehrfachnennungen)	60
Tabelle 44: Einschätzung der eigenen Anwendungskennntnisse	61
Tabelle 45: Vorstellbarkeit von hauptsächlichlicher Computerarbeit in der zukünftigen Tätigkeit	62
Tabelle 46: Wunsch nach hauptsächlichlicher Computertätigkeit	62
Tabelle 47: Einschätzung der Wichtigkeit von Computerkenntnissen	63